Heute auf Seite 3: Europas Teilung überwunden

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. Februar 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Verfassungsentwurf:

Seid nett zueinander

Auftakt zum Abmarsch in eine andere Republik?

Nach der Niederschlagung des Volksaufstands in Mitteldeutschland am 17. Juni 1953 hatte der Sekretär des Schriftstellerverbandes der DDR das (Staats-)Volk öffentlich gerügt: es habe das Vertrauen der Regierung verspielt. Bertolt Brecht kommentierte damals, daß es wohl besser sei, die Regierung löse das Volk auf und wähle sich ein anderes. Die ironische Bemerkung des Literaten scheint jetzt von den Bonner Politikern wörtlich genommen zu werden. Dieser Eindruck drängt sich zumindest auf, wenn man einen Blick auf die Vorschläge der sogenannten „Gemeinsamen Verfassungskommission" (GVK) von Bund und Ländern richtet, die seit der Wiedervereinigung Ideen zu einer „Reform" des Grundgesetzes ventiliert. Deren Vorschläge liegen jetzt vor, und wer sein Staatsverständnis noch vom Wesensgehalt des alten Grundgesetzes ableitet, dem sträuben sich die Haare.

Eigentlich war nach der kleinstdeutschen Wiedervereinigung – dem Wortlaut und Sinne nach – die Außerkraftsetzung des provisorischen Grundgesetzes und die Ausarbeitung und Inkraftsetzung einer neuen Verfassung des deutschen Volkes vorgesehen gewesen. Darum hat man sich herumgemogelt. Statt nun aber das Grundgesetz, daß sich in vielerlei Hinsicht bewährt hatte, unverändert zu lassen oder hier und dort im Sinne einer Stabilisierung unseres mehr und mehr der Zersetzung anheimfallenden Gemeinwesens zu korrigieren und der wiedererrungenen faktisch besatzungsfreien Nationalstaatlichkeit zu entsprechen, wird nun das Gegenteil versucht. Die Vorschläge der GVK zum Umbau des Grundgesetzes stellen eine Breitseite der dem Volke völlig entrückten Parteipolitiker der 1968er Generation gegen eben dieses Staatsvolk dar.

Geschöpft wird dabei vor allem aus einem trüben Gebräu aus Separatismus, radikalem Feminismus, sozialistischer Gleichmacherei und gefährlichen Albernheiten anderer Art. Dabei bewegt sich die GVK in bester parteiendemokratischer Manier hart am Rande des Verfassungsgemäßen. Denn dieses Gremium aus 32 Mitgliedern setzt sich nicht allein aus 31 Parteibuchinhabern zusammen, die hier proporzgemäß auch den Verfassungsumbau unter sich auskungeln könnten, nein, die GVK ist zur Hälfte ein von Vertretern der Länder besetztes Gremium, die dadurch einen Einfluß auf die Gesetzgebung des Bundes bzw. die Verfassung nehmen, der ihnen laut Grundgesetz gar nicht zukommt.

Wie sehen die einzelnen Ideen der GVK zur Umgestaltung der Verfassung nun aus? Eine schwerwiegende Änderung betrifft die Gleichberechtigung der Geschlechter. Statt „Männer und Frauen sind gleichberechtigt" soll es im Sinne feministischer Ideologen nun heißen: „Der Staat fördert die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin." Erreicht wäre damit, daß die bisher vom Grundgesetz verbotene Ungleichbehandlung auf Grund der Geschlechtszugehörigkeit ausgehebelt wird. Das läuft in der Praxis dann darauf hinaus, daß über Frauenförderungsbestimmungen den Arbeitgebern vorgeschrieben werden kann, bei ähnlicher Eignung immer eine Frau einzustellen und einen Mann dabei von vornherein zu übergehen.

Im Bereich der Hochschulrahmengesetzgebung, die bisher dem Bund zukommt, sollen die Bundesländer nach eigenem Gutdünken walten können, was einem Rückfall in die Kleinstaaterei gleichkommt; Hochschulmarxisten auf Landesebene könnten nach Lust und Laune schalten; der Staatsrechtler Prof. Martin Kriele hat die einschlägige Bestimmung der GVK als „Tollhausartikel" bezeichnet.

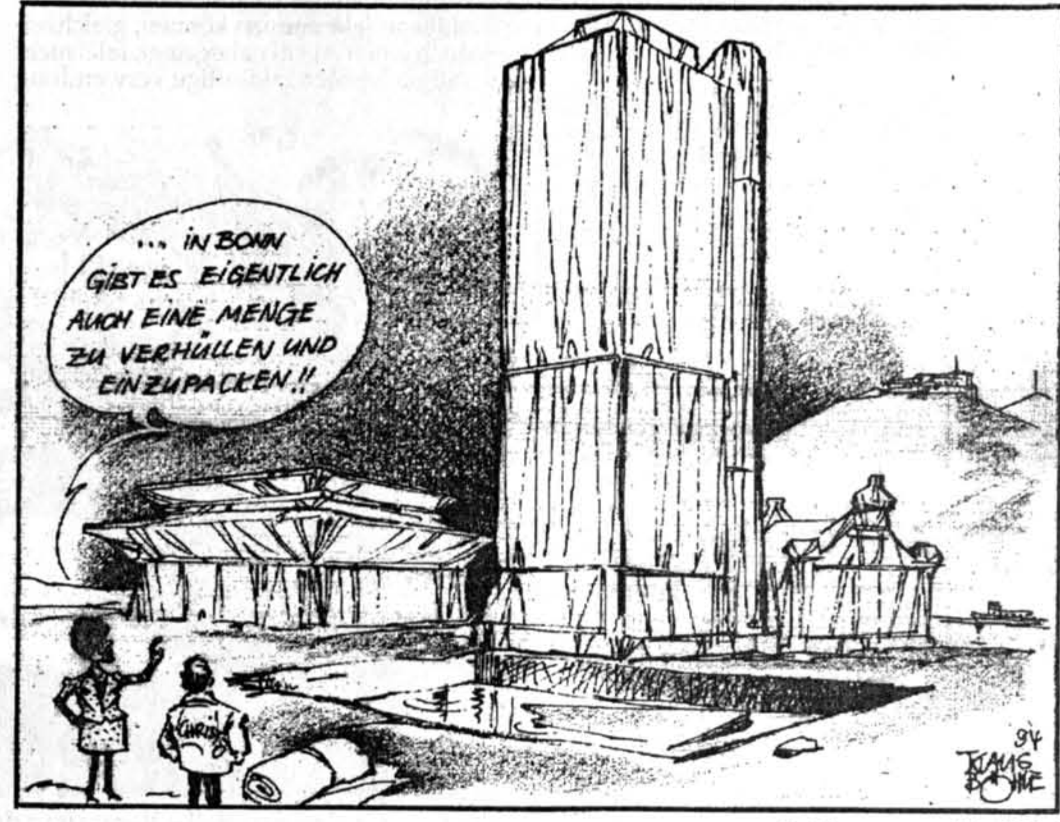
Andere Bestimmungen sind noch schwerwiegender: So soll dem Bund das Recht eines Antrages auf Normenkontrolle, d. h. der Überprüfung der Verfassungsmäßigkeit von Landesgesetzen, genommen werden. Dagegen soll umgekehrt dieses Recht bei den Ländern kräftig ausgeweitet werden; hinfort könnten nicht nur Landesregierungen, sondern wechselnde Landesmehrheiten Gesetzentwürfe des Bundes langandauernd blockieren. Gemeinsam mit dem vorgeschlagenen neuen Artikel 23, der die Mitwirkung der Länder in der Europäischen Union auf Kosten des Bundes stärkt, werden hier Elemente sichtbar, die auf eine massive Desintegration des Bundes, also des deutschen Nationalstaates, hinauslaufen.

Der verheerendste Vorschlag hingegen bezieht sich auf die eingangs erwähnte Neudefinition des Staatsvolkes. Neben der ans Lächerliche grenzenden Neuaufnahme eines Artikels 2 a („Jeder ist zu Mitmenschlichkeit und Gemeinsinn aufgerufen", als ob sich das per Appell bewirken ließe) wird hier der Marsch in eine andere Republik begonnen: Ein neuer Artikel 20 b soll lauten: „Der Staat achtet die Identität der ethnischen, kulturellen und sprachlichen Minderheiten." Dahinter steckt bereits die zweite Stufe eines Vorganges zur Entmachtung des Souveräns, also des (deutschen) Volkes, indem zunächst Millionen integrationsunfähiger oder -unwilliger Menschen aus aller Welt ins Land gebracht und diesen dann, da sie sich nicht integrieren, das Recht zum Ausleben ihrer eigenen Kultur auf deutschem Boden verliehen wird.

Bedeutende Staatsrechtler sehen darin die Vorstufe zum quotenmäßigen Zugang von beliebigen „Minderheiten" zu öffentlichen Einrichtungen, zu generellem Ausländerwahlrecht und einer generellen doppelten Staatsbürgerschaft für jedermann, der sich in Deutschland aufhält.

Der Clou: Faktisch wird der Bundestag nicht über Einzelbestimmungen, sondern über das ganze „Paket" abstimmen; die „Chance" der Annahme ist hoch. Genießen wir das alte Grundgesetz – das neue wird fürchterlich.

Joachim F. Weber



Zeichnung aus „Die Welt"

„Die Wahrheit muß auf den Tisch"

H. W. – Von nichts kommt nichts! Oder: Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Man kann es werten, wie immer man will: irgendwie ist immer etwas dran. Von der Sache, aber auch von der Zeit her. Daher ist es nicht verwunderlich, daß nun, da man die Unionsparteien in einem Tief ortet, heftiger Protest gegen die Unterstellung angemeldet wird, die Sozialdemokraten seien in Verhandlungen mit dem früheren SED-Regime zu weit gegangen. Was verständlicherweise von deren Führungscrew bestritten wird. Aus der Baracke schießt man zurück und verweist auf Gespräche von Unionsvertretern, bis zu Strauß und dessen Mittelsmann Schalck-Golodkowski. Strauß ist tot, und Schalck promeniert am Tegernsee. Wie es heißt in Erwartung der Strafverfolgung. Die Politik ist ein so diffiziles Geschäft, daß es unklug wäre, hier Position zu beziehen, bevor nicht alles aufgeklärt ist.

Erklärtes Ziel der bundesdeutschen Politik war die Erlangung der deutschen Einheit in Frieden und Freiheit. Erklärtes Ziel der „DDR"-Führung war es, die Eigenstaatlichkeit eines zweiten deutschen Staates durchzusetzen. Dieses oberste Ziel war Honecker und seinen Genossen schon einiges wert. Sie befanden sich in der angenehmen Lage, zu entscheiden, wem sie ihre Gunst erweisen und wem sie das Wohlwollen versagen sollten. Eine Absage an die Union – etwa in der Eindämmung der Asylantenflut aus Skri Lanka – konnte in Wahlzeiten zu einem Malus für die Regierung werden, während ein entsprechendes Zugeständnis an die Opposition für diese als positiv gewertet wurde.

Keineswegs deshalb, weil alle Sozialisten die gleiche Wurzel haben, sondern weil man in Ost-Berlin sich von einer Wahlhilfe für die Opposition mehr versprach, konnte der sehnlichst erwartete Stop der Tamilen-Einreise über den Flughafen Schönefeld zugunsten des Wahlkämpfers Rau (1986) gewertet werden. Ob Rau hierbei unmittelbar mitgewirkt hat, ist zweitrangig. Aus den der Tageszeitung „Die Welt" vorliegenden Protokollen wird ersichtlich, daß verschiedene Spitzenpolitiker der Opposition mit den Honeckers in Staat und Partei verhandelt haben. So wird unter dem 27. Oktober 1987 hinsichtlich einer Stellungnahme Oskar Lafontaines protokolliert: „Unter Berücksichtigung der grundsätzlichen Interessen der DDR, bei absoluter Anerkennung der Zweistaatlichkeit halte ich es für notwendig zu prüfen, welche Schritte in der Perspektive möglich sind." In der BRD sei es inzwischen allgemeiner Konsens, daß die Zweistaatlichkeit eine Realität sei, an der niemand mehr vorbei könne.

Da Herr Lafontaine für sich in Anspruch nehmen kann, ein solches Protokoll nicht unterschrieben zu haben, könnte es sich hierbei nur um Vorstellungen der SED gehandelt haben. Allerdings gewinnt ein solches Protokoll schon mehr an Gewicht, wenn aus einem Gespräch des SPD-Politikers Björn Engholm, das er mit dem SED-Spitzenpolitiker Hermann Axen am 6. April 1987 führte, festgehalten wird: „Es gelte für die SPD, mit allem Nachdruck für die Respektierung der Staatsbürgerschaft der DDR, für die Elbgrenze an der Strom-Mitte und die Abschaffung der sogenannten Erfassungsstelle Salzgitter einzutreten."

Faktum ist, daß die SPD-regierten Länder ihre Zuschüsse für die Erfassungsstelle entweder gekürzt oder ganz eingestellt haben.

Wer wünschte sich nicht, das Super-Wahljahr 1994 würde mit stichhaltigen Argumenten bestritten und auf eine Schlammschlacht von allen Beteiligten verzichtet. Doch ist ver-

Parteien:

Berlins HBV-Chef als PDS-Kandidat

Auch ein Rheinhausener Pastor schlägt sich für die SED-Erben

Glaubt man dem Nachrichtenmagazin „Focus", dann ist die PDS zumindest in Brandenburg längst zu einer von allen Parteien geachteten Organisation aufgestiegen. Verhalten noch aber immer deutlicher entdecken CDU und SPD in der einstigen Kurmark zumindest brauchbare Seiten der umbenannten SED – der „Wandel durch Annäherung" hat den Zusammenbruch der DDR überlebt.

Die SED-Erben wissen diese neue Reputierlichkeit zu nutzen und satteln drauf mit einer „offenen Liste" zu den Bundestagswahlen, auf der bekannte Namen als Parteilose mit hinter das rote Banner geschart werden. Wie etwa der Schriftsteller Stefan Heym, jener Hofkritiker des Mauerstaates, dem es vergönnt war, der DDR dabei zu helfen, sich wenigstens den heuchlerischen Anschein von ein bißchen Meinungsfreiheit zu verschaffen – vergütet mit allerlei Privilegien für Heym, von denen die Normalbürger in der DDR kaum zu träumen wagten. Er war intelligent genug, das Schmierenstück zu durchblicken und machte dennoch mit, weshalb sein Schritt in Richtung PDS kaum verwundern sollte.

Anders verhält es sich beim Berliner Landesvorsitzenden der Gewerkschaft „Handel, Banken und Versicherungen" (HBV), Manfred Müller. Auch er kandidiert, wie jetzt bekannt wurde, für die PDS zum Bundestag. Ein skandlöser Schritt – bedenkt man, wie die PDS, als sie noch SED hieß und die DDR regierte, mit der Gewerkschaftsbewegung umgegangen war. In der DDR gab es keine freie Arbeitnehmervertretung. Harry Tischs FDGB war nichts als ein Instrument zur Sicherung der SED-Diktatur. Die Kandidatur des West-Berliners Müller macht sich da wie die historische Selbstaufgabe eines Spitzen-Gewerkschafters aus.

So sieht es auch der Sprecher der „Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen" der SPD (AfA), Ulrich Aghte. Dem „Ostpreußenblatt" gegenüber bezeichnete er in Hinblick auf den Umgang der DDR mit der Gewerkschaftsfrage Müllers Schritt als „Ironie der Geschichte". Die PDS verharre überdies auf alten SED-Positionen. Dementsprechend sei zu beobachten, wie alte SED-Kämpen auch wieder an Boden gewännen, weshalb sich die SPD wohl „stärker mit der PDS auseinandersetzen" müsse. Ähnlich äußerte sich dieser Zeitung gegenüber auch der Sprecher der CDU-nahen „Christlich Demokratischen Arbeitnehmerschaft" (CDA), Uwe Schummer. Die Entscheidung Müllers sei falsch, da die PDS ihre Vergangenheit „nicht sauber aufgearbeitet" habe und eine radikale Partei sei.

Auf der PDS-Liste kandidiert neben Müller und Heym auch der Rheinhausener Pfarrer Dieter Kelp und der Betriebsratsvorsitzende des Kali-Bergwerks Bischofferode, Gerhard Jütemann, wie die PDS in Berlin stolz verkündete. **Hans Heckel**

Aus dem Inhalt | Seite

ständlich, wenn die Union, resp. die von ihr gestellte Bundesregierung, hellwach wird, wenn der „Forschungsbund SED-Staat" der Freien Universität Berlin einer Enquetekommission des Deutschen Bundestages eine Untersuchung zur Ausarbeitung der DDR-Geschichte übergeben hat, in der es nach einem Bericht des ZDF heißt, die SPD habe regelmäßig in Ost-Berlin und in Moskau um Wahlkampfhilfe gebeten. So soll der damalige Fraktionsgeschäftsführer Karl Wienand vor der Bundestagswahl 1972 in Moskau eine Vereinbarung ausgehandelt haben, nach der die DKP in 15 für die SPD unsicheren Wahlkreisen auf eine Kandidatur verzichtet bzw. ihre Wähler auffordern sollte, die Kandidaten der SPD zu wählen. Wäre das zutreffend, so würde derartige Wahlhilfe schwerlich überall Verständnis finden, und es ist durchaus legitim, wenn Helmut Kohl jetzt die Forderung erhebt: „Die Wahrheit muß auf den Tisch!"

Kohl untermauerte seine Forderung mit der These, „daß sich die SPD an der deutschen Einheit versündigt" habe. Immerhin wäre eine Zulassung von zwei Staatsbürgerschaften „der Ausbürgerung von 17 Millionen Deutschen gleichgekommen." Die Vorwürfe gegen die Opposition sind so massiv, daß es nicht ausreicht, sie als „dummes Zeug" abzuqualifizieren. Hier gehört schon Butter zum Fisch: Der klare Beweis dafür, daß die Protokolle des SED-Zentralkomitees in das Reich der Fabel gehören, weil es sich hierbei eben nur um Wunschvorstellungen der SED-Führung gehandelt habe. Diesen Beweis zu führen müßte im Interesse der Opposition liegen, denn gerade angesichts der in diesem Jahre anstehenden Wahlrunden, insbesondere der Bundestagswahl am 16. Oktober, sollte gesagt werden, was Sache ist.

Biedenkopf, der unbequeme Querdenker der Union, warnte davor, mit angeblichen früheren „Kungeleien" mit den DDR-Machthabern Wahlkampf zu machen. Das sei, so meinte Biedenkopf, „als Wahlkampfthema gänzlich ungeeignet, auch für die CDU". Das dürfte auch der Kanzler bedacht haben, aber trotzdem erhebt er die Forderung, die Wahrheit auf den Tisch zu bringen.

Rechnungshofbericht:

Mit dem Rhein hatte niemand gerechnet

Abriß der „Schürmann-Ruine"? Knapp 400 Millionen Mark seit 1991 in Bonn verbaut

Ein Abriß der „größten Badewanne der Republik" wird immer wahrscheinlicher. Die Rede ist wieder einmal von den Bonner „Schürmann-Bauten", der größten Bundesbaustelle, deren bereits fertiggestellte vier Kellergeschosse und Tiefgaragen vom Weihnachtshochwasser des Rheins überflutet wurden.

Zwar hat der Bundesrechnungshof in einem ersten Bericht keine konkreten Schadenssummen für das 800 Millionen Mark teure Bundesprojekt nennen können, gleichzeitig jedoch einen Abriß nahegelegt, falls nicht unverzüglich über die künftige Verwendung des Gebäudes entschieden werde. Die Bundestagsabgeordneten, für die der Bau geplant und begonnen wurde, wollen infolge des Berlin-Beschlusses auf keinen Fall mehr einziehen. Der Weiterbau-Aufwand entsprechend der Planung und erst bei späterer Suche nach einem Mieter sei jedoch „fast in jedem Fall unvertretbar hoch", stellte der Rechnungshof fest.

Die Suche nach Mietern für den jetzt „schiefen Klotz am Rhein" hat bisher nur Absagen eingebracht: Die UNO lehnte dankend ab; der gigantische Kasten ist für die Maßstäbe der Weltorganisation zu klein. Der Bundes-



„Himmel, wir sind gerettet! - Vorsprung durch Hunnen-Motoren"
Zeichnung aus „The Guardian" zur Rover-Übernahme durch BMW

sender Deutsche Welle will ebenfalls nicht. Intendant Dieter Weirich (CDU) war lange genug Abgeordneter des Bundestages, um genau zu wissen, welchen Pfusch er sich mit der Übernahme von Bundesneubauten ans Bein binden würde. Und für die in Bonn diskutierten Planungsluftballons wie ein neues „Haus der Wissenschaft und Kultur" sind die Bauten zu groß.

Da an der stillgelegten Baustelle die Untergeschosse geflutet und nicht zu betreten sind, konnten die Rechnungsprüfer nicht abschätzen, „ob das Gebäude in seine ursprüngliche Lage oder wenigstens in eine ebene Position zurückbewegt werden kann". Durch den Wassereinbruch hat sich das 500-Meter-Gebäude auf einer Länge von 240 Metern schiefgestellt.

Laut Rechnungshof gibt es noch mehr Risiken: So drohen „weitere Spannungen im Baukörper" und somit „zusätzliche Schäden". Ferner müsse bedacht werden, „daß der Baukörper mit Restrisiken behaftet sein kann, sofern infolge der Bewegungen Spannungen entstanden sind, die nicht sofort, sondern erst nach einem längeren Zeitablauf zu Schadensbildern führen, welche die Standfestigkeit oder die Nutzung des Gebäudes gefährden".

Der Rechnungshof gibt auch deutliche Hinweise auf die Verantwortung für die Wasserschäden. So könne „in Betracht kommen", daß die Bundesbauverwaltung die „entscheidende Bedeutung" des Hochwasserschutzes, der auf 40 Metern fehlte, hätte erkennen müssen. Im Klartext: An das jährlich wiederkehrende Dezember-Hochwasser des Rheins hat niemand gedacht - weder die Bauministerin Irmgard Schwaetzer noch ihre Baudirektion. Dabei weiß jeder Rheinschiffer, daß der Fluß zum Fest regelmäßig über die Ufer steigt.

Während die wegen eines gerichtlichen Beweissicherungsverfahrens stillgelegten Schürmann-Bauten an eine Geisterstadt erinnern, wird anderswo in Bonn noch rund um die Uhr gebaut - im Auftrag des Bundes. Allein der Deutsche Bundestag gab seit dem Berlin-Beschluß 46,1 Millionen Mark für neue Bürogebäude sowie Modernisierungen aus. Trotz aller Haushaltssperren sind die Handwerker überall zu sehen.

Auch Klaus Kinkels Auswärtiges Amt modernisierte kräftig und erweiterte sogar die hauseigene Ausbildungsstätte (51,8 Mio. DM). Hinter „Sanierungs- und Sicherungsmaßnahmen" mancher Ministerien versteckensich Verschönerungen, auf die wohl jeder private Hausbesitzer angesichts eines geplanten Umzuges verzichten würde. Nicht so in Bonn: Das Innenministerium gab fünf Millionen aus, das Forschungsressort den doppelten, Theo Waigels Finanzministerium den dreifachen und das Entwicklungshilfeministerium gar den vierfachen Betrag. Die Zusammenrechnung ergibt knapp 400 Millionen Mark seit dem 20. Juni 1991.

Spitzenreiter bei den Bauinvestitionen ist Volker Rühes Verteidigungsministerium, das seit dem Berlin-Beschluß 207,7 Millionen Mark für Neubauten und Sanierungen ausgab. Die Militärs sollen zwar in Bonn bleiben, auf die Idee der Selbstbeschränkung oder Anmietung von Flächen bis zur Räumung durch umziehende Ressorts kamen sie nicht.

Nachdem die Neubauplanungen mehrerer Ministerien auf der östlichen Rheinseite gestoppt wurden, besannen sich die Bürokraten auf andere Mittel, doch noch in den Genuß neuer Verwaltungsburgen zu kommen: durch Anmietung. So verwandeln jetzt Privatfirmen Brachgelände in Baustellen, damit Entwicklungshilfe-, Familien- und Umweltministerium umziehen können - innerhalb Bonns versteht sich. Gesundheitsminister Horst Seehofer residiert bereits in neuen Räumen.

Damit dürfte der angemietete Teil aller Büros für die 21 000 Bundesbeschäftigten weiter steigen. Bisher sind es 132 000 von insgesamt 614 000 Quadratmetern (21,5 Prozent).

Doch es gibt auch für den Steuerzahler beruhigende Nachrichten: Der Haushaltsausschuß des Bundestages legte fest, daß wegen des Berlin-Umzuges von Regierung und Parlament keine Neubauten errichtet werden sollen. Damit muß Kanzler Helmut Kohl von seiner Vision einer neuen Bundeskanzlei ebenso Abstand nehmen wie Außenminister Kinkel von einem neuen Auswärtigen Amt.

Hans-Jürgen Leersch

Medien:

„Wie in den besten SED-Zeiten"

Polit-„Schulung" und Formulierungsdiktate für WDR-Mitarbeiter

In bislang nicht gekannter Schärfe und ohne beschönigende Umschreibungen versucht der WDR-Rundfunkrat, die Mitarbeiter des größten ARD-Senders auf eine einheitliche Linie zu trimmen - jedenfalls wenn es um Ausländerfragen und Rechtsextremismus geht. So erfuhr die Wochenzeitung „Junge Freiheit" (JF) von einem Papier jenes Rates (einer weithin linksdominierten Institution zur Kontrolle des WDR), in welchem den WDR-Journalisten klare Richtlinien hinsichtlich Formulierungen, Sendezeiten und der Stoßrichtung politischer Programme aufgedrückt werden.

Wie „in besten SED-Zeiten", so der Medien-Experte Reginald Rudorf zur JF, würden dort zensorische Maßregeln in eine dezidierte „wahre Sicht der Dinge" eingefaßt. In dem Papier heißt es laut JF unter anderem, daß „negativ besetzte Begriffe wie ‚Asylant', ‚Flut', ‚Strom', ‚Chaos' vermieden" werden sollen. Statistiken sollten den Ausländerzustrom „nicht dramatisieren". Ganz anders bei den „Rechtsextremisten": Über sie soll in Hauptnachrichten- und Magazinsendungen über den ganzen Tag verteilt „berichtet" werden. Dabei soll das Phänomen der Skinheads nicht etwa als Jugendproblem dargestellt werden, wie es seriöse Sozialforscher seit langem tun. Vielmehr sollen die WDR-Propagandisten Unruhen minderbemittelter Glatzköpfe als von „Drahtziehern" herbeigeführte „Wiederkehr des Verdrängten", also des Nationalsozialismus, verkaufen. Dem Papier folgend sollen diese „Drahtzieher" dann wohl bei allerlei rechten Parteien ausgemacht werden.

Damit sich die „Journalistinnen und Journalisten" des WDR auch nicht verplappern und aus Versehen die „falsche" Wahrheit verkünden, sollen ideologische Schulungen durchgeführt werden - damit dann „professionell" berichtet werden kann über Gewaltausschreitungen.

Wahrlich - wie zu besten SED-Zeiten: Schulung, korrekte Sprachregelung und sauberer Standpunkt (vormals „Klassenstandpunkt"): Zumindest inhaltlich dürften sich WDR-Sendungen bald so spannend ausnehmen wie weiland die „Aktuelle Kamera". Bis schließlich auch intelligente „Agitprop"-Magazine wie „ZAK" nicht einmal mehr durch flotte Sprüche verbergen können, daß sie an sich immer nur das gleiche bringen (dürfen). **H. H.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. - Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. - Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 - Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Asyl:

Trittin holte um 50 Prozent zuviel

Landesrechnungshof kritisiert niedersächsischen Bundesratminister

Niedersachsens Skandalminister Jürgen Trittin (Grüne), in Gerhard Schröders rot-grüner Truppe zuständig für den Bundesrat, hat wieder zugeschlagen. In einem Grußwort anläßlich der Ausstellung „Arche Asyl" in Hameln hatte der Minister vergangenes Wochenende der CDU/CSU ein Schüren des Ausländerhasses vorgeworfen und allen am Asylkompromiß beteiligten Parteien (also auch der SPD seines Ministerpräsidenten Schröder) die Schuld an einem angeblichen Anstieg ausländerfeindlicher Gewalt nach dem 1. Juli 1993 in die Schuhe geschoben. Ohne die Fakten zu berücksichtigen freilich, denn nach jenem 1. Juli, als das neue Asylrecht den weiteren Zuzug zumindest bremste, nahm die Zahl der als ausländerfeindlich bezeichneten Übergriffe deutlich ab statt zu: Waren es im ersten Halbjahr 1993 knapp 4000, fiel diese Zahl im zweiten Halbjahr auf etwas über die Hälfte.

Gewalt gegen Ausländer dürfte denn auch kaum der Auslöser für Trittins „Hetztiraden" (so der CDU-Fraktionschef im Niedersächsischen Landtag, Jürgen Gansäuer) gewesen sein. Einst kämpfte der „grüne" Trittin im „Kommunistischen Bund" für die Zerschlagung der parlamentarischen Demokratie. Wohl um dies zumindest in Niedersachsen voranzutreiben, holte er als Minister soviele Asylbewerber ins Land wie möglich. Selbst als immer mehr Gemeinden nach Hannover signalisierten, daß ihre Aufnahmefähigkeit erschöpft sei, veröffentlichte Trittin 1992 eine Werbebroschüre, um Asylbewerber gezielt nach Niedersachsen zu locken. Durch Trittins Kampagne überschritt Niedersachsen 1992 seine Aufnahmequote um 50 Prozent.

Mehr noch: Nach Informationen der „Welt am Sonntag" sollen 8,4 Millionen Mark zuviel für Asylanten ausgegeben worden sein. Laut Landesrechnungshof sollen „in erheblichem Umfang" Ausländern Kosten erstattet worden sein, auf deren Erstattung diese gar keinen Anspruch hatten.

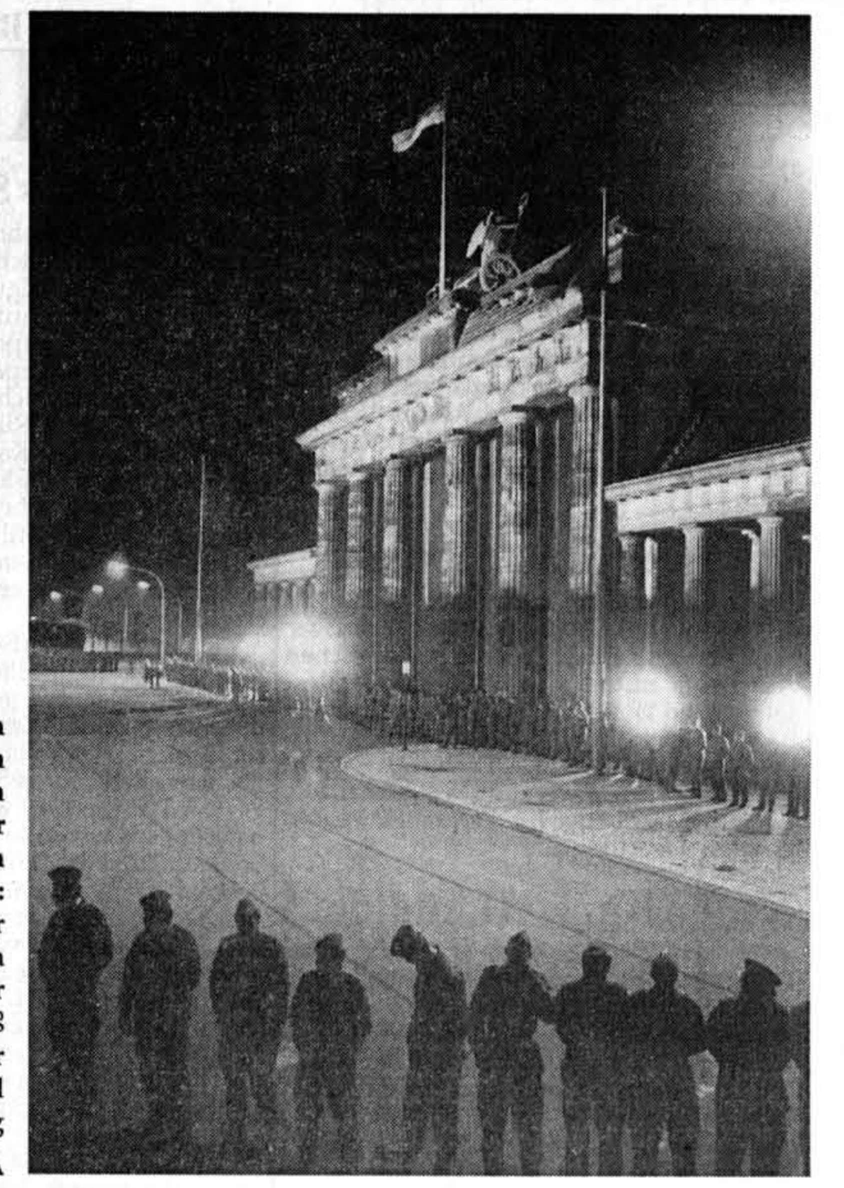
Trittins Retourkutsche gegen die erhobenen Vorwürfe ist absehbar: Bereits vor einem Jahr warf er den Deutschen und ihren Parteien (von seiner eigenen abgesehen) pauschal vor, rassistisch veranlagt zu sein, und zwar geschmackvollerweise von London aus („Das Ostpreußenblatt" berichtete). Ähnlich dreist dürfte es dann wohl auch jetzt wieder von seinen roten Lippen kommen.

Jan Bremer

Europas Teilung überwunden

Worauf die Deutsche Nation mit Recht stolz sein kann

VON Dr. HEINZ GEHLE



Absperrketten der „Nationalen Volksarmee" am Brandenburger Tor im November 1989: Honecker wollte schießen lassen, aber das Volk ließ sich nicht mehr einschüchtern – und errang den Sieg

Foto PFA

„Dem Land und seinen Menschen gewidmet, die mutig den ‚kalten Krieg' beendeten und den Weg für den Frieden in der Welt öffneten. Ehrerweisung für Deutschland." Das könnte einst die Inschrift eines Denkmals irgendwo in der Welt sein. Wohl kaum wird es aber in Deutschland stehen. Es gibt jedoch nicht wenige Ausländer, die ehrlich zugeben, daß die durch deutsche Menschen erzwungene Öffnung der „Mauer" quer durch Berlin am 9. November 1989 das Ende der Teilung Europas besiegelte. Fassungslos beobachten aber jene Ausländer auch, daß nicht wenige Deutsche, die seit 1945 in Freiheit lebten und als Vorposten gegenüber dem Kommunismus international umgarnt und vielfältig unterstützt wurden, bis heute noch nicht die Tragweite der Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands begriffen haben und keinen Stolz darüber zeigen.

Wenn sich nach diesem großen Ereignis, das heute noch nicht abschließend bewertet werden kann, durch vielfältigen Mißbrauch der Freiheit in einigen Teilen Europas negative Folgen zeigen, so ist dies auch daraus zu erklären, daß viele Menschen immer noch nicht wissen, was Freiheit bedeutet. Das ist ein schweres Versagen der Demokratie. Zu viele Gruppen, Grüppchen und „Initiativen" bemühen sich völlig egoistisch, ihre Ziele durchzusetzen. Sie denken nicht daran, ihren Einsatz im Blick auf die ganze Gemeinschaft zu sehen. Das wäre Demokratie. Die Demokratie versagt, wenn sie den Menschen den Stolz auf die eigene Nation, das Vaterland und die engere Heimat nimmt.

Viele Historiker wird noch die Frage beschäftigen, warum sich nicht wenige deutsche Politiker verhältnismäßig schnell an die Teilung Deutschlands und ihr Symbol, die „Mauer" in Berlin, gewöhnt hatten. Dabei gab es in einer Welt, die sich nach Frieden sehnte, kaum eine schärfere Anklage als die gegen die „Mauer" und die Zerreißung Deutschlands. Beides waren stets latente Ursachen für einen drohenden, großen Krieg. Unbegreiflich wird es für denkende

Ein Denkmal für den Freiheitswillen der Deutschen

Menschen bleiben, daß noch am 1. Oktober 1989 Egon Bahr in „Die Welt" schreiben konnte: „Laßt uns um alles in der Welt aufhören, von der Einheit zu träumen oder zu schwätzen." Ebenso vergriff sich der Theoretiker der SPD, Peter Glotz, 1989 im Ton, als er in seiner Streitschrift „Die deutsche Rechte" die verfassungsrechtlichen Begriffe „Wiedervereinigung" und „Einheit der Nation" ohne jede Umschreibung als „Nationalismus" bezeichnete.

In dieses so schändliche Horn blieb am 3. August 1989 auch der Landesverband Bayern der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, als er die Veröffentlichung einer Publikation der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit zur Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Rechtslage Deutschlands für geeignet hielt, „durch seine Wiederbelebung deutsch-nationaler Großmannsucht Unfrieden zu schaffen und die Entwicklung von Rechtsextremismus unter Jugendlichen aktiv zu fördern". Immer und immer wieder zeigt es sich, daß in Deutschland der wertvolle Begriff „Nation" nicht mehr verstanden wird oder verstanden werden soll.

Ganz anders klang es am 15. August 1993 bei dem bekannten russischen Kommentator Wiktor Glasunow in „Radio Moskau": „Die Weltgeschichte kennt schwarze Tage, die nie und nimmer vergessen werden dürfen, damit sich die Ereignisse jener Tage nie mehr wiederholen. Ein solcher schwarzer Tag war unter anderem der 13. August 1961, als mit der DDR-Einmauerung begonnen wurde ... Durch Beton, Stacheldraht und Schießbefehl sollten die deutschen Werktätigen, die scharenweise aus der sogenannten deutschen Werktätigenrepublik flohen, darin gewaltsam festgehalten werden ... Es wird immer noch darüber gestritten, wer am Mauerbau schuld war. Dabei hat es sich wohl nicht um eine eigenmächtige Aktion von Ulbricht und Genossen gehandelt. Es war zweifellos eine Aktion, für die auch die Spitzenfunktionäre des gesamten Warschauer Paktes, unter anderem auch der Sowjetunion, politisch verantwortlich waren. Jahrzehntelang war die Berliner Mauer ein Sinnbild des Eisernen Vorhangs zwischen zwei deutschen Staaten, aber auch ein Symbol des Kalten Krieges, der Europa und die ganze Welt entzweit hat. Deshalb führte der Mauerfall auch zum Zusammenbruch der Kalten-Kriegs-Politik."

Am 9. November 1993 griff Glasunow in „Radio Moskau International" dieses Thema nochmals auf: „Sehr bald hatte sich aber herausgestellt, daß die Mauer die Funktion einer künstlichen Prolongierung der DDR-Existenz erfüllt hatte. Nach dem Mauerfall wurde die ganze Unhaltbarkeit der deutschen Sozialismusvariante sofort offensichtlich." Wie war es dann nur möglich, daß dieser Tatsache und vieler anderer Anzeichen zum Trotz, die verantwortlichen Politiker keine Vorbereitungen für den „Tag X", der Wiedervereinigung Deutschlands, getroffen hatten? Erklärt sich das etwa gar daraus, daß der Wille zur Nation fehlte?

Auch schon am 17. Juni 1953, dem ersten erfolgversprechenden Aufstand gegen den Kommunismus in Europa, ohne den die späteren Erhebungen in Polen und Ungarn nicht denkbar gewesen wären, standen Deutsche am Anfang. Auch das wird die Geschichte einst zum Ruhme unseres Landes festhalten. Schon am 17. Juni 1954 fand Professor Dr. Franz Böhm im Deutschen Bundestag die richtige Wertung für dieses epochale Ereignis: „Der national-politische Aufstand richtet sich gegen den Mißbrauch der Besatzungsgewalt zu dem Zweck, eine Nation dadurch zu zerreißen, daß man der Bevölkerung einer vereinzelten Besatzungszone eine Staatsform aufzwingt ..."

Doch auch dieses Ereignis wurde nach und nach von deutschen Politikern demontiert. Der „Nationale Gedenktag des deutschen Volkes", wie ihn Bundespräsident Heinrich Lübke am 11. Juni 1963 proklamierte, ist schon fast vergessen. Geht es auch hier darum, daß eine Nation nicht stolz auf ein über die Grenzen hinaus wirkendes Ereignis sein darf?

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß nicht wenige deutsche Politiker Angst haben, sich zur eigenen Nation zu bekennen, so wurde dieser mit der umfassenden Inschrift auf der Gedenktafel der Zentralen Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland in der Neuen Wache in Berlin geliefert, die am 14. November 1993 wieder eingeweiht wurde. Dieser Bau Karl Friedrich Schinkels ist eine Ehrenstätte für Menschen, die sich für ihr Vaterland eingesetzt hatten. Später wurde die Neue Wache das Reichsehrenmal für die Kriegsgefallenen. Es fragt sich, was sie heute darstellt. Nach der Inschrift könnte es ein „Mahnmal der Schande" sein.

Der Inschrift liegen Worte zugrunde, die Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985, 40 Jahre nach Kriegsende, im Plenarsaal des Deutschen Bundestages sprach. Es ist jene Rede, in der von „der erzwungenen Wanderschaft von Millionen Deutschen nach Westen" gesprochen wurde. In der Inschrift erscheint das Wort „deutsch" nicht ein einziges Mal. Pauschal wird „der Völker, die durch Krieg gelitten haben", „der Gefallenen der Weltkriege", „der Unschuldigen, die durch Krieg und Folgen des Krieges in der Heimat, die in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind", gedacht. Besonders erwähnt werden: Juden, Sinti, Roma und Homosexuelle. Jener Satz von 1985, in dem immerhin noch daran erinnert wurde, daß Deutsche ihr Leben für ihr Vaterland – früher war dies ein ehrender Begriff – hingegeben haben, und daß andere Deutsche Opfer von brutalsten Kriegsverbrechen wie den Fliegerangriffen auf Dresden wurden, fehlt vollkommen: „Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefangenschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind." Wohl gibt es 1995, 50 Jahre nach Kriegsende, noch Gelegenheiten, die Selbstanklage zu verstärken! Ein Wille zur Nation und zum Einsatz für das eigene Land, und sei es für den Wiederaufbau Mitteldeutschlands, wird so aber nie geweckt werden. Heranwachsende Menschen werden zum Zweifel am eigenen Land, nicht aber zur Bereitschaft, sich dafür einzusetzen, erzogen. Das ist die Tragik des Deutschlands von 1994.

Heute geht die unheilsame Saat von Professor Herbert Marcuse (1898 bis 1979) auf, die er in den USA legte. In der Schrift zur „Kritik der reinen Toleranz" forderte er, „daß rückschrittlichen Bewegungen die Toleranz entzogen wird, ehe sie aktiv werden können, daß Intoleranz auch gegenüber dem Denken, der Meinung und dem Wort geübt wird. Intoleranz vor allem gegenüber den Konservativen und der politischen Rechten." Seine „Schüler" eifern ihm nach, finden nicht wenige, die ihnen nach dem Munde reden, bezeichnen jeden, der sich für die eigene Nation einsetzt, als Angehörigen von „Braunzonen-Organisationen" und sehen mit Genugtuung, wenn auf diese „Hetz-

Die Angst der Bonner Politiker vor der Nation

jagden" veranstaltet werden. Wer klassische Werte wie Recht und Ordnung vertritt, gilt als verdächtig. Selten gab es eine größere geistige Verwirrung!

Nur mit Erschütterung sind die Worte von Andreas Apelt, Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin, am 18. Dezember 1993 in „Die Welt" zu lesen, daß „nirgendwo mehr das Nationale verleugnet wird als in Deutschland selbst, und wer glaubt, die Idee der wiedervereinigten Nation – als Bestandteil einer gesamtdeutschen Erneuerung – auf einen fruchtbaren Boden zu säen, sah sich getäuscht. Ja, sogar große Parteien in dieser Republik, die in ihren Kürzeln noch das D für Deutschland tragen, geben sich Mühe, den Verdacht von sich zu lenken, damit etwas zu tun zu haben." Vielleicht erklärt sich daraus auch, daß der Bundeskanzler und die Bundesministerien immer noch nicht in Berlin arbeiten. Es fehlt jeder Aufbruchsgeist, und dort, wo er sich wenigstens vorsichtig zeigt, wird er sofort durch weithergeholte Zahlenspiele für die Umzugskosten unterdrückt. Es wäre doch ein Armutszeugnis, wenn sich nicht genug deutsche Politiker, Beamte und Angestellte fänden, die gern in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, ohne besonderen „Buschgeldzuschlag" arbeiten wollen. Es kann doch nicht wahr sein, daß der Egoismus und der Materialismus, der lange Zeit in der „DDR" angeklagt wurde, jetzt in (West-) Deutschland schon so groß ist, daß deshalb wichtige Impulse für das ganze Land nicht oder nur ganz verhalten gegeben werden.

Immer häufiger äußern Ausländer ihr Unverständnis über das heutige Deutschland. So schrieb am 31. Dezember 1993 Mark Palmer, der ehemalige Botschafter der USA in Ungarn, und heutige Mitinvestor für den Ausbau der Friedrichstraße in Berlin, in „Die Welt": „Stärker noch als die Einstellung der Deutschen Ausländern gegenüber, beunruhigt mich, wie sie mit sich selbst umgehen. Sie sollten einander leiden können und stolz auf sich sein." Welcher deutsche Politiker sagt aber jemals den Deutschen, daß sie stolz sein können? Wer gibt ihnen außer materialistischen Versprechungen ein innen- oder außenpolitisches Ziel?

Selten gab es eine Zeit, in der Ausländer bestrebt waren, den Deutschen Mut zu machen und sie von Selbstzweifeln zu befreien. Vor diesem Hintergrund können die Gedanken von William Pfaff, Kommentator für die „Los Angeles Times", „International Herald Tribune" und den „New Yorker", in der oben zitierten Zeitung vom 18. Januar 1994 verstanden werden: „Es sind die Deutschen selbst, die das schwierigste deutsche Problem haben. Sie fragen sich, ob ihre Vergangenheit sie auf Dauer disqualifiziert hat, Außenpolitik zu betreiben. Die zugrundeliegende Frage ist die der deutschen nationalen Identität und des nationalen Ziels."

Dies und viele andere Beobachtungen machen es notwendig, daß endlich ein Denkmal an hervorragender Stelle errichtet wird, daß daran erinnert, daß Deutsche in den letzten 50 Jahren des 20. Jahrhunderts Großartiges für den Frieden und die Freiheit der Menschheit geleistet haben. Dabei ist auch an die große Zahl der Deutschen zu erinnern, die Opfer des Kommunismus und der brutalen Vertreibung aus ihrer Heimat wurden. Es geht darum, den vorübergehenden oder davor verweilenden Menschen symbolisch zuzurufen: „Denke daran, daß nur die Heimat, die Nation, das Vaterland die Kraft geben, um im internationalen – oft sehr harten – Konkurrenzkampf bestehen zu können. Vor allem denke aber daran, daß dein Staat nicht ein Kaufmannsladen ist, der ständig deine materialistischen Forderungen erfüllt. Alle Teile deines Landes sind ein Ganzes. Wenn es einem Teil schlecht geht, wird es auch anderen bald schlecht gehen."

In Kürze

„Unrecht mildern"

Der tschechische Politologe Bohumil Dolezal, ehemaliger Berater des Ministerpräsidenten Vaclav Klaus, sprach sich in Prag für die Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre ursprüngliche Heimat aus. Der an der Prager Karls-Universität lehrende Wissenschaftler bezeichnete die Vertreibung der Sudetendeutschen als eine „verabscheuungswürdige Aktion". Zwar könne das Unrecht nicht mehr beseitigt werden. Es sei jedoch möglich, dies zu mildern.

Paradies für Autodiebe

Süd-Ostpreußen entwickelt sich zur Hochburg des Autodiebstahls. Danziger und Warschauer Gruppen der polnischen Automafia nützen die Nähe zur Landesgrenze und lassen die geklauten Fahrzeuge unmittelbar nach der Tat in den GUS-Staaten verschwinden. Bischofsburg, Rastenburg, Sensburg sowie die „Wolfsschanze", der ehemalige Hitler-Bunker, zählen zu den Zentren des Autoklaus.

Neuer Kanzlerkandidat?

Der brandenburgische CDU-Politiker Peter Michael Diestel erklärte sich bereit, als Kanzlerkandidat seiner Partei anzutreten. Voraussetzung sei, daß die West-CDU erkenne, sich „in 40 Jahren DDR eine enorme Mitverantwortung" aufgeladen zu haben.

BdV tagt in Berlin

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen (BdV) beschloß, seine im ersten Halbjahr fällige Bundesversammlung am 23. und 24. April in Berlin abzuhalten. Neu gewählt wird in diesem Jahr das BdV-Präsidium. Nachdem der bisherige BdV-Präsident, Dr. Herbert Czaja, erklärte, nicht mehr für dieses Amt zu kandidieren, wird jetzt die Nachfolgefrage in den Organen und durch die Delegierten der Mitgliedsverbände erörtert. Schriftliche Wahlvorschläge müssen spätestens bis zu drei Wochen vor der Bundesversammlung vorliegen.

Rotstift kontra Bundeswehr:

Der Armee geht es an die Substanz

Sollte Rühe aus Selbstachtung zurücktreten? Kaum noch verantwortbare Kürzung des Wehretats

Es ist kaum anzunehmen, daß der Kanzler oder die unvermeidlichen Partei-„Freunde" dem Bundesverteidigungsminister wegen zunehmender Gefährdung unserer Verteidigungsfähigkeit rupfen könnten. Angesichts der jüngsten Sparattacken gegen die Bundeswehr stellt sich jedoch langsam die Frage, ob Minister Rühe (CDU) nicht aus Selbstachtung dem Kanzler den Bettel vor die Füße werfen müßte. Bei der für das laufende Jahr vorgesehenen Einsparung im Wehretat von 1,25 Milliarden Mark geht es jedenfalls an die Substanz der Truppe, nachdem die Schmerzgrenze eigentlich längst erreicht war.

Vor der genannten Summe sind Berichten zufolge erst 600 Millionen Mark fest verplant: So sollen von geplanten 2000 Wehrübungsplätzen für Reservisten nur 1000 übrig bleiben, zwei Schnellbote werden außer Dienst gestellt, für 165 Millionen Mark soll Personal eingespart werden (statt 370 000 hat Deutschland Ende 1994 nur noch 345 000 Soldaten) und um 220 Millionen sollen Neubeschaffungen zusammengestrichen werden, was die ohnehin gebeutelte Wehrindustrie in Deutschland vor eine teilweise katastrophale Situation stellt. Letzteres ist eine Entwicklung, deren Auswirkungen weit über die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands hinausreichen – waren Erfindungen in der Rüstungstechnologie doch auch sehr häufig Know-how-Lieferanten für die zivile Wirtschaft.

Von 250 auf 150 Millionen Mark jährlich soll übrigens auch der Etatposten für internationale Einsätze eingedampft werden. Dabei kostet allein der unsinnige Somalia-Einsatz schätzungsweise eine halbe Milliarde, womit sich auch die Frage aufwirft, nach welchen Kriterien die Schwerpunkte in der Finanzierung der äußeren Sicherheit gesetzt werden. Am Horn von Afrika war die Bundeswehr zur Versorgung indischer Soldaten aufgezogen. Von denen kamen insgesamt nicht mehr als drei – so teuer dürfte noch kein Soldat in der Militärgeschichte „versorgt" worden sein, wie diese winzige indische Vorhut, der bekanntlich kein Hauptkontingent mehr folgen sollte. Die anderen Somalia-Aktivitäten der deutschen Soldaten wirken da wie eine Mischung aus Beschäftigungstherapie und Feigenblatt, damit die Operation nicht gar so sinnlos aussieht.

In der Rückschau noch unverantwortlicher als seinerzeit muß jetzt auch die 17-Milliarden-Zahlung Bonns an die Teilnehmer des Golfkrieges wirken: Für die Wiedereinsetzung einer despotischen Wüstendynastie wurde eine Summe berappt, die jetzt auf Jahre hinaus die Bundeswehr weiterer substanzgefährdender Einschnitte entheben würde.

Die Verteidigungsexperten von SPD und FDP, Kolbow und Koppelin, nutzten die Streichorgie zu der Kritik, dem Bundesverteidigungsminister Volker Rühe fehle es an Konzepten. Sie fordern eine Umstrukturierung der Streitkräfte, statt wahllos, wie es heißt, herumzukürzen. Ein kluges Wort, das freilich einen Haken hat: Eine Umstrukturierung der ganzen Armee (etwa im Sinne von General a. D. Kießling, der seit Jahren fordert, die Bundeswehr von einem „unzeitgemäßen Massenheer" mit großem Wehrpflichtigen-Anteil in eine Berufsarmee hochqualifizierter Langzeitsoldaten umzuwandeln) bringt kaum kurzfristige Einsparungen. Schließlich müßte bei einer solchen kompletten Neuordnung auch die Ausrüstung und Ausbildung entsprechend geändert werden. Ziel der Vorschläge Kießlings etwa waren neben der besseren Qualifikation der einzelnen Soldaten auch eine hohe Beweglichkeit der Truppe durch sehr viel stärkere Betonung der Luftkomponente, damit etwaige Aggressionen schon frühzeitig im Keim erstickt werden können.

Von derlei Plänen kann aber derzeit wohl nur geträumt werden. Statt daß neue Konzepte entwickelt werden, wird das alte Heer ebenso wie die deutsche Wehrtechnik an die Wand gedrückt, die Verteidigung als Steinbruch der Haushaltspolitik mißbraucht. Der Geist, der dahinter aufscheint, läßt Rückschlüsse auf die gesammte politische Linie Bonns zu, die bedenklich in Richtung Unverantwortlichkeit deuten. So werden weit unwichtigere Posten, die aber dem Machterhalt dienen, sogar noch aufgestockt – siehe das selbst vom Bundespräsidenten für kaum noch verfassungsgemäß eingestufte neue Parteienfinanzierungsgesetz. Hier geht es nur darum, daß die Parteien in Bonn am Ruder bleiben, am Ruder eines Landes, dessen Sicherheit sie gleichzeitig in einer immer unsicherer werdenden Welt aufs Spiel setzen.

Wer sich hierüber empört, ist weder „politikverdrossen" noch ein „Gegner der demokratischen Ordnung". Im Gegenteil: Er sorgt sich gerade um den Bestand jener Ordnung, die äußeren Gefährdungen immer wehrloser gegenüberzustehen droht. Und er kritisiert einen Populismus, der gern besonders dort sparen läßt, wo es der Bürger nicht so schnell merkt. Beim Wehretat tritt diese Erfahrung am eigenen Leibe schließlich erst im echten Verteidigungsfall ein, wenn es für eine Kurskorrektur womöglich für immer zu spät ist und anschließend keine freien Wahlen mehr zu erwarten sind.

Hans Heckel

Fernsehen:

Untergang der „Wilhelm Gustloff"

Die ARD brachte ein gelungenes Filmdokument für die Nachwelt

Oft genug gab es ausreichend Grund, den Umgang der ARD mit geschichtlichen Vorgängen der Zeit zwischen 1918 und 1945 zu kritisieren. Stand doch bei der Dokumentar-Filmgestaltung politischer und militärischer Vorgänge jener Jahre überwiegend der antinationale, von einer dem Umerziehungsgeist verpflichteten Geschichtsbildkontrolle geprägter Wurmfortsatz „volkspädagogischer" Charakterwäsche Pate.

Deshalb ist die zum 49. Jahrestag der grausigen Katastrophe gesendete Dokumentation „30. Januar 1945 – Der Tag, an dem die Gustloff sinkt" ein herausragendes Beispiel journalistischer Redlichkeit und fairer Sachdarstellung. Der Münchener Autor Maurice Philip Remy erzählt, was war und wie es war. Er verzichtet ausnahmslos auf Kommentare. „Vergangenheitsbewältigung" findet nicht statt.

Durch die nüchterne Sachlichkeit der Schilderung des um 21.06 Uhr einsetzenden Infernos, als drei von einem sowjetischen U-Boot abgefeuerte Torpedos den Untergang des Schiffes und den Tod von mehr als 5100 Flüchtlingen einleiten, dringt das Grauen jener Nacht, das die 1252 Geretteten bis an ihr Lebensende begleitet hat.

Der Autor stellt aber auch das Geschehen dieser Januarnacht in das Umfeld der jene Jahre erlebenden Generation. Wochenschauaufnahmen zeigen die Beisetzung des 1936 von dem Juden David Frankfurter in der Schweiz ermordeten Landesgruppenleiters der NSDAP, Wilhelm Gustloff, nach dem das 1938 in Dienst gestellte Schiff benannt wurde. Das für 1465 Passagiere und 426 Besatzungsmitglieder ausgelegte „klassenlose", mit allem Komfort ausgestattete Kreuzfahrtschiff war das erste einer für die Deutsche Arbeitsfront fahrenden Urlauberflotte. Auf Fahrten nach Norwegen, nach Madeira und ins Mittelmeer fanden deutsche Arbeiter Erholung und Entspannung. Im Mai 1939 bringt die „Wilhelm Gustloff" Teile der auf Francos Seite im Spanischen Bürgerkrieg kämpfenden Legion Condor in die Heimat zurück. Im Kriege diente es zunächst längere Zeit als Lazarettschiff, um bis Januar 1945 der II. Abteilung der 2. U-Boot-Lehr-Division in Gotenhafen-Oxhöft als Wohnschiff zu dienen.

Für die nicht ganze sieben Jahre währende Geschichte der „Wilhelm Gustloff" zeigt der Film Ausschnitte aus dem politischen Geschehen der dreißiger und vierziger Jahre. – Der Reichspräsident von Hindenburg und der von ihm zum Kanzler ernannte Adolf Hitler vor den im Fackelschein jubelnden Massen am Abend des 30. Januar 1933 in der Wilhelmstraße in Berlin geben auch ohne belehrende Kommentare die damalige Befindlichkeit der Deutschen wieder, wie auch die Aufnahmen vom Bau und Stapellauf des Schiffes, der unbeschwerten Fröhlichkeit an Bord in Friedenszeiten und die jeweiligen, den tödlichen Ernst der Lage immer deutlicher werden lassenden Kundgebungen und Ansprachen zum 30. Januar.

In die Dokumentation eingebaut hat der Autor Aufnahmen des 20 Seemeilen querab Stolpmünde auf Grund liegenden, auseinandergebrochenen Wracks. Die Marine der Bundeswehr hatte Teile des Schiffskörpers untersucht und das beeindruckende, bedrückende Filmmaterial zur Verfügung gestellt.

Die „Gustloff" war der erste schwere Verlust bei der Rettungsaktion der Kriegs- und Handelsmarine über See. Nach dem 30. Januar wurden noch sechs weitere Flüchtlingsschiffe mit jeweils mehr als 500 Todesopfern versenkt, davon die „Goya" mit 6500 und die „General Steuben" mit 3000 Toten. Insgesamt verloren etwa 20 000 Menschen, meist Frauen, Kinder und alte Menschen bei der Rettung von zweieinhalb Millionen Ostdeutschen ihr Leben. Einen Ausschnitt aus der ostdeutschen Tragödie hat die Sendung gezeigt. Eine bessere Zeit als die Stunde vor Mitternacht wäre allerdings dem Thema angemessener gewesen.

Harry Poley



Dank für ihre Rettung: Auf Einladung des „Ostpreußenblattes" traf Großadmiral a. D. Karl Dönitz (Bildmitte) 1976 ein letztes Mal mit Überlebenden der „Wilhelm Gustloff" und anderer versenkter Schiffe in Hamburg zusammen. Am oberen Bildrand: Der letzte Funker der „Gustloff", Rudi Lange

Foto Archiv

Bad Kleinen:

Kein Mahnmal für toten Polizisten

Stadtväter gehen vor der Gefahr linker Gewalttaten in die Knie

Die von dem ehemaligen Präsidenten der Berliner Hilfsorganisation „Help", Carl-Wolfgang Holzapfel, vorgeschlagene Errichtung einer Gedenktafel zur Erinnerung an den im Juni vergangenen Jahres bei einem Antiterroreinsatz in Bad Kleinen erschossenen GSG-9-Beamten Michael Newrzella wurde von den dortigen Gemeindevätern abgelehnt. Der Initiator, der aus diesem Anlaß zu einer Spendenaktion aufrief, erhielt allerdings für die negative Antwort vom Bürgermeister des mecklenburg-vorpommerschen Ortes, Hans Kreher (FDP), keine nähere Begründung. Auf Anfrage erfuhr jetzt das „Ostpreußenblatt", was die ablehnende Haltung bewirkte:

Die Gemeinde sei nicht gegen die Ehrung des verstorbenen Polizisten, beteuerte Bürgermeister Kreher. Und auch jeden Terrorismus wolle man in Bad Kleinen verhindern. Der Grund, warum der ruhige Ort seine Erinnerung an das dramatische Ereignis im letzten Sommer verdrängen will, liegt darin, daß man im Falle einer Polizistenehrung eine „Gegenstimmung" befürchte. Jene könnte von den Anhängern des RAF-Terroristen Wolfgang Grams ausgehen, heißt es aus Bad Kleinen. Und etwaigen Auseinandersetzungen mit gewalttätigen Linksextremisten wolle man eben lieber „aus dem Weg gehen". Mit einer Gedenktafel werde mit dem verstorbenen Newrzella ja sowieso nicht gedient, meinte der Bürgermeister.

Wofür die gespendeten 12 000 Mark, die aus ganz Deutschland auf das Konto der Hilfsorganisation flossen, nun verbraucht werden, bleibt zunächst offen. Die Initiatoren wollen allerdings nicht resignieren.

In der Absage, die der Bürgermeister von Bad Kleinen „Help" für das Vorhaben erteilte, sieht der ehemalige Präsident Holzapfel eine Bestätigung für die in der Öffentlichkeit häufig praktizierte Tendenz, Opfer und Täter auf eine Stufe zu stellen. Es werden zwar immer wieder glühende Bekenntnisse gegen Terror und Gewalt abgelegt, aber wenn es darum gehe, in der Praxis Zeichen zu setzen, verkümmerten hohe Worte zu leeren Lippenbekenntnissen, kritisierte er. Dies betreffe die einstigen Opfer politischer Gewalt ebenso wie das Opfer des jungen Michael Newrzella, der im Gegensatz zu dem Terroristen Grams kaum noch Erwähnung fand und wegen dessen Tod auch kein Politiker seinen Rücktritt begründet hätte!

K. M.

Slowenien:

Belgrad droht noch immer mit Überfall

„Serbischer Endkampf zwischen Triest und Wien" – Laibach wird von Mitteleuropa alleingelassen

Als Slowenien als erste Republik aus Jugoslawien ausschied, sagte Serbien dem kleinen mitteleuropäischen Land zwischen Alpen und Adria Not und Elend voraus, weil es seinen Hauptabsatzmarkt, ganz Jugoslawien, und damit die Quelle seines Wohlstands an der Spitze aller jugoslawischen Republiken verliere. Doch 1993 exportierte Slowenien Waren im Wert von zehn Milliarden Mark. Da der Rest des ehemaligen Jugoslawien ohnehin zahlungsunfähig ist, gingen die Exporte überwiegend in Länder mit harter Währung. Das Handelsdefizit lag bei nur 0,8 Milliarden Mark und widerspiegelte zum Teil Wohlstandsimporte. Die Einfuhr von „Mitsubishi"-Pkw über Sloweniens Hafen Koper (der einen Rekord-Umschlag über fünf Millionen Tonnen erzielte) soll 1994 auf 15 000 verdoppelt werden. Den größten Handelsüberschuß hat man mit Deutschland, aus dem weitere Einnahmen kommen: Gastarbeiterüberweisungen und wieder anrollende Touristendevisen. Die Zahl unwissender Gäste, die die Strände Istriens und die Winterkurorte in Sloweniens Alpen für Kriegsgebiete halten, schmilzt. Ihre Währung nennen die Slowenen stolz Tolar (wie beim Dollar eine Ableitung vom Taler). Die Preise stiegen von 1992 auf 1993 um 32, seit Frühjahr 1993 nur noch um 16 Prozent, mit weiter sinkender Tendenz. 1994 soll die Inflationsrate weiter auf 13 Prozent gesenkt werden. Verglichen mit den Hyperinflationen in Serbien und Kroatien, aber auch mit den meist dreistelligen Inflationsraten im einstigen kommunistischen Jugoslawien, signalisieren diese Zahlen – trotz 15 Prozent Arbeitslosigkeit – ökonomische Stabilität als Voraussetzung für innere und äußere Sicherheit und staatliche Unabhängigkeit.

Vor allem aber beruht die Unabhängigkeit und Sicherheit Sloweniens auf geographischer Distanz vom expandierenden Serbien. Schon während des serbischen Krieges gegen Kroatien schoben sich serbische Streitkräfte auf kroatischem Boden bei Karlstadt bis fünf Kilometer vor die slowenische Grenze, so daß man die Schüsse aus serbischen Boden-Boden-Raketen in Slowenien hören konnte. Gelingt es den Serben, Kroatien an seiner Wespentaille in einen nördlichen und einen südlichen Teil aufzusplittern und dadurch seine territoriale Einheit zu vernichten, würde die sogenannte „Serbische Republik Krajina" auf koatischem Territorium zum direkten Nachbarn Sloweniens werden. Die „Serbische Republik Krajina" wird von niemandem anerkannt, ist völlig von Serbien abhängig und strebt ihre Vereinigung mit Serbien an. Dann würde Slowenien zum erstenmal in seiner Geschichte Serbien als Nachbarn haben, einen Staat, der nach seinen Gebietsgewinnen in Kroatien und Bosnien/Herzegowina größer denn je ist: Groß-Serbien.



Osteuropa im Würgegriff von Hunger und Elend: Eine alte Frau schiebt im weißrussischen Minsk mühsam einen mit Abfällen beladenen Wagen nach Hause, um darin nach Eßbarem zu suchen Foto AP

Äußerungen hoher Generale der serbischen Armee verraten, daß sie den schmählichen Rückzug der von ihnen kommandierten kommunistischen „Jugoslawischen Volksarmee" aus Slowenien nicht verwunden haben und versuchen könnten, auch die Unabhängigkeit Sloweniens wieder rückgängig zu machen. Serbiens Befehlshaber in Bosnien, General Mladić träumt von „Serbiens Endkampf zwischen Triest und Wien". Deshalb sprach sich Sloweniens christdemokratischer Außenminister Peterle für den Anschluß an die Europäische Union und NATO – so schnell wie möglich, aus. Doch anders als Albanien und Litauen bat Slowenien gar nicht erst offiziell um Aufnahme. Ehemalige kommunistische Diplomaten, die jetzt das unabhängige Slowenien – mit einem Präsidenten und Premier aus der Ex-KP – unterstützen und den Westen länger kennen als die neuen Politiker, hatten gewarnt: „Slowenien wird die NATO nicht vor dem Jahre 2005 sehen."

Vor der NATO-Sitzung in Brüssel warnte Sloweniens Außenminister seine Kollegen des Nordatlantik-Paktes: die Verhältnisse in Osteuropa hätten sich zum Vorteil des Westens geändert, aber „in den letzten zwei Jahren hat sich das Kräftegleichgewicht auf dem Balkan verschoben. Europas Sicherheit geht ungewissen Zeiten entgegen". Slowenien wollte über die mitteleuropäische „Gruppe von Višegrad" – Polen, Ungarn, Tschechei, Slowakei – in die NATO. Doch mit Rücksicht auf Moskau kam es zu keinerlei neuem Bündnis. Sloweniens Premier wurde mit einem Brief abgefunden, in dem der US-Präsident auf Warnungen vor Serbien nicht einmal eingeht. Das zu Mitteleuropa gehörende Slowenien wird darin, mit Rumänien, Bulgarien und Albanien, zu den den „vier Demokratien auf dem Balkan" gerechnet. „Auf dem Balkan" wäre Slowenien wieder, wo es als Teil Jugoslawiens unglücklich war. **Hans-Peter Rullmann**

Unbelehrbar:

Mitschuld nicht beim Namen nennen

„Polityka" setzt sich mit dem Thema Vertreibung auseinander

Mit Umschreibungen wie Aussiedlung, Deportation oder gar „Migration" versuchen die Polen immer noch, ihre Schuld an der Vertreibung der Deutschen auf skandalöse Weise herunterzuspielen. Jüngstes Beispiel dieser Begriffsverwirrung lieferte ein Beitrag in der Warschauer Wochenzeitung „Polityka", in dem sich Jerzy Waldemar Rasala mit dem gegenwärtigen Aufarbeitungsstand der Polen über die Vertreibungsproblematik auseinandersetzt. Der Autor versucht mit seinen Ausführungen der Frage nachzugehen, ob Polen und Deutsche nach fast einem halben Jahrhundert imstande seien, jenes Thema sachlich und emotionslos zu behandeln. Doch nicht einmal er selbst hält sich an diese Forderung: Bei der Auswahl von Fakten und Argumenten, bei der Interpretation historischer Ereignisse gelingt es dem „Polityka"-Schreiber kaum, seine aggressive Haltung gegenüber Deutschland zu überbrücken.

Den Ausgangspunkt der „Analyse" bildet die in der polnischen Geschichtsschreibung konservierte These, die Vertreibung der Deutschen stelle ein unmittelbares Ergebnis der Konferenzen in Jalta und Potsdam dar. Es ist eine für die polnische Seite bequeme Diskussionsgrundlage, die eine Frage nach der Eigenschuld nicht einmal aufkommen läßt. In Potsdam sei die „Aussiedlung" der deutschen Bevölkerung in die sowjetische und britische Besatzungszone beschlossen worden. Die Sieger, vor allem die Briten, betrachteten die Umsiedlung der Deutschen als eine „humanitäre Maßnahme", die einem Vergleich mit den im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen begangenen Verbrechen nicht standhalte, polemisiert der „Polityka"-Autor.

Was die polnische Seite zur Aufarbeitung der Vertreibungsverbrechen beitrug, wird in dem genannten Artikel nicht genauer erklärt. Vielmehr geht die „Polityka" zu dem Vorwurf über, die Deutschen behandelten dieses Thema irrational und subjektiv. Die Literatur dazu beruhe hauptsächlich auf einseitigen Vertriebenenberichten, die lediglich individuelle Schicksale und Erlebnisse dokumentierten und denen eine objektive Bewertung der Ereignisse sowie eine allgemeine Perspektive fehlten.

Künstlich trenne man in der Bundesrepublik die Diskussion um die Vertreibung von der Auseinandersetzung mit Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges. Anders als viele von Deportationen betroffene Polen konnten die aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen vertriebenen Deutschen demnach ihre Gedanken an die verlorene Heimat pflegen und laut von ihrem Leid erzählen. Dies habe den Interessen der Bundesrepublik entsprochen, behauptet der Autor. Zwar hätten sich die offiziellen Stellen in Bonn zum deutschen Unrecht und Völkermord bekannt, jedoch würde in diesem Zusammenhang prompt auf die Vertreibungsopfer verwiesen, heißt es in der Argumentation. Nicht zuletzt die Überlebenden der Vertreibung selbst blockierten mit ihren Besitzrückgabeansprüchen die Aufklärung. Diese Gruppe, die fast ein Fünftel der bundesdeutschen Bevölkerung ausmache und ein bedeutendes Wählerpotential darstelle, verwandle sich laut „Polityka" zu einem einflußreichen Interessenverband, der in den höchsten Staatsorganen mitgewirkt habbe. Die Vertriebenen gehörten zur politischen, wirtschaftlichen und intellektuellen Elite des Landes und erhielten bei ihren Forderungen konkrete Unterstützung des Staates. Der „Polityka"-Autor schließt seine Ausführungen mit der Frage, ob es nicht an der Zeit sei, die Vertreibung beim Namen zu nennen, ohne sich gegenseitig zu beschuldigen. Seine alle polnischen Gewaltverbrechen leugnende Argumentation geht an dem Anspruch vorüber. **Karin Morawietz**

Leserbriefe

Eine epochale Freiheit

Betr.: Folge 1/94, Seite 24, „Der Geist von Potsdam"

Mit großem Interesse habe ich den Beitrag von Erich Nietsch gelesen. Ich stimme dem Autor weitgehend zu, bin aber der Ansicht, daß er sich in der zweiten Spalte ab der 12. Zeile etwas vergaloppiert hat. Preußen war nie auf völkische Grundlagen ausgerichtet. Preußen war immer nur Staat. Ob Flame, Friese, Wende, Franke, Niedersachse, Böhme, Franzose (Hugenotte), Pole oder Litauer, jeder konnte Preuße werden, der sich zu diesem Staat bekannte, also dem Staat gab, was ihm gebührte. Dafür konnte er nach seiner Facon seelig werden – eine für damalige Zeiten epochale Freiheit. *Helmut Kamphausen*, Gartow

Nur Leistung bezahlen

Betr.: Folge 51/93, Seite 4, „401,5 Milliarden Mark für Staatsdiener"

Ich möchte grundsätzlich einräumen: ein Staat ohne Verwaltung, einem sogenannten produktiven Beamtentum, ist wahrscheinlich funktionsunfähig! Unser Beamtentum war einstmals das vorbildlichste, wurde von vielen anderen Staaten kopiert. Was ist jedoch mittlerweile aus unserem geworden? Es hat sich aufgebläht. Unzählige Beamte sind fehl am Platz, unproduktiv, erhalten Traumbezüge, dienen nicht dem Bürger, sitzen auf dem „hohen Roß" und warten ihre horrende „Pension" ab, wofür sie kaum etwas beisteuerten.

Das leidliche Thema ist heute aktueller denn je, aber wer kommt den „Lebenslänglichen" bei? Deshalb immer wieder die Forderung: Beamtenstatus in den Verwaltungen weg! Nur Leistung bezahlen und Kündbarkeitsklausel wie bei Arbeitern und Angestellten üblich. Der Großteil des „Beamtenheeres" ist überflüssig, da die Hauptlast der Verwaltungsarbeit sowieso auf den Schultern der Angestellten ruht – und das sind überwiegend Frauen! Unsinnig und überhöht gezahlte Beamtengehälter treiben den öffentlichen Haushalt in den Bankrott. *Kurt Baltinowitz*, Hamburg

Unvergessene Heimat

Betr.: Folge 1/94, Wilhelm v. Gottberg: Zum Geleit für 1994

Sehr verehrter Herr von Gottberg, Ihnen und den Herren Bernd Hinz und Dr. Wolfgang Thüne danke ich für Ihren Weihnachtsgruß und erwidere ihn mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und für ein erfolgreiches Jahr 1994.

Ich habe mich gefreut, gleich in der Folge 1 des „Ostpreußenblattes" so mannhafte Worte für die Aufgaben der Landsmannschaft im neuen Jahr zu lesen. Unsere Generation wird die Heimat nicht vergessen, aber Kindern und Kindeskindern den Glauben an ein deutsches Ostpreußen und Ostdeutschland zu erhalten, ist unsere Pflicht.

Zugleich bedanke ich mich für den schönen Kunstkalender 1994 „Ostpreußen und seine Maler". (Eine Spende geht ab.) *Bruno Kaleschke*, Ronnenberg

Boris Jelzin:

Ein Denkmal in Jekaterinburg

Der Prophet gilt nichts im eigenen Land? Von wegen: knallt dem russischen Präsidenten Jelzin im ganzen Riesenreich immer heftigere Kritik, ja sogar schon die blanke Wut seiner geplagten Landsleute entgegen – seine alte Heimatstadt Jekaterinburg (zu Sowjetzeiten Swerdlowsk) will ihm hingegen ein Denkmal erbauen. Gleiches gilt für sein Geburtsdorf Butka, wo ihm offenbar auch noch immer ungeteilte Sympathie entgegengebracht wird. Die Jekaterinburger verkaufen schon seit letztem Jahr kleine Nettigkeiten für Jelzin-Verehrer wie Wecker mit seinem Konterei und der Aufschrift „Der erste Präsident Rußlands". Sie sollen bis nach Polen hinein Liebhaber finden.

Soviel Zuneigung kommt nicht von Ungefähr. Als Distriktchef des damaligen Swerdlowsk ließ Boris Nikolajewitsch zahlreiche Wohnungen, Krankenhäuser und Schulen errichten. Überdies hinterließ er mit der Fertigstellung einer Untergrundbahn für seine Stadt sich selbst längst ein eindrucksvolles Denkmal am Ural.

Neben diesen unvergessenen politischen Leistungen fühlen sich seine Jekaterinburger vor allem zum Menschen Jelzin hingezogen, der schließlich erst mit 30 Jahren der KP beigetreten war. Aus der Feder des polnischen Publizisten Ernest Skalski erschien jetzt eine Biographie über diesen schillernden Mann, der auch Rußlandkennern immer wieder Rätsel aufgibt. Aus ihr geht hervor, daß seine tiefgläubige Mutter den kleinen Boris taufen ließ – womit Jelzin also immer ein Mitglied der orthodoxen Kirche war. Vater Nikolaj war Ural-Bauer, zog aber dann als Arbeiter in die Stadt, um der Kollektivierung zu entgehen. Sohn Boris ließ er eine strenge Erziehung zuteil werden. Jelzin erkannte früh seine Liebe zu Mathematik und Volleyball (sogar als Spitzenfunktionär ließ Jelzin es sich nicht nehmen, noch die Damenvolleyball-Mannschaft einer Moskauer Techischen Hochschule zu trainieren).

Schon als junger Mann erfaßte Boris Jelzin auch seine sprichwörtliche Arbeitswut, die ihm als Funktionär den Spitznamen „Bulldozer" einbringen sollte. Ebenso früh entwickelte Jelzin aber auch seine Liebe zum Gesang und – zum Wodka. Biograph Skalski nimmt ihn aber in Schutz gegen den wiederholten Vorwurf der Trunksucht. Das gehöre nunmal zu Rußland, schon der Heilige Wladimir, der als Fürst aller Russen das Land dem Christentum zuführte, habe deshalb den Islam als Alternative abgelehnt, weil dort Alkoholverbot geherrscht habe. **Joachim G. Görlich**



Verkleiden: Nicht nur für Kinder ein besonderer Spaß

Der Tag

Der Tag
wächst
in das Licht
hinein
und vergißt
die Schatten
einer langen Nacht.

Sabine Horn

Wer macht mit?

Wollten Sie nicht schon immer etwas anderes machen, als fernzusehen und allein zu Hause zu sitzen? Ja natürlich, werden Sie antworten, würde ich gern in geselliger Runde selbst aktiv tätig sein wollen. Aber wo? Und was soll ich da machen? Kreatives Werken ist die Lösung. Kommen Sie doch ganz einfach am Montag, 11. April, um 15.00 Uhr in die Ostpreußische Webstube im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 in Hamburg, und lassen sich überraschen, wie viele Möglichkeiten es gibt, phantasievoll und kreativ tätig zu werden.

Ostpreußische Webstube? Weben? Nein, das nicht. Wenn Sie das denken, keine Sorge; natürlich wird nicht nur gewebt. Ilse Rischko und Mathilde Rau haben sich eine Menge einfallen lassen. Sie lernen, Monogramme und kleine Decken zu sticken, große Tischdecken kommen später an die Reihe. Sie lernen, Ihre Glückwunsch- und Grußkarten selbst zu gestalten, es wird der Jahreszeit entsprechend gebastelt, es werden Handschkes gestrickt und und ... und nicht zu vergessen: Plachandert wird natürlich auch, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Rufen Sie die beiden Damen doch ganz einfach an, wenn Sie neugierig geworden sind und mehr wissen wollen: I. Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90, M. Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60. **U. B.**

Kinderfasching

Fasching ist nun wieder da,
welch ein buntes Leben.
Prinz Karneval kommt heut zu Gast,
um Freude uns zu geben.
Juhei, juha, heut ist der Fasching da,
Juhei, juha!
Eben ist die Schule aus,
da läuft Klaus auch schon nach Haus.
„Mutti, bitte, zieh mich an,
ich geh' heut als Hampelmann."
Juhei, juha, heut ist der Fasching da,
juhei, juha!
Alle woll'n wir uns verkleiden,
jeder will was anderes sein,
und dann treffen wir uns draußen
zu dem Faschingsringelreih'n
Juhei, juha, heut ist der Fasching da,
juhei, juha, der Fasching, der ist da.

Carola Bloeck

Unter der Karnevalsmaske

Anne Bahrs macht sich Gedanken über das närrische Treiben

Aus der angeborenen Haut zu fahren, um über den eigenen Schatten springen zu können, wer hätte sich das nicht schon etliche Male gewünscht? Und wer wäre stets mit dem eigenen Spiegelbild, gar mit jenem Charakterzug zufrieden, der ihn zu dieser oder jener Handlung veranlaßte, die es später zu bereuen galt?

Ins kindliche Märchenalter wünschen wir uns wohl träumend zurück, da wir mit goldenem Papierkrönchen geschmückt uns verwandelt fühlten, ausgestattet mit unwiderstehlichem Charme, und über nicht auszuschöpfenden Reichtum verfügen konnten, es aber keine Bürden eines Amtes gab. Eine schöne Prinzessin zu sein war aus gleichem Grund begehrenswert. „Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute ..." enden viele Märchen.

Maskenträger sterben nicht aus. Manchmal lassen sie ihre eleganten Hüllen abnehmen, hinter denen sich Menschen verstecken, ob sie nun das schmale, intelligente Gesicht eines Weißclowns tragen oder hörnerbewehrt in zottigem Fell eines Fabeltieres erscheinen, dem Hüter der Umwelt ähnlich. Der lustige Possenreißer mit roter Knollennase führt nur in seinen Dienststunden vor zahlreichem Publikum ein sich selbst entratenes Dasein voller Lust und Schwänke, wenn er über die eigenen Dummheiten, mehr noch über die seines Gegenspielers gehörig lacht, obgleich in seinem Herzen Freude und Weh wohnen wie bei dir und mir.

Heute die Maske der Fantasie zu tragen, hinter der die Anonymität alle Gesetze mißachten kann, wo erlaubt ist, was Menschenhirne je ersinnen können, ist das Freiheit? Die Grenze des Spaßigen ist unter der Maske noch leichter zu überschreiten, ein erträgliches Zusammenleben der Nachbarn dann nicht mehr möglich. Ein Leben mit dem akzeptierten eigenen Gesicht, sei es auch narbenentstellt, dem Nächsten aber Vertrauen signalisiert, glaubwürdig und darum liebenswert ist, warum gefällt uns das nicht?

Theaterspielen, ja, das macht Spaß! Vorübergehend das Kleid einer anderen Person überstreifen, ihren Charakter imitieren und zeigen, was der Nachahmungstrieb zuwege bringt, Wut und derbe Sprüche ablassen, Leute necken, Politiker auf die Schippe nehmen und auch den Herren Geistlichen deutlich die Meinung sagen, da sie so gern den moralischen Zeigefinger heben und selbst doch auch nur Menschen sind, das tut gut! Das befreit!

Doch gemach! Auch die Bühnenbretter sind mit vielen Vorschriften belegt. Der Regisseur bestimmt Ton- und Gangart. Seinen Blickwinkel kennt selbst der Stükkeschreiber nicht.

Die Karnevalsprinzen, wahrscheinlich mehr noch ihre „Minister", müssen ein Organisationstalent ersten Ranges beweisen, damit die Mammutveranstaltungen, die so federleicht über die Bildschirme in den fernen Wohnzimmern flimmern, vom närrischen Treiben in Köln und Mainz berichtend auch die Lachmuskeln der braven Bürger daheim aktivieren und doch im abgesteckten Rahmen bleiben. Sie müssen unter eindeutigen Gesetzen, dem Diktat von Zeit und Geld, regieren mit Hilfstruppen, die für Ruhe und Ordnung sorgen, damit das Freudenfest nicht im Chaos endet.

Wenn Verantwortungsbewußtsein und Disziplin die ausgelassenen Jecken begleiten, mögen sie tun, was erfreut im Narrenkleid oder Tierkostüm, als Weißclown oder Harlekin, Veranstalter und Gebührenzahler.

Protestiert, ihr Leute, wenn unheimlich Maskierte ihr Visier nicht lüften wollen! Erlaubt ist, was gefällt!

Für Sie gelesen

Raffinierte Fischrezepte

Mit dem Ende der „tollen Tage" beginnt für viele Menschen die Fastenzeit. Bis Ostern verzichten sie freiwillig auf liebgewordene Gewohnheiten, auf bestimmte Genußmittel oder Speisen. Fisch gehört seit Jahrhunderten zu den begehrten Fastenspeisen, und jedem, der dieses Meer- oder Süßwassergetier mag, wird das Wasser geradezu im Munde zusammenlaufen, liest er Namen wie Garnelen oder Stör, Felchen oder Flunder, Aal oder Lachs, ganz zu schweigen Hummer, Auster, Seezunge, Forelle.

Fisch ist gesund. Er enthält viel Eiweiß und wichtige Omega-3-Fettsäuren, darüber hinaus die Vitamine D und B 12, Jod, Kalium und Eisen. Ganz gleich, ob tiefgekühlt oder frisch gefangen, Fisch läßt sich immer wieder schmackhaft zubereiten. Das jedenfalls fanden auch Jacqueline Fessel und Margrit Sulzberger, die in Zürich eine Vollwert-Kochschule führen, heraus. Sie stellten 50 raffinierte Fischgerichte zusammen, die sich auch für die eilige Hausfrau eignen – in maximal einer halben Stunde sind die Rezepte zubereitet, vorausgesetzt, man hat die schmackhaften Zutaten parat. Besonders praktisch sind auch die Mengenangaben für eine Person und für vier Personen.

„Schnelle Fischgerichte für Genießer" (AT Verlag, Aarau/Schweiz. 96 Seiten, 25 Farbfotos, glanzkaschierter Pappband, DM 29,80) bietet Rezeptvorschläge aus aller Welt – Vorspeisen, Suppen und Hauptgerichte; raffiniert auch die Saucen. Für alle, die mehr wollen als nur Fischstäbchen oder Rotbarschfilet aus der Tiefkühltruhe. **man**

Eine beinah paradiesisch scheinende Pflanze

Die Vielfältigkeit der Orchideen schenkt dem Genießer eine reiche Zahl an Sinnesfreuden

Den Blumenladen in meiner Nachbarschaft besuche ich an grauen Tagen besonders gern. Stets finde ich hier ein Geschenk für liebe Mitmenschen, die behaupten: „Ich brauche doch nichts, habe doch alles zum Leben Nötige!", und erlebe dann, daß sie große Freude haben an der bezaubernden Eleganz der in unserem Lande nun aus Züchtungen heimischer Gärtner angebotenen Orchideen als Topfpflanzen, aber auch an den pflegeleichten, eingeflogenen Schnittblumen. Durch Gewöhnung und Kreuzung haben sich manche Arten den Bedingungen auf den Fensterbänken in unseren Wohnungen besonders gut angepaßt. Sie sind allerdings für einen kühleren Standort über Nacht sehr dankbar und verlängern ihre Blütezeit. Die feuchte Luft ihrer zumeist subtropischen Heimat können wir durch tägliches Besprühen mit kalkfreiem Wasser gut imitieren.

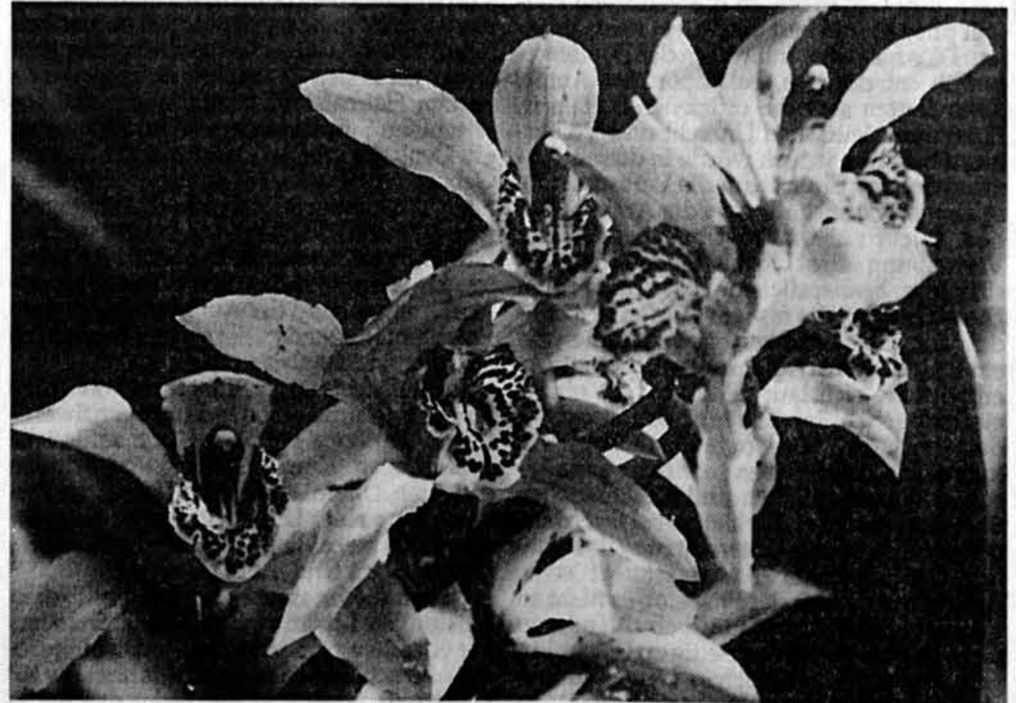
Die Orchideen erfreuen uns mit einer mehrere Wochen dauernden Blütenpracht. Fachgerecht verpackt haben die Schnitt-Orchideen ihre weite Reise gut überstanden. Die schlanken Stiele mit den farbschönen Blüten stecken zumeist in wachsverschlossenen Röhrchen mit einer Nährlösung. Darin sollten wir sie bis zum Verblühen belassen.

Zwischen Herbst und Frühling können wir unter etlichen Orchideen-Hybriden wählen, ohne erklären zu müssen, welche die schönste sei. Alle scheinen Blumen des Paradieses zu sein, einzig gewachsen zum Lobe des großen Schöpfers des Himmels wie der Erden. Über 25 000 Orchideenarten haben als Mitglieder der größten Familie im Pflanzenreich von den sie entdeckenden Botanikern einen Namen bekommen, und jeder Züchter weist den Stammbaum seiner Hybriden nach.

Besonders erwähnen will ich hier die „Vanilla pomposa", weil sie von der Parfümindustrie zur Herstellung von Duftwasser, auch zur Verfeinerung der edlen Seifen, begehrt wird. Denn ihr Ruch kitzelt unsere Nasen und bringt uns in gute Laune.

Von größter wirtschaftlicher Bedeutung sind die Vanille-Kulturen auf Madagaskar. 85 Prozent des Weltbedarfs an echter Vanille wächst auf der größten Insel im Indischen Ozean. Diese Orchideenart gedeiht besonders gut im feucht-heißen Klima auf gebirgiger Höhe zwischen 800 und 1600 m. Sie wurzelt dicht neben kräftigen Stämmen und klettert als Liane zu den Kronen der Bäume hoch. Ihre weiß-grünen Blüten duften würzig. Geerntet werden die reifen Früchte dieser Orchidee. Das sind lange, grüne Schoten, die sehr viele winzige Samen tragen, von gallertartigem Fruchtfleisch umschlossen. Die Schoten werden mehrmals in 60° warmes Wasser getaucht, zwischendurch aber immer wieder in der Sonne getrocknet, bis sie die uns bekannte schwarz-braun-ledrige Beschaffenheit gewonnen haben.

Vanilleschoten verströmen einen intensiven Duft. Am meisten wird die Bourbon-Vanille geschätzt als würzige Zutat für Pudding, Eiscreme, Backwaren. Den größten Bedarf an Vanille aber hat die Schokoladen-Industrie. Sie übernahm das schon vom Aztekenfürst Montezuma in Mexiko geschätzte Rezept, der seinem Kakao Vanille beigeben ließ. Aus Billigkeitsgründen wird Vanille bei uns auch künstlich hergestellt aus der Sulfitlauge der Zellstoffgewinnung. Doch das chemische Gewürz konnte die echte Vanille nicht vom Weltmarkt verdrängen, wohl aber einige Anbaugebiete unrentabel werden lassen, etwa in Südamerika. **A. B.**

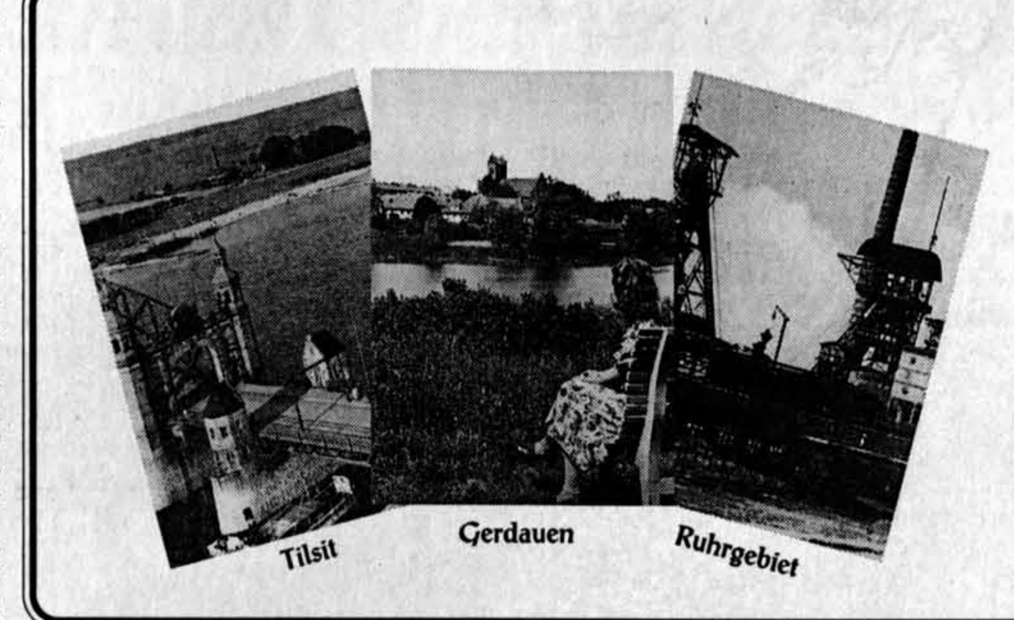


Orchideen: Ihre Blütenpracht hält mehrere Wochen

Fotos (2) Bahrs

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Bis ins Ruhrgebiet ist Arno vor seinem Liebeskummer um Maria geflohen. Doch auch dort holt ihn die Vergangenheit ein, als eine Tages Martin Renseleit vor ihm steht – Marias Freund und Vater ihres Kindes. Martin ahnt nichts von Arnos Gefühlen und bittet ihm um Hilfe bei der Suche nach einer Wohnung.*



Klaus Weidich

Gerdauen – Schwur ewiger Liebe

oder

Der Fluch der alten Mutter Griesche

Maria entstieg genau sechs Wochen später lachend einer langen Reihe von giftgrünen Waggons, die ein glänzendes und wildfauchendes Untier in die staubige Bahnhofshalle hineingezerrt hatte. „Ein Landsmann, aus Altendorf", stellte mich Martin ihr vor.

„Kann es wohl sein, daß wir uns irgendwo schon einmal begegnet sind?" fragte mich Maria. Und dieses Lächeln, das bei dieser Frage um ihre Lippen spielte, ließ auf nichts deuten. Weder auf ein schamhaftes Erkennen, noch auf ein willkürliches Leugnen.

„Es mag schon sein, Gerdauen ist keine Millionenstadt", versuchte ich ihre Frage ins Lächerliche zu ziehen. Und dabei hätte ich in Wirklichkeit Maria an den Schultern rütteln mögen, ihr in das Gesicht schreien: „... Tilsit! ... Luisenbrücke! ... Maria, entsinne dich!" Jedoch ich schwieg – und Maria schwieg auch. Was hätte alles andere auch für einen Sinn ergeben, denn schließlich trug Maria bereits Martins Kind unter ihrem Herzen. Und dann war ja auch noch etwas anderes, was jegliche Illusion bereits schon im Keime erstickte: Da waren ja auch noch die Blicke, die Maria mit Martin tauschte ... – Das schmerzliche Ziehen in meiner Brust verstärkte sich schlagartig, steigerte sich letztendlich fast ins Unerträgliche.

Der Winter hatte Einkehr gehalten. Eine glitschige, grauweiße Substanz machte jeden Versuch von Fortbewegung zu einem unkalkulierbaren Risiko. Nein, so wie bei Mutter Ostpreußen war dieser Kohlenpott-Winter nicht ...

Der Reviersteiger hatte Martin Renseleit dem Drittel zugeteilt, auf dem Bernhard und auch ich arbeiteten. Wir waren nun endlich aus der Enge dieses „Höllenschlundes" herausgekommen und mit dem Vortrieb der Abbaustrecke beschäftigt. Schon seit etlichen Tagen hatte der Gebirgsdruck um ein erhebliches zugenommen. Es knackte und knisterte um uns herum, wenn hoch über uns irgendwelche Gesteinslagen abrissen und sich schwer auf den Ausbau setzten. Weißlicher Gesteinstaub rieselte als zusätzliche Warnung beständig auf uns herab. Ich wußte mittlerweile um die Gefahr und machte Bernhard darauf aufmerksam.

„Ich sehe es selbst!" fuhr er mich trotzig an, „aber was soll ich machen? Mehr, als es dem Steiger sagen, kann ich auch nicht ...!"

Zwei Tage lang ging es noch gut. Doch dann am Freitagmorgen: Kaum hatten wir unser Arbeitswerkzeug an Ort und Stelle gebracht, da gab es urplötzlich einen fürchterlichen Knall, ähnlich wie bei einem Donnerschlag. Ein heftiger Luftzug streifte mein Gesicht, wirbelte mir Staub in die Augen, so daß ich kaum noch etwas sah. Aber ich hörte das Brechen von Holz und die Schreie von Bernhard und Martin.

„Raus hier, die Bude geht zusammen!" hörte ich die erschreckte Stimme von Bernhard rufen.

Vor mir – in Richtung Schacht – sah ich aus blinzelnden und tränenden Augen heraus, wie der Ausbau langsam, aber beständig einknickte. Unmengen von scharfkantigem Gestein drangen polternd und staubend nach und füllten die Strecke aus. Unser Rückweg zum Schacht war abgeschlossen – der Berg hielt uns gefangen. In der Fülle dieser rasendschnell aufeinanderfolgenden Ereignisse fehlen mir im nachhinein nun doch einige bewußt erlebte Sekunden. Jedenfalls verspürte ich plötzlich ein furchtbares Stechen in meinem rechten Bein. Eine tischlattengroße Steinlage – so rekonstruierte ich späterhin – war aus dem Bruchfeld herabgeglitten und gegen mein Bein geschlagen.

Vor Schmerz ließ ich mich zu Boden sinken und landete nicht unweit von Bernhard. Gespenstisch fiel der Schein seiner umgestürzten Grubenlampe auf sein Gesicht. Ganz still, wenngleich auch seltsam verkrümmt, lag Bernhard da. Aus seinem Mund, der Nase und den Ohren rann in dünnen Rinnsalen Blut. Mit einem Mal spürte ich eine Hand, die sich vorsichtig auf meine Schulter gelegt hatte.

„Was ist mit dir?" hörte ich sogleich auch Martins Stimme fragen.

„Ich weiß nicht, mein Bein ...! Ich habe furchtbare Schmerze!" stöhnte ich. Martin holte eine Grubenlampe heran und beleuchtete mein Bein. „Verflucht!" heulte er erschreckt auf.

Jetzt wagte auch ich einen Blick auf die schmerzende Stelle. Doch augenblicklich wandte ich meine Augen, es war ein gräßlicher Anblick: Die Haut war weit aufgeplatzt und weiß schimmerte der Knochen des Oberschenkels daraus hervor. Doch Martin überlegte nicht lange, er bückte sich zu mir herab, hob mich empor und trug mich an einen geschützten Platz; danach streifte er das Hemd von seinem Körper, riß es in Streifen und wickelte diese fest um meinen Oberschenkel.

Eigentlich hätte ich Martin für seine aufopfernde Hilfe unendlich dankbar sein müssen. Aber ich war es nicht – ich konnte es nicht, denn selbst in diesem Augenblick höchster Gefahr schossen mir wieder diese Gedanken durch den Kopf: Martin hat mich getragen wie ein Kind, ob er Maria auch schon einmal so getragen hat ...? – Es war merkwürdig, aber mit einem Mal verspürte ich keine Schmerzen mehr – wenigstens nicht mehr in meinem Bein ...

Martin war in dieser ganzen Zeit keinen Augenblick von meiner Seite gewichen. Er hatte sich vor mich hingehockt und versuchte mir Mut zuzusprechen. „Mach dir keine Sorgen, irgendwie kommen wir hier schon wieder heraus!" redete er beschwörend auf mich ein. Ich schwieg. Erst nach längerer Zeit formten meine Lippen einige Worte. „Durst ...! – Ich habe Durst!"

„Deine Kaffeeflasche – wo hattest du deine Kaffeeflasche gehabt?" fragte Martin zurück. Ich wies mit dem Kopf in die Strecke hinein, die bis zur Firste mit scharfkantigen Gesteinsbrocken versperrt war. „In meiner Jacke, irgendwo dort hinten", erwiderte ich.

„Ich werde versuchen, ob ich nicht noch irgendeinen Zipfel von deiner Jacke finde, vielleicht ...!" Martin kroch für mich mit einer Aufopferung in diesem Bruchfeld herum, als gehorche er nur irgendwelchen imaginären Gesetzen des Martyriums.

Nach einiger Zeit hörte ich sein triumphales Rufen. „Ich habe sie gefunden, aber sie ist fast vollständig unter Steinen begraben. Doch ich werde versuchen, ob ...!" Augenblicklich hörte ich auch schon Martins emsiges Wirken.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Maler (Oskar) + 1975 ("Don Sgraffito") – Kadaver – westpr. Stadt vor Hela – Ostsee-insel bei Riga – Backwerk – Gedanke, Einfall – Kurort – griech. Liebes-gott – ärmel-loser Umhang – bayr.f.: Haus-hälter – niederl. Maler (Anton van...) + 1641 – Stadt am Drewenz-see – Münze i.Polen – lat.: keine – w.Vor-name – Keim-zelle – Burg in der Eifel – Autoz. Celle – Haltetau (Schiff) – Schnee-schuh – franz.: ja – Furche, Nute – span. Artikel – männl. Gestalt im AT – Uni-versum – Douro-zufluß (Portu-gal) – westpr. Hafen-stadt (Krantor)

BK 910-342

Auflösung

	P		S		L			M
E	Y	D	T	K	A	U		O
	T	R	E	U	B	U	R	G
	H	A	R	T			U	E
S	O	U		Z	O	B	E	L
	N		B	E	L	E	G	E
		R	U	N	E		E	I
	A	I	R		F	O	5	
	D	E	M	M	I	N		
R	A	D	A	U	N	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Agnes Harder

Natur

Wir sind von ihr umgeben und umschlungen – unvermögend, aus ihr herauszutreten, und unvermögend, tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arm entfallen. Sie schafft ewig neue Gestalten. Was da ist, war noch nie, was war, kommt nicht wieder – alles ist neu und doch immer das alte."

Goethe setzte diese Worte vor seine Schriften zur Naturwissenschaft. Ich könnte sie vor mein Leben setzen; denn unlöslich ist es mit der Natur verbunden. Meine frühesten Kindheitseindrücke, das erste, worauf ich mich besinne, sind die Roggenfelder, das Blinken eines Flusses, das Suchen nach den ersten Keimen im Frühling, und in den bewußten Kinderjahren, von denen ich erzähle, sind die größten mir übermittelten Eindrücke die der Natur, gehört meine tiefste Dankbarkeit meinen Eltern, meinem Vater vor allem, der mich in sie einführte. Die Pfade des Geistes findet man später; das Wissen um die große Mutter ist und bleibt das Grundlegende für den Menschen.

Ich habe immer gefunden, daß die Offenbarungen, die die Natur gibt, am größten sind, wenn man ihnen allein gegenübersteht, und auch aus dieser Zeit besinne ich mich wohl auf das eigentümliche, lockende Grauen, das von der Landschaft ausgeht, wenn sie uns schweigend und doch so beredt umgibt.

Da ist mir vor allem die Zeit der Schneeschmelze in der Erinnerung, wenn das warme Blut mich trieb, allein hinunter an das Flüßchen zu gehen. Es ging dann hoch und gurgelnd und warf weißen Schaum an das sandige Ufer. Die Weiden dort, nach deren Kätzchen ich ausgegangen war, trugen die kleinen grauen Pelze an gelben Zweigen. Ich hatte über den Acker laufen müssen. Stellenweise lag noch Schnee auf der Saat. Der Boden war feucht und klebte an meinen Stiefeln, aber hoch über mir sang die erste Lerche. Am Ufer stand ich ganz allein, sah mich um, ob ich nicht die hellen Stimmen der Jungen hörte, vor denen ich immer Angst hatte, seit sie mich im Sommer verfolgt hatten. Aber ich war allein in der großen Einsamkeit, nur die Lerche und ich und das Wasser und die Luft. Es ging eisiger Wind, und meine Hände waren klamm; aber ich wußte, es war der Frühling, der kam.

Und da stand ich auf dem gelben Ufersand und hatte ein paar Huflattichblüten, die beschuppte Stengel trugen, und deren nackte gelbe Blüte sich aus dem Sand emporgereckt hatte, gebrochen. Wie ein Wunder schienen sie mir. Ich staunte sie an und hatte kaum gewagt, sie zu pflücken. Dann tat ich es rasch, nahm die Weidenkätzchen und lief über das Feld nach dem Weg, der zum Berge in die Höhe führte. Eilig, erfroren, vom Wind durchschüttelt kam ich zu Hause an. Es war um die Kaffeestunde. Auf dem Tisch stand die Maschine. Warmer Duft empfing mich. Ich nahm meinen roten Kaffeetopf, hielt ihn unter den Hahn und ließ den braunen Trank hineinlaufen. In der Röhre des Ofens aber wartete eine warme Schnecke.

So meine Erinnerung. Immer sehe ich dann die blanke, messingne Kaffeemaschine, die nach Art des Samowars über Holzkohlen stand, die durch das Gitter glühten, das zierliche Ranken vorstellte. Zuweilen wurden in diese Holzkohlen kleine Stückchen Bernstein geworfen; denn nahe der Meeresküste waren Bernsteinstückchen für uns Kinder ein beliebtes Tauschmittel. Dann drang süß duftender Rauch aus dem Kohlenbecken und erfüllte das Zimmer. Dann verbrannte das Meeresharz, das viele tausend Jahre alt war, und mit seinem Rauch stiegen wunderbare Phantasien in die Seele des Kindes. Die verklammten Hände um den warmen Kaffeetopf gelegt, mit den Augen die butterige und zuckerige Schnecke schon im voraus verschlingend, sah ich in dieses Wunder hinein. Draußen aber kam der Frühling.

In den Jahren, die der kleinen Stadt gehören, war die Vogelpassion bei meinem Vater durch die Leidenschaft für Schmetterlinge abgelöst worden. Er legte sich eine große Sammlung an, und er und wir alle wurden eifrige Schmetterlingsjäger. Manche alten Bewohner mögen noch lachend des Bildes gedenken, das wir abgaben, wenn wir an schönen Sommertagen auf Raub auszogen. Voran ging mein Vater, den Panamahut auf dem Kopf, das weiße Schmetterlingsnetz in der Hand. Ihm folgten die vier ältesten, wir drei Mädel und mein Bruder, der die Botanisiertrommel umgehängt hatte. Auch wir waren jeder ausgerüstet mit den notwendigen Werkzeugen. In unendlich kunstvollen Vorrichtungen, die vom Vater sinnreich erdacht waren, trugen wir die Nadeln, den Äther, die Schachteln mit Pfropfen, auf die die Schmetterlinge gesteckt wurden, und was sonst noch nötig war. So zogen wir durch die Stadt zur Amtsfreiheit hinunter, an der Weeske entlang, über das schaukelnde Brett hinaus ins Freie. Unsere Augen, vom Vater wohlgeschult, waren überall. Jeder Käfer wurde umgedreht und betrachtet und bestimmt, aber nur selten in das Spiritusglas gesteckt, denn unsere Reise galt den Schmetterlingen. Jedes Tier wurde froh begrüßt, und eine Eidechse mit Ehrfurcht betrachtet.

Einmal sahen wir zwei große Ringelnattern durch das Wasser schwimmen. Deutlich konnten wir das Zickzack auf ihren Rücken verfolgen, während sie den Leib lebhaft schlängelten und das Köpfchen, das fast eine Krone zu tragen schien, über dem Wasser war. Andächtig verfolgten wir sie mit den Blicken, während sie sich am anderen Ufer durch das Gras weiterschlängelten. Wir waren gewohnt, jeder Blindschleiche aus dem Wege zu gehen und konnten tieftraurig werden, wenn wir eine tote fanden, an der unwissende Kinder unnötige Angst gebüßt hatten.

Rechts von unserem Weg lag eine kleine Wiese, auf der wir unseren ersten Fang zu machen pflegten. Dort gaukelten über Federnelken, Knöterich und Hahnenfuß die Tagfalter, kleiner und großer Fuchs, Pfauenauge und Weißlinge, Bläulinge und Dukatenfalter. Lange hielten wir uns bei ihnen nicht auf. Sie waren längst in allen Sorten vertreten. Hatten wir aber den Wald erreicht, so machten wir an den Brombeersträuchern des Randes lange Halt. Hier wimmelte es von Perlmutterfaltern und Silberstrichen. Hier tummelte sich wohl auch im Herbst der Admiral oder der Trauermantel, den ich besonders liebte. Hier gab es immer etwas zu sehen und zu beobachten. Die Wolfsmilch wurde abgesucht nach den Raupen des Wolfsmilchschwärmers, und auch an jedem Weidenbaum wurde Halt gemacht, und Vater wies auf die Löcher hin, die der Weidenspinner in das Holz gebohrt hatte. Denn unsere eigentliche Aufmerksamkeit galt ja den Nachtschmetterlingen, den Schwärmern mit dem dicken Leib und den schnell schlagenden Flügeln, die wir auch im Garten unserer Freunde zuweilen fanden, wenn wir eine Laterne ins Gras stellten und warteten, bis sie kamen. Den kleinen und großen Weinvogel zu fangen, seine grüngemusterten oberen Flügel über dem Zartrosa der unteren Flügel zu sehen, war eine immer neue Freude. Ligusterschwärmer waren uns fast zu gewöhnlich, ebenso die Raupen des braunen Bären, die überall krochen.

Gingen wir aber durch den Wald, so achteten wir vor allem auf die Ordensbänder. Wie unscheinbar saßen sie im Tagesschlaf an den Stämmen der Bäume, die grauen Deckflügel über der Pracht der Unterflügel, die das Ordensband trugen. Kein ehrgeiziger Streber, der den Orden am blauen Band verliehen bekommt, kann sich so über ihn freuen, wie ich mich über das blaue Ordensband freute, das ich einmal entdeckte. Seufzend sah ich dann, wie die scharfe Nadel es durchstach, und ich war erst ruhig, als es mit Pinsel und Äther so betäubt war, daß es ganz still auf dem Pfropfen im Kasten saß. Wie oft finde ich noch heute tote Schmetterlinge oder einzelne Flügel auf meinem Weg, aber selten nur noch entdeckt sie mein Auge an den Bäumen. Das scharfe Aufmerken jener Zeit, der Ehrgeiz, am meisten zu sehen, den wir Kinder untereinander pflegten, ist dahin.

Selbstverständlich gehörte zu unserer Schmetterlingssammlung die entsprechende Raupensammlung. In großen gläsernen Kästen, die unten mit Erde bedeckt waren, pflegten wir eifrig die Raupen, die wir von unseren Streifzügen nach Hause brachten. Wir konnten sie gut voneinander unterscheiden. Handelte es sich hier doch fast nur um die dicken, großen Exemplare der Schwärmer und Nachtfalter. Von den Tagfaltern sammelten wir fast nur die Puppen, die ihr eigenes Behältnis hatten. Die Spinner und Spanner wurden schon als Raupen nach Hause gebracht und machten uns sehr viel Mühe, denn die freßgierige Gesellschaft verlangte in einem fort neues Futter, und da jede ja nur auf die ihr zustehenden Blätter und Pflanzen eingeschworen war, war es für uns Kinder gar nicht leicht, diese immer herbeizuschaffen. Die Ligusterraupe war mit Spiräa schnell versorgt, ebenso machte der Lindenschwärmer keine Schwierigkeiten. Auch der König der Schmetterlinge, der Totenkopf, war mit seinem Kartoffelkraut wohl zufrieden. Der Wolfsmilchschwärmer aber war schon anspruchsvoller. Mein Vater verwaltete die Zwinger, wie wir sie nannten, die bald nicht mehr nur von uns beliefert wurden.

Die Liebhaberei des Herrn Rat war im ganzen Städtchen bekannt, und die Jungen, die sich draußen umhertrieben, die Schafe hüteten oder im Herbst bei den Gänsen waren, pflegten uns anzubringen, was sie fanden und ihren Groschen stolz als Lohn zu nehmen. Vor allem in der Zeit, in der die Kartoffeln herausgenommen wurden, brachte man uns regelmäßig die großen dunklen Puppen von Totenköpfen, die fast fingerlang und für unsere Sammlung immer hochwillkommen waren. Zuweilen war die Hacke in den Leib gedrungen und die Wunde einfach mit Magenpech verklebt worden. Dann waren wir, die wir freudig in der ersten Hitze den Preis gezahlt hatten, die Betrogenen.

Die großen Augenblicke waren natürlich die, in denen sich solch eine Puppe zum Leben entfaltete. Dann rief Vater uns, und wir umgaben den Kasten, sahen, wie die Hülle sprang und das kleine zusammengewickelte Tier langsam die Flügel ausbreitete. Wir sahen, wie sie wuchsen und erlebten das Wunder des Werdens. So habe ich gesehen, wie ein Kokon durchbrochen wurde, wie die fast hornartige Hülle eines Ligusterschwärmers brach, wie die graue kleine Puppe des Fuchses sich krümmte, ehe sie sich öffnete. Ich bin dabeigewesen, wenn der Trauermantel seine Schwingen breitete und der erste Sonnenstrahl auf die braun-schwarz glänzenden Flügel fiel, während sich der feine Flaum der Blauperlen unter den gelben Zacken tiefer tönte. Diese Augenblicke belohnten alle Mühe, die uns die Raupen machten. Wir haben unsere Freude an den Spannern, die die Vorderfüße vorsetzten, den langen Leib im Bogen krümmten und die Hinterfüße nachzogen. Wir wußten von Eulen und Motten, von dem großen Oleanderschwärmer, der bei Wien heimisch war und nie nach Norden kam, von dem Apollo, der nur in den Alpen lebte und von den fernen funkelnden Sommervögeln des Südens.

Unendlich viele Bilder sind in meinem Gedächtnis geblieben

Es war damals noch nicht Mode, ein paar besonders schöne Falter auf Samt unter Glas als Wandschmuck zu haben. Unsere große Sammlung in einem schwarzen gerahmten Glaskasten hing über dem Zylinderbüro meines Vaters. Jedes neue Stück, das wir uns errungen hatten, wurde ihm mit Stolz einverleibt. Auf glatten Brettern, in die Rillen gezogen waren, wurden die Falter mit Nadeln eingedrückt, wenn wir sie von unseren Ausflügen brachten. Die Flügel wurden mit kleinen Papierstreifen in die gewünschte Form festgespannt. Die Tagschmetterlinge starben sofort, aber die Nachtschmetterlinge mit ihren dicken Leibern, mit den langen Rüsseln, lebten oft noch tagelang und wurden immer wieder mit Äther beträufelt. Es schien mir eine unendliche Grausamkeit, die Sommervögel so für unsere eigene Begierde und Lust zu quälen; aber wenn der Wind mir ein paar zerfetzte Flügel vor die Füße warf oder ich einen eingesperrten Falter in der Bodenkammer fand, einen verirrten im Flur oder auf dem Balkon, dann erleichterte sich mein Herz. Auch die Natur war grausam. Es war etwas von dem Gefühl der Unsterblichkeit, das wir ihnen gaben, wenn wir sie sauber präpariert unter Glas setzten.

Unendlich viele Bilder sind aus dieser Zeit in meinem Gedächtnis geblieben; Kleefelder, über denen die Bläulinge flattern, sonnige Waldwiesen, wo der Dukatenfalter sich über Hahnenfuß und Weidenröschen wiegt. Skabiosen einen ganzen trockenen Graben entlang, in denen Husaren sitzen, manchmal zwei in einer Blüte, in grünglänzenden, Röckchen mit tiefrosa Flekken. Brombeerbüsche, über denen der Silberstrich schwankt, und dort, jubelnd verfolgt und endlich gefangen, der seltene Schwalbenschwanz, einer unserer Schmetterlingssammlung geblieben ist. Was sie uns gegeben hat aber ist eng verbunden mit unserer Naturliebe, die sich niemals in entzückten Ausrufen erschöpfte, sondern früh lernte, das Kleine zu lieben und jeden Ekel zu überwinden.

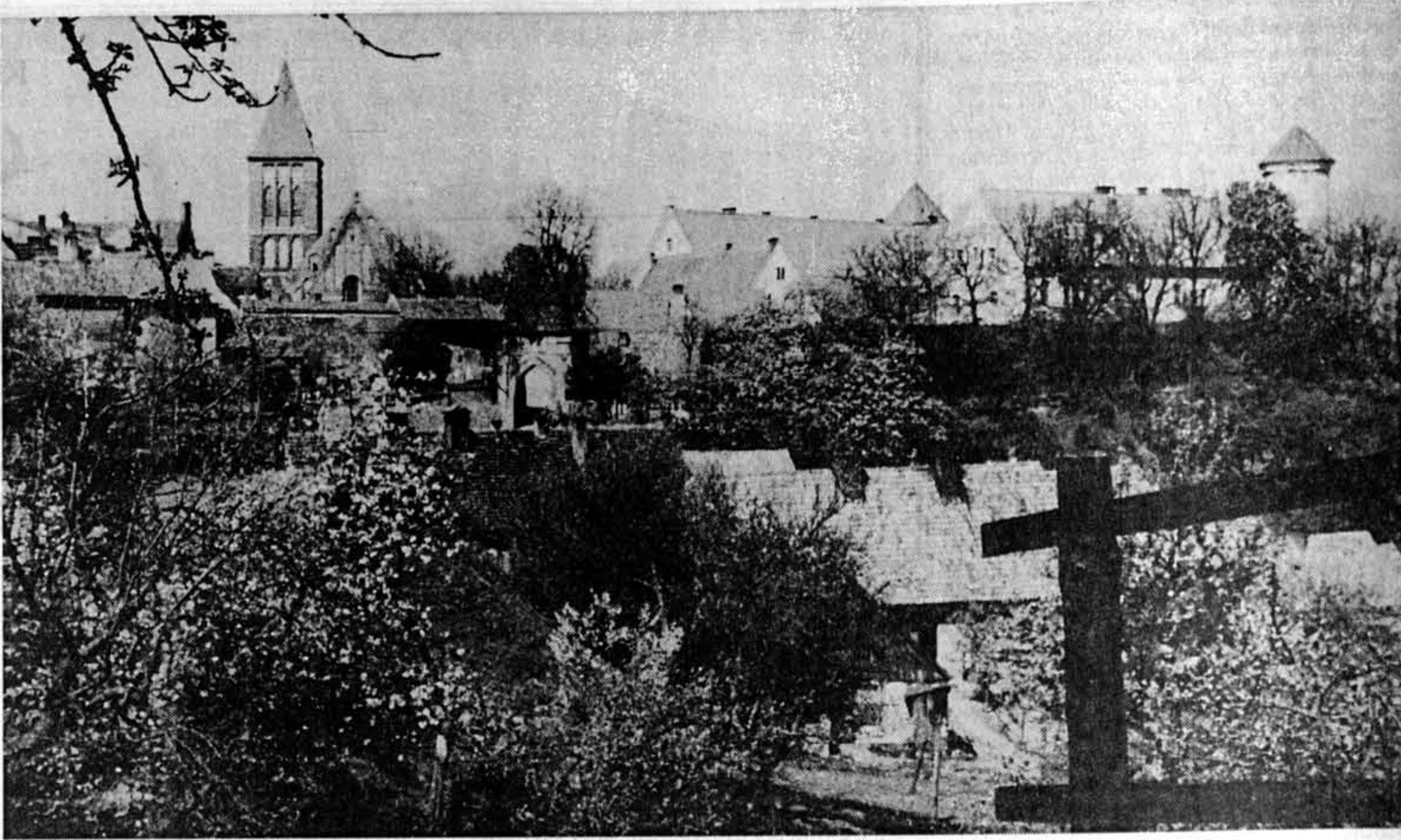
So besinne ich mich, daß wir einmal, als wir auf einer Höhe an der Weeske nach Veilchen suchten, unter den Schlehdornhecken unvermutet auf Maiwürmer stießen, die in einer Unzahl den Boden bedeckten und uns erst besonders ekelhaft erschienen, bis wir dann den grünblauen Glanz auf ihrem schwarzen Körper wie etwas Himmlisches ansahen. Auch die Maulwurfsgrille flößte uns zuerst Entsetzen ein. Dann erkannten wir die Zweckmäßigkeit der meisten Geschöpfe mit Bewunderung, saßen an den feinen Sandtrichtern des Ameisenlöwen, beobachteten, wie er seine Beute fing, und gruben ihn mit jungen geschickten Fingern unter seinen Trichtern hervor.

Wir lernten die Schädlichkeit des Borkenkäfers kennen, wir sahen die Prozessionsraupe, die Nonne. Wir fanden den Hasen, der vom Fuchs gerissen und halb aufgefressen war, und wir belauschten einmal, o Wunder, ein Rehkitzchen, das von seiner Mutter trank.

*

In Auszügen entnommen aus „Agnes Harder, Die kleine Stadt. Aus meinen Kindertagen in Ostpreußen", Orion-Heimreiter Verlag, Kiel 1988

__Agnes Harder__ wurde am 24. März 1864 als Tochter von Rudolf und Luise Harder, geb. Keßler, in Königsberg geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in Wehlau und in Preußisch Holland. Dem Städtchen an der Weeske widmete sie ein Erinnerungsbuch unter dem Titel „Die kleine Stadt" (1988 vom Orion-Heimreiter Verlag, Kiel, neu herausgegeben). Das nebenstehende Kapitel über die Natur entnahmen wir diesem Band in Auszügen. – Agnes Harder war zunächst als Lehrerin tätig, bis sie sich vollends der Schriftstellerei zuwandte. Mit offenen Augen erlebte sie ihre Welt und hielt die Eindrücke in Büchern wie „Anno dazumal" oder auch „Neue Kinder alter Erde", einer Schilderung von Land und Leuten des Samlandes nach dem Ersten Weltkrieg, fest. Agnes Harder starb vor nunmehr 55 Jahren, am 7. Februar 1939 in Berlin. os



Preußisch Holland: Blick auf die Stadt, in der Agnes Harder ihre Kindheit verlebte — Foto Archiv

„In das Centrum der Welt eindringen"

Prof. Karl Rosenkranz berichtet vom Haus des großen Philosophen Immanuel Kant in Königsberg



Immanuel Kant: Der Königsberger starb vor 190 Jahren

Ein großer Mann gibt uns eine unendliche Beschäftigung. Nicht nur in die Tiefe führt er uns, auch in die Oberfläche. Aber nicht zur Oberfläche als Fläche, sondern zu ihr, wie sich die Tiefe bis zu ihr hin ausgedehnt hat, wie sie, auch in ihrer Aeußerlichkeit und Zersplitterung, noch gegenwärtig ist. Die Nothwendigkeit eines solchen hervorragenden Geistes scheint alle Zufälligkeit des Lebens und des Daseins aufzuheben und wir werden versucht, uns die Harmonie des Innern mit dem Aeußern bei ihm bis in die geringsten Fasern hin zu entwickeln. Diese Thätigkeit ist allerdings mehr ein Spiel der Phantasie, allein man darf der Combination des Witzes bei einer solchen Veranlassung wohl schon einige Freiheit geben und muß nicht jedes seiner Wagnisse der Inquisitionstortur der kritischen Altklugheit unterwerfen wollen.

Wenn wir von Napoleons Feldzügen gesprochen haben, so bleiben wir zuletzt bei seinem dreieckigen Hut stehen. Haben wir die Weisheit und den Heroismus Friedrichs des Großen bewundert, so vergessen wir den Krückstock des alten Fritz gewiß nicht. Bei Rousseau darf die Pudelmütze, bei Jean Paul der weiße Pudel nicht unerwähnt bleiben. Was aber in der Erscheinung eines Menschen ebenfalls von charakteristischer Wichtigkeit ist, obwohl es nicht so unmittelbar, als Kleidung und Geräth mit ihm zusammenhängt, das ist unstreitig seine Wohnung.

Im weitesten Sinne ist die Wohnung freilich nur dann völlig charakteristisch, wenn der Mensch sie sich selbst erbauet, wenn er nicht zur Miethe gezwungen und damit oft der Unangemessenheit des Aeußern zu seinem Innern überliefert ist. In Ferney aber finden wir gewiß Voltaire, in Sanssouci Friedrich den Großen wieder. Der Styl dieser Gebäude und Gartenanlagen ist auch der Styl dieser Männer.

Indem nun aber ein Mensch während seines Lebens verschiedene Wohnungen haben kann, so werden wir in einem solchen Fall davon unstreitig diejenige für die am meisten charakteristische halten, worin er geboren und worin er gestorben ist. So haben wir z. B. noch das Haus übrig, in welchem Göthe zu Frankfurt geboren ward. Ueber der Thür ist als Abzeichen eine Leier mit einem Stern darüber eingehauen, ein prophetisches Symbol des Dichters und seines Ruhms. Und so steht auch noch das Haus des Dichterfürsten in Weimar, worin er gestorben ist und worin über den hinterlassenen Sammlungen Göthe's jetzt im dritten Stock eine Mädchenpension eingerichtet ist. Man könnte scherzhaft sagen, daß Gutzkow's erziehungssüchtige Seraphine zu dem stets erziehungsbedürftigen Wilhelm Meister in's Haus gezogen sei.

Von seinem Geburtshaus ist die Stätte nicht mehr zu finden

So haben wir in Eisleben noch das Geburts- und Sterbehaus Luthers. Das erstere steht an der Ecke einer kleinen Seitenstraße und, ist gegenwärtig mit dem Schulhause verbunden; das andere steht an der Hauptstraße, der Hauptkirche gerade gegenüber und gehört jetzt einem Bäcker. In einer unscheinbaren Verborgenheit, abseits von der Oeffentlichkeit, begann Luthers Leben; an der Heerstraße der ganzen Welt endete es.

Von Kant's Geburtshaus in der Vorstadt ist die Stätte nicht mehr zu finden. Der große Speicherbrand hat sie vernichtet. Die Kenntniß der Jugendzeit Kant's überhaupt ist die spärlichste. Er hat in verschiedenen Theilen der Stadt gewohnt. Das Merkwürdigste hierbei ist, wie er von jenseits des Pregels endlich bis in ihre Mitte gedrungen ist. Sein Haus würde unstreitig der Fleck sein, auf welchem das vielbesprochene Universitätsgebäude zu stehen kommen müßte, wenn sein Ort, wie gefordert, taliter qualiter, die geographische Mitte der Stadt sein sollte. Hierin spiegelt sich schon der Philosoph ab. Von Außen geht er nach Innen. Er sucht in das Herz der Dinge sich zu vertiefen. Er will in das Centrum der Welt eindringen und so siedelt er sich, obwohl er von der Peripherie ausgeht, zuletzt auch in der Mitte und auf der Höhe an.

Betrachten wir aber die Lage des Kant'schen Hauses näher, so zeigt sich sogleich das Interessante, daß die Riesenthürme des Schlosses die nächsten Nachbarn sind. Das Schloß weist uns auf die Zeit hin, als der Orden der Deutschen Ritter, freilich mit dem Schwert in der Faust, Christliches Leben und Germanische Sitte in diesen Gegenden begründete. Noch zunächst an das Gärtchen des Kant'schen Hauses stößt der Thurm, der Uebelthäter gefangen hält. In dieser sogenannten Schützerei sorgt die äußere Gewalt für die Aufrechthaltung der Gesetze der practischen Vernunft. Gegen die colossalen Mauern und Zinnen des Thurms ist Kant's Haus unscheinbar, stellt aber damit das Wesen unserer Zeit dar, welche nicht sowohl durch äußere Gewalt, als durch Bildung des Geistes zu wirken sucht; der Geist ist etwas Unscheinbares und zuletzt doch der Alles Bewältigende.

Indem wir so den Ritter der Philosophie mit dem Schwert der Wahrheit den alten eisernen Helden sich anschließen, indem wir an den äußerlichen Mittelpunkt der Geschichte Preußens das Hauptresultat seiner neueren nachbarlich angrenzen sehen, fällt uns weiterhin das Alleinleben des Kant'-schen Hauses auf und dies könnten wir symbolisch erklären. Der Philosoph bekümmert sich zwar um Alles. Er ist die Universalcopula der Bildung, der Mensch, der mit allen Existenzen Gemeinschaft macht. Er sucht Alles für die Wissenschaft zu erobern und sich immer in der Mitte des Universums zu halten. Aber er thut es zugleich auf eine eigenthümliche, auf eine freie und selbständige Weise. Er darf sich nicht der Meinung des Tages überlassen; mitten in der Geselligkeit muß er eine reservatio mentalis im edelsten Sinn haben, nicht von herrschenden Vorurtheilen sich anstecken zu lassen. Er muß die Kunst der geistigen Isolirung besitzen, um Alles so fassen zu können, wie es an sich ist, nicht, wie es unter diesem oder jenem Gesichtspunct zu sein scheint. So steht denn auch das Haus des Schöpfers der kritischen Philosophie zwar mitten in der Stadt, allein abgesondert für sich da. Es lehnt sich an keine Nachbarwand an. Kant glich einem Gensd'armen, der immer darauf denken muß, gegen alle Welt eine ihn isolierende Sprödigkeit zu beobachten, der mit stetem Mißtrauen gegen alle Erscheinungen, wenn er ein rechter Matador ist, selbst gegen seine Verwandten, mit Discretion selbst gegen seine Vorgesetzten, gegen die anziehendsten Physiognomien erfüllt sein muß, weil sie möglicherweise verdächtig sein konnten; einem Gensdarmen, der, immer nüchtern, selbstbewußt, auch das Kleinste nicht außer Acht lassen darf, weil es plötzlich in eine Begebenheit bedeutungsvoll eingreifen könnte; der sich um Alles umthun muß, gar nicht seinetwegen, sondern höchst uneigennützig der öffentlichen Sicherheit halber.



Wohnhaus des Philosophen: Der zeitgenössische Holzschnitt aus der „Illustrierten Zeitung", Leipzig, zeigt die Rückansicht des Gebäudes

Kant's Haus ist nicht nur von den Seiten her frei, sondern läßt auch den Blick auf der Rück- und Vorderseite, wo es auch eine Gartenansicht darbietet, möglichst ungehindert schweifen. Der Philosoph darf sich die Aussicht nicht verbauen lassen.

Kant besaß aber nicht nur ein eigenes Haus, was weder von Schelling noch von Hegel gesagt werden kann, die immer abhängige Miethwohner geblieben sind, sondern auch einen Garten dabei. Einige der kräftigsten Bäume, die noch gezeigt werden, hat er selbst gepflanzt. Dieser Zug ist wiederum sehr schön. Die Philosophie muß immer auf das gehen, was in den Dingen sich gleich bleibt. Auch von dem Geist soll sie uns doch endlich das Wesen finden lassen, das in aller Veränderung sich nie untreu wird, sondern nur eine angemessenere Gestaltung sucht. Obwohl daher der Philosoph ein Freund der Cultur und des Fortschrittes ist, so bleibt er doch auch ein Freund der Natur und ihres denselben Rhythmus in sich wiederholenden Kreislaufes, dessen unverrückbare Einfalt dem Drang der Geschichte nach immer neuen Gestalten gegenübersteht. Auch vom Thiere gilt noch diese Gleichheit, aber es wird schon vom Menschen durch die Dressur und äußere Zustutzung für allerlei Zwecke viel mehr in den Wechsel der Cultur und Mode hineingerissen. Das Joch gibt dem Ochsen, der Sattel dem Pferde, das Halsband dem Hunde schon eine espèce von historischer Physiognomie. Aber die Pflanze bleibt solchen Manipulationen nicht so zugänglich. Es gibt zwar auch Modeblumen und Modebäume und die Passivität des Vegetativen läßt es vom Menschen beliebig winden und ranken. Allein mit dem Thier kann man die Pflanze hierin doch nicht in Vergleich bringen. Eine Pflanze kann man nur cultiviren, nicht dressiren. Das stille, gesetzmäßige Leben der Pflanze und der aller Menscheneinwirkung unerreichbare Gang der ewigen Gestirne waren Kant's Lieblinge.

Treten wir nun in Kant's Haus selbst ein, so finden wir es für einen Junggesellen ganz behaglich und geräumig. Die niedrigen Decken harmoniren mit Kant's persönlicher Bescheidenheit sehr gut. Man hätte dies Haus für die Universität kaufen und dem jedesmaligen Inhaber des philosophischen Lehrstuhls als Freiwohnung geben sollen. Zwar vererbt sich der Geist nicht wie ein Haus, aber eine Anregung entströmt doch auch solchen Aeußerlichkeiten und jedenfalls würde keiner der Nachfolger Kant's eine solche Gunst unangenehm empfunden haben. Die Straße ist ruhig und doch nicht todt; die Lage zurückgezogen, aber so, daß sie nach allen Seiten hin die bequemsten Verbindungscanäle mit allen Hauptstraßen, Hauptplätzen der Stadt eröffnet. In diesem Hause hätte man ein Zimmer dazu arrangiren sollen, die Werke Kant's in allen Ausgaben, seine als Manuscript nachgelassenen Schriften und Briefe, die Uebersetzungen seiner Werke in fremde Sprachen, die Schriften über Kant'sche Philosophie, genug, eine Bibliotheca Kantiana, außerdem eine Büste Kant's, alle Bildnisse und Reliquien von ihm, z. B. seinen Zopf und Spazierstock, gegenwärtig im Besitz des Herrn Professor Schubert, aufzustellen. Solche problematische Gedanken fielen mir ein, als ich auf der Universitätsbibliothek zu Prag Mozart auf solche Weise verherrlicht sah.

Schon vor vielen Jahren ist von einem Bürger hiesiger Stadt an den Magistrat die Bitte ergangen, die Straße, worin dies Haus steht, Kant's Straße zu nennen. Eine Straße erhält sich viel länger, als die Häuser in ihr. Sie ist die Gattung, welche sich gleich bleibt, während die Individuen in ihr entstehen und vergehen. In allen Ländern verfährt man so. Von Paris, von der rue Rousseau u. s. f. will ich gar nicht einmal reden. Aber noch in unserm Jahrzehnt haben die Nürnberger nach ihrem Volksdichter die Straße, worin sein Haus steht, die Grübelstraße genannt und in Berlin ist eine ganz neu erbaute Straße nach einem noch in ihr lebenden Mathematiker die Ohmstraße geheißen. Die Straße des Kant'schen Hauses hat einen recht vornehmen Namen: Prinzeßstraße. Aber Prinzessinnen überhaupt sind etwas so Gewöhnliches, als Prinzessinnen, die Philosophie studirten, wie Christine von Schweden, Charlotte von Preußen, etwas Ungewöhnliches. Ein Kant hingegen ist eine Seltenheit, wie nur Jahrhunderte sie zeitigen. Dazu kommt noch, daß wir hier nicht einmal Prinzessinnen haben, so ein großer Ueberfluß daran auch in der Welt ist, für uns würde daher die Benennung Kant's Straße eine lebendige, tief eingreifende sein.

Da nun unsere Zeit dem Cultus des Genius so viel Monumente widmet, so würde es gewiß sehr zweckmäßig sein, auf jenen so leicht ausführbaren Vorschlag einer Umtaufung des Straßennamens zurückzukommen. Auf alle Fälle soll uns dies Häuschen mit seinem idyllisch bürgerlichen Antlitz, mit seinem kleinen beschaulichen Garten, auf alle Fälle soll uns die Wohnung, welche Kant der Vernunft begründet und die Straße, die er der Freiheit eröffnet hat, theuer sein. Wünschen wir, daß Preußen, um fortzuschreiten, von dem Zwillingsgeiste Friedrich's und Kant's des Großen niemals abfallen möge!

Karl Rosenkranz *(1805–1879) aus Magdeburg wurde 1833 nach Wilhelm Traugott Krug und Johann Friedrich Herbart auf den Lehrstuhl Immanuel Kants in Königsberg berufen. Durch Vorlesungen, Seminare und wissenschaftliche Publikationen prägte er das geistige Leben in der Pregelstadt. 1842 veröffentlichte Rosenkranz zwei Bände mit „Königsberger Skizzen", denen wir die Betrachtung über das Wohnhaus des großen Philosophen, der vor 190 Jahren (am 12. Februar) starb, in Auszügen entnahmen.*

Deutschlandtreffen:

Teilnehmer-Plaketten

Der Vorverkauf läuft



Hamburg – Ende des vergangenen Jahrs sind allen örtlichen Kreis-, Bezirks- und Landesgruppen sowie allen Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen die Bestellformulare für das Teilnehmerabzeichen zum Deutschlandtreffen 1994 in Düsseldorf zugegangen. Alle Ostpreußen und ihre Freunde werden hiermit aufgerufen, von der Möglichkeit des Vorverkaufs regen Gebrauch zu machen. Der Einzelpreis der Teilnehmerplakette beträgt im Vorverkauf 10 DM (an der Tageskasse 12 DM).

Auch wer aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht am Deutschlandtreffen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf teilnehmen kann, sollte nach 49 Jahren erst recht die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen durch den Erwerb einer oder mehrerer Teilnehmerplaketten unterstützen und auch damit zur Finanzierung dieser alle drei Jahre stattfindenden Großveranstaltung im Dienst für unsere ostpreußische Heimat beitragen. Wir wissen, daß wir in diesem Jahr eine große Zahl von Landsleuten, die in Mitteldeutschland und noch heute in der Heimat leben, als Teilnehmer begrüßen dürfen.

Bitte, tragen auch Sie mit zum Gelingen dieser friedlichen Demonstration für unsere ostpreußische Heimat bei. **LO**

Priorität der Königsberger Landwehr

Verdienste ostpreußischer Krieger bei der Befreiung Leipzigs von napoleonischen Truppen 1813

In den vergangenen Jahrzehnten findet man in der Völkerschlacht-Literatur, aber auch in den vielfältigen herausgegebenen Lexika und anderen bedeutenden Nachschlagewerken der DDR, leider kein Wort über Königsberg (Pr), seine an den Kämpfen maßgeblich beteiligt gewesenen Patrioten und seine unsterblichen Helden Friccius und Motherby, nicht in Buchstaben, nicht in fotografischen Abbildungen, nicht in graphischen Darstellungen oder Zeichnungen.

Die Ausnahme bilden lediglich zwei Veröffentlichungen in den vergangenen 45 Jahren von 1945 bis 1990, in denen das Friccius-Denkmal lediglich nur namentlich genannt wurde und eine fotografische Abbildung, auf der vermutlich bewußt die Denkmalsinschrift unleserlich wiedergegeben wurde.

Aber über die Heldentaten der Königsberger während der Völkerschlacht gibt es in der zweitgrößten mitteldeutschen Stadt, Leipzig, besonders im historischen Bestand der Stadtbibliothek und in dem über 9,5 Millionen Büchern umfassenden Bestand der Deutschen Bücherei Leipzig, noch einige sehr bedeutende historische Schriften. Diese sind nunmehr wieder der Öffentlichkeit im vollen Umfang zugängig und geben Auskunft über diesen Teil der Geschichte der ostpreußischen Haupt-, Krönungs- und Hansestadt Königsberg (Pr).

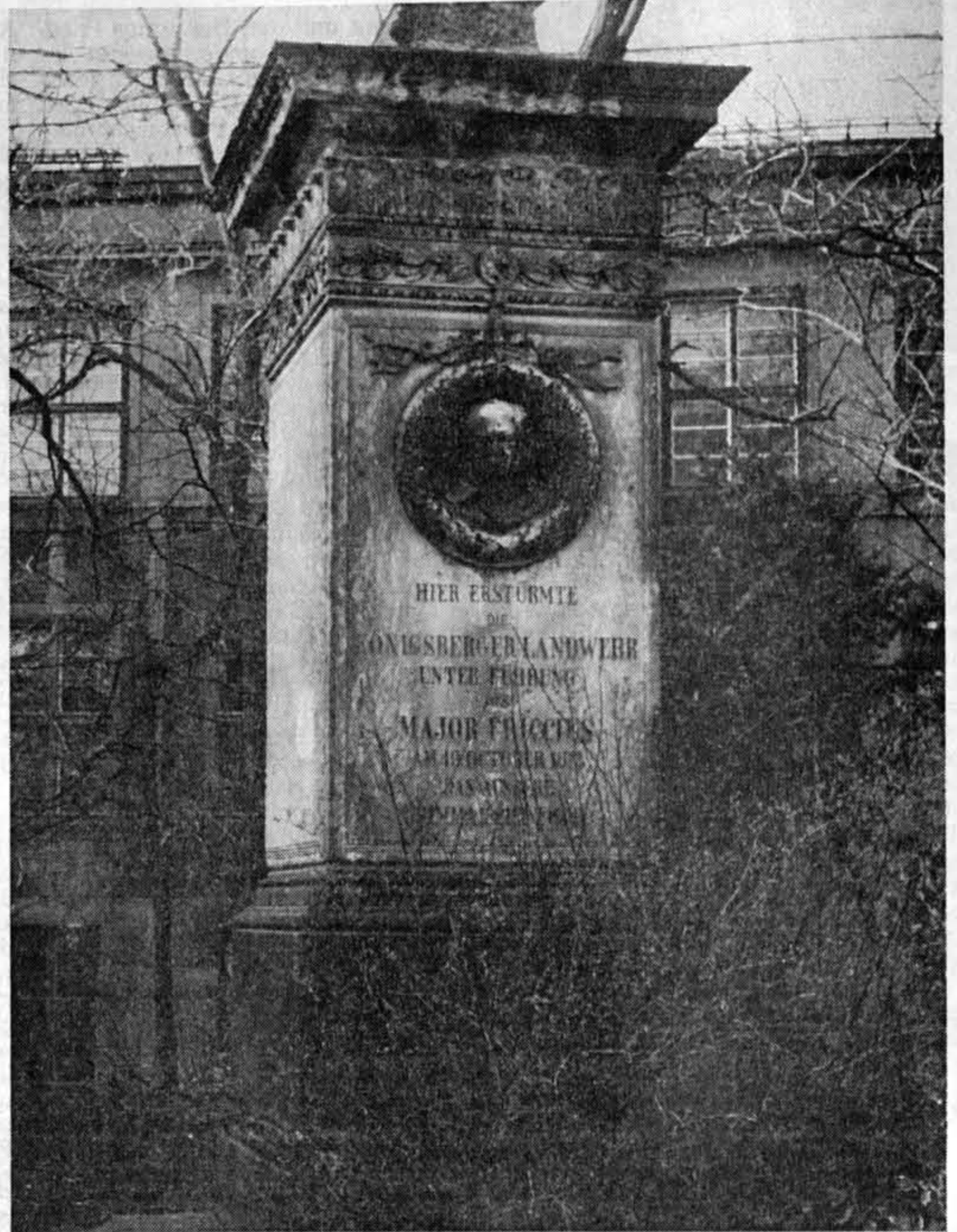
So findet man vor allem im 20. Kapitel des historischen Geschichtswerks „1812 bis 1815 Geschichte der Freiheitskriege", das unter der Überschrift „Königsberg" steht, eine recht ausführliche Darstellung der Beziehung von Königsberg zu den Befreiungskriegen und zur Mitwirkung seiner Truppen an diesem geschichtlichen Ereignis.

Besonders im Aufsatz von Otto A. Th. Sassnick „Friccius und sein Königsberger Landwehrbataillon beim Sturm auf Leipzig am 19. Oktober 1813 – Eine Ehrenrettung" und in den „Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs" ist detailliert über die tapfere Königsberger Landwehr und den damals „mit einem Schlage zum deutschen Nationalhelden erhobenen" Major Friccius, nachzulesen.

Er war als erster in das äußere Grimmaische Tor der Leipziger Vorstadt eingedrungen. 1845 erschien seine „Geschichte des Krieges in den Jahren 1813 bis 1814". Der rivalisierende Major von Mirbach veröffentlichte damals eine Gegendarstellung zu Friccius Kampfversion.

Dort wird geschildert, daß „die Division des Bülowschen Korps vom Prinzen Ludwig von Homburg-Hessen befehligt wurde. Zu dieser Division gehörte u. a. das 3. ostpreußische Infanterie-Regiment, dessen 3. Bataillon unter Major Friccius stand". Weiter wird in anderen Gefechtsberichten der damaligen Zeit vermerkt, daß das 3. ostpreußische Landwehrregiment vier Bataillone mit 3150 Köpfen hatte, die alle im Gefecht waren.

Interessantes über die damaligen Königsberger findet sich im Schreiben des Majors Carl Friccius vom 19. Oktober 1813 an seine erste Gattin Friderike, geborene Meier, Königsberg, über die Erstürmung des äußeren Grimmaischen Tors zu Leipzig.



Friccius-Denkmal in Leipzig: Von Bilderstürmern verschont Foto Scheffler

Unter gewaltigem Kugelregen drangen sie todesverachtend vor

In den noch frisch, unmittelbar nach den Kampfereignissen niedergeschriebenen Erinnerungen, die als Faksimiledruck des Urbriefs noch vorhanden sind, stellt er seinen persönlichen Anteil dar und beziffert die Verluste der Königsberger an diesem Tag mit „ongefähr 50 Mann". Der Königsberger Friccius war mit dem legendären preußischen General und Patrioten August Graf Neidhardt von Gneisenau freundschaftlich verbunden. Er wurde für seine patriotischen Taten mit dem schwedischen Schwertorden und eigenhändigem Glückwunschschreiben des Kronprinzen von Schweden ausgezeichnet. Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse sowie den russischen Annen-Orden 2. Klasse und wurde mehrfach militärisch bis zum Rang eines Obersleutnants befördert.

Die mehrfache Erstürmung des Leipziger Zentrums schilderte er wie folgt: „Leipzig also zu nehmen, war die große Aufgabe. Nachdem es stark beschossen war, wurde der Sturm beschlossen und mein Bataillon an die Spitze gestellt. Wir thaten was der entschiedenste Männer Muth nur vermag ... Mit eigner Hand stieß ich eine Mauer ein, kroch zuerst hindurch und war so der erste in der Stadt, wie es die Pflicht des Commandeurs ist. Meine Leute folgten mir zum großen Theil, und unter dem furchterlichsten Kugelregen drangen wir vor.

Der Erfolg war, daß wir Tausende von Franzosen in der größten Flucht vor uns hertrieben. Mein Häuflein aber wurde immer kleiner, zuletzt vielleicht nur 15 bis 20 Mann, und als wir die Franzosen auf einen großen freien Platz getrieben hatten übersahen sie unsere Schwäche, kehrten um und wir mußten zurück, nachdem aber wohl mehrere hunderte schon durch uns gefallen waren. Hätte man uns damals nicht im Stich gelassen, so wär Leipzig auf den ersten Angriff erobert und Napoleon, der noch darin war, gefangen genomen."

Erschüttert schreibt in diesem Brief Friccius an seine Frau weiter: „Was mich am meisten kümert ist der Tod des Hauptmann Motherby der an meiner Seite beim ersten Eindringen fiel. Man kann von ihm sagen, er war ein Mann über allen Tadel erhaben."

Friccius, später ein angesehener Geschichts- und Rechtswissenschaftler und von der Königsberger Universität im Jahr 1818 mit dem Ehrendoktor der Philosophie ausgezeichnet, auch gewählt zum Direktor der Königlich Deutschen Gesellschaft, war, nach seiner vormilitärischen Zeit Obergerichtsassessor beim Landes-Justizkollegium in Kalisch, in seinem Zivilverhältnis Oberlandesgerichtsrat in Königsberg und erlangte 1830 die Stellung eines General-Auditeurs der Armee in Berlin und Chefs des General-Auditoriats, der höchsten Militärjustizbehörde des Landes.

Schließlich wird in anderer und späterer Völkerschlachtliteratur der damals verschiedentlich geäußerte Standpunkt und der über 130 Jahre dauernde Rivalen- und Prestigestreit, so u. a. durch den Major von Mirbach und den Leipziger Schuldirektor i. R. Eduard Bachmann doch – so scheint es aus heutiger Erkenntnissicht – widerlegt, daß die Königsberger nicht die Ersten gewesen seien, die durch das Grimmaische Tor stürmten.

So schreibt Major a. D. Dr. Heinrich Beitske, der neben Bleibtreu und Sassnick einer der eifrigsten Verteidiger Friccius war und dem nach dessen Tod Friccius schriftlicher Nachlaß zur Auswertung übergeben wurde, in seinem Buch „Hinterlassene Schriften des Dr. Carl Friccius" wörtlich: „... endlich hat noch der Magistrat zu Leipzig vor Errichtung des Denkmals für Friccius und seine Königsberger Landwehrmänner eine genaue Untersuchung durch aktenmäßige Vernehmung von noch lebenden Augenzeugen, welche zugleich Bewohner der Gegend am ehemaligen Grimmaer Tore und des Grimmaer Steinwegs gewesen waren, anstellen lassen. Die Ermittlung aber sprach durchaus für die Priorität der Königsberger Landwehr."

Auch O. A. Th. Sassnick kommt zum Resümee seiner umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchung: „Aber der Preis des durchschlagenden Erfolgs gebührt dem 3. (Königsberger) Bataillon Friccius des 3. ostpreußischen Landwehr-Infanterie-Regiments, blutig errungen an der Spitze einer gewaltigen Sturmsäule von 2000 Mann."

In verschiedenen Schriften über die Völkerschlacht findet man auch kolorierte Nachdrucke von Gemälden über die Erstürmung des Grimmaer Tors von R. v. Haug und E. W. Straßberger und ein großes Ölgemälde des damals bedeutendsten Schlachtenmalers Georg Bleibtreu, das den Sturm des Grimmaischen Tors durch Friccius und seine tapferen Königsberger Männer zeigt.

Alle die vorstehend aufgeführten älteren wissenschaftlichen Werke, in denen der Anteil der Königsberger an der Völkerschlacht bei Leipzig dokumentiert ist, sind in der Deutschen Bücherei Leipzig und in der Leipziger Stadtbibliothek sowie in verschiedenen anderen Archiven der Messestadt vorhanden.

Sie machen stolz auf Königsberg, auf seine Geschichte, und sie sind ein hervorzuhebender Teil der Geschichte der Völkerschlacht bei Leipzig. **Doris und Rudolf Scheffler**

„Unablässig baue ich Vorurteile ab"

Gedanken an der Bernsteinküste – Begegnungen zwischen Deutschen und Russen im Königsberger Gebiet

Bernstein, das sind die Tränen Rußlands", sagt Oberst Anatolij und schenkt mir eine wunderschöne Bernsteinkette.

„Bernstein ist das weiße Gold Ostpreußens", sagt mein ostpreußischer Mann.

Nachdenklich stehe ich in dem riesigen Abbaugebiet der Samlandküste. Das Meer sehe ich nicht. Vor mir liegt eine ausgebeutete Landschaft, von flachen Wassern durchspült. Weißdorn, Ried und Sanddorn verraten, daß es hier einst Dünen gab. Heute ist Sonntag. Es ist warm, aber das Baden ist hier streng verboten. Ein sehr dickes Rohr führt von der Fabrik durch den nahen Ort bis hier her. Werktags wird durch dieses Rohr der feuchte Sand bis in die Werksgebäude gesaugt und wieder zurücktransportiert.

„Das Meer zieht sich immer weiter zurück", erklärt der Oberst.

„Das Meer wird immer weiter zurückgedrängt", sagt mein Mann.

„98 Prozent der gesamten Weltförderung wird hier zutage gebracht", sagt der Russe stolz.

Mein Mann hört den Nachtigallen zu, die ungestört im nahen Dickicht schlagen und klagen.

Hier ist alles Sperrgebiet. Die Leute aus Palmnicken benötigen einen Ausweis, wenn sie in eine andere Stadt fahren wollen. In einer kleinen russischen Kirche spende ich einen kleinen Betrag: Der Gedanke, daß hier gebetet wird, tröstet mich.

Die Kette ist wunderschön. Ich sehe die warme Sonne in der gelben Schattierung. Kunstvoll sind kleine und größere Stückchen aneinandergereiht.

„600 Gramm schwer ist das Messer, das die Frauen in der Hand halten müssen bei der ersten Bearbeitung", klärt uns Polizei-Oberst Anatolij aus Königsberg auf.

Die Frauen, so denke ich, tragen in der Welt oft die größte Last. Ludmilla, meine russische Freundin, ist Lehrerin in Groß Baum, Kreis Labiau, Mutter zweier heranwachsender Kinder, und hat noch eine kleine Landwirtschaft mit einer Kuh. „Damit unsere Kinder nicht hungern", sagt sie.



Verständigung: Este Bekanntschaft

Foto Perschik

Warm fühlt sich die Kette an, warm und angenehm natürlich. „Von Natur aus sind die russischen Menschen gutmütig, erst in der jetzigen Situation ist die Kriminalität um das dreifache gestiegen. Es gibt Unmenschlichkeit und die Jugend ist verdorben. Von Amerika ist viel Schlechtes gekommen. Wir brauchen mehr Ordnung." Als Polizei-Oberst kennt er die Situation.

„Jeder Mensch hat seine eigene Ordnung", erwidere ich. Ich sehe die Kinder vor mir, an deren Deutschunterricht ich teilnehmen durfte. Unverdorbene Dorfkinder sind das. Als sie von mir ein Lied lernen wollen, singe ich ihnen vor: „Der Kuckuck und der Esel, die hatten einen Streit ..." Wie sollen sich auch ein Kuckuck und ein Esel verstehen, meine ich, wenn sie so verschiedene Sprachen sprechen? Man muß wohl jeden in seiner eigenen Sprache sein eigenes Lied singen lassen. Nur, wer gibt diesen Kindern den Mut und die Möglichkeit, ihr eigenes Lied zu singen? Wie werden sie Freiheit und Demokratie lernen?

„Früher, vor Tausenden von Jahren war hier alles bewaldet", weiß mein Mann. „Das Harz der Bäume ist im Meeresgrund übriggeblieben."

Fehlende Wirtschaftsverordnungen der Verwaltung ermöglichen Spekulanten ungehinderte Betätigung

„Früher", sagt Vassilij, der Geschichtslehrer, „früher wußte ich, was ich die Kinder lehren mußte. Heute habe ich nicht einmal Bücher. Die Geschichte muß bei uns neu geschrieben werden. Die neuen Bücher werden heißen: ‚Geschichte der Heimat'."

„Was ist Heimat?" fragt mein ostpreußischer Mann.

„Ich weiß was Faschismus und Stalinismus ist", sagt Vassilij und berichtet von seiner Verschleppung als sechsjähriges Kind. Sein Bruder wurde erschossen, seine Eltern umgebracht. Aber er hat auch die Erfahrung gemacht, daß es viele gute deutsche Soldaten gab.

„Die Menschen wollen keinen Krieg. Auch im Krieg gab es Freunde. Die Völker sollen und wollen in Freundschaft leben. Die Politiker haben den Krieg gemacht, nicht der einfache Mensch." Mein Mann braucht gar nichts von seiner grauenvollen Vertreibung und dem Verlust seiner Geschwister zu erzählen. Die Männer schließen Freundschaft.

Das sind also die dunklen Perlen, denke ich und lasse die Sonne auf meine Kette scheinen. Auch Vera ist so eine dunkle Perle. Im Dorf hat sie mich auf deutsch angesprochen. Sie ist schon alt, traurig und einsam nach dem Tod ihres Mannes. Er war Kriegsveteran, wie ich an dem roten Stern am Haus erkennen kann. Sie war früher im Büro der Forstwirtschaft tätig. Aber was sie ganz früher mal gewesen ist, als die deutsche Bevölkerung noch hier lebte und wieso sie so gut deutsch spricht, das bleibt unklar. Das hat sie auch bis heute sorgsam und ängstlich verborgen. „Früher hat sie mich immer ‚Faschist' geschimpft", sagt ihre deutsche Nachbarin.

Immer und immer wieder lasse ich die schimmernden, warmen Steine, die ja eigentlich keine Steine sind, durch meine Hände gleiten. Ihr ehrwürdiges Alter fasziniert mich. Ihre Entstehung ist für mich nicht recht vorstellbar, aber doch real-greifbar in meiner Hand.

Tante Tanja ist die kostbarste Perle. In ihr bin ich „Mütterchen Rußland" begegnet. Sie ist eine weise, tiefreligiöse, einfache alte Frau. Sehr fleißig und geschickt lebt sie bescheiden mit einem jungen Mann zusammen, den sie als gehirnkranken Jungen gesundgepflegt hat. Sie weiß Krankheiten zu heilen, Rat und Hilfe zu geben, zuzuhören und zu beten. Sie betet immer, sagt sie, Tag und Nacht. Zum Abschied segnet sie mich, und ich meine, diese Kraft ist zu verspüren.

Sind die Menschen aneinander gefügt wie die Perlen dieser Kette? Gibt es Zusammenhänge? Gibt es einen Platz für jeden, den er auszufüllen hat, und der ihm selber Halt gibt?

Da fällt mir der junge Arzt ein. Sein Blick ist nervös. Er sucht ständig etwas mit den Augen. Er will hier weg aus diesem armseligen „Medizinischen Punkt", wie seine Sanitätsstation heißt. Hier ist er zwar sehr anerkannt und wird gebraucht von diesen armen Menschen im Dorf, denn es gibt keinen anderen Arzt in der Umgebung, und der Bus zur Stadt fährt nur zweimal am Tag. Aber er will in den Westen. Seine Eltern sind Rußlanddeutsche aus Usbekistan.

Meine Bedenken will er nicht begreifen. Vor seinem Haus ist eine ewige Dreckpfütze, nur notdürftig begehbar über ein Brett. Wird er in West- oder Mitteldeutschland einen Weg finden?

„Achtest Du mich?" fragt lachend Sergej und hebt sein Glas Wodka.

„Ich achte Dich", sage ich ernsthaft und stoße mit ihm an. Ich trinke das scharfe Zeug, das mich an Reinigungsmittel erinnert und baue unablässig alle meine Vorurteile ab. Die Nachbarn und Freunde veranstalten für uns ein Fest. Das wenige, das sie haben, teilen sie mit uns.

Gemütlich sind diese Menschen und überaus gastfreundlich. Auch im ärmsten Haus findet sich noch ein Geschenk für uns: Eine alte Tasse voll Butter, ein Glas mit frischer Sahne, eine bunte Matrjoschka, eine Flasche Wodka, Honig, selbsthergestellter Käse, gekochte Eier oder die Einladung zu einem echt russischen Saunabad. Die Geschenke sind wie der Wiederschein der Sonne. Ich habe gelernt, daß es ein Unterschied ist, ob man wie bei uns Geschenke einkauft, oder ob man warmherzig von dem wenigen abgibt, das man hat.

Aber Oberst Anatolij und sein Freund, der Direktor vom Justizministerium, haben auch viele negative Erfahrungen. „Der erste Eindruck ist wie die erste Frau", meinen sie. „Wir brauchen mehr Ordnung", so haben viele einfache Russen zu uns gesagt. „Früher war alles besser. Wir brauchen mehr Polizei, bessere Gesetze."

„Es gibt zu viele Spekulanten", so klagen sie, „die leisten nichts und handeln nur."

„Unsere Gefängnisse sind überfüllt. Es gibt viel Alkoholismus, Drogen, Prostitution, Raub und Mord."

Manche haben den Halt verloren, wie die alten Bäume der Urzeit. Die Touristen und die Reichen aller Welt kaufen Bernstein, Tränen der Bäume. Die jungen Tränen der heutigen Zeit sind ihnen leider nicht so wertvoll wie das Harz der alten Bäume.

In der jetzigen Situation sind Hilfstransporte eine Brücke. Aber niemand sollte sich einbilden, er hätte etwas Hilfreiches getan, wenn er wie in einer fremden Wohnung überflüssige Kleider und Konserven ablädt. Aber wer ehrlich auf den Trinkspruch „Achtest Du mich?" antworten kann, „Ja, ich achte Dich", der fühlt bei sich selber den Anfang zum Guten. **Renate Bergmann**

Jubiläumstreffen in Österreich

In Seeboden am Millstätter See vom 18. bis zum 26. Juni



Wegen des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf verschiebt sich der Termin für das jährliche Ostpreußentreffen in Kärnten. Nach Mitteilung der dortigen Kurverwaltung findet das 10. Ostpreußentreffen in Österreich nun vom 18. bis zum 26. Juni in Seeboden am Millstätter See statt. Wer es einrichten kann, fährt direkt vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf dorthin oder bleibt im Anschluß an die Ostpreußenwoche im gastfreundlichen Seeboden noch ein paar Tage länger in dem sonnigen Land.

Vorgesehen sind u. a. ein ökumenischer Gottesdienst mit dem Carinthia Chor Millstatt im Klinger Park, ein Ostpreußenabend im Kurhaus mit Volkstänzen sowie einem Heimatchor und wie bisher gemeinsame Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Ursel Dörr stellt neue Bilder und Aquarelle mit Motiven aus Ostpreußen aus. Weiterer Programmpunkt: Ein „Hüttenzauber". Außerdem berichtet die Studentin Diana Dörr unter dem Titel „Nirgends gern gesehen" anhand von Dias über „Humanitäre Hilfsaktionen für Rußlanddeutsche im Königsberger Gebiet".

Schon jetzt bittet die Kurverwaltung Seeboden, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden, Telefon 00 43/47 62/8 12 10, um Voranmeldungen wegen der Planung. **Bi.**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Herrmann, Elisabeth, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dechant-Wolter-Straße 11, 51545 Waldbröl, am 17. Februar

Plewa, Charlotte, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmühlenweg 15, 59494 Soest, am 19. Februar

zum 96. Geburtstag

Grube, Wanda, aus Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Feierabendheim „Groß-Klein", Seelotsenring 22, 18109 Rostock, am 14. Februar

Olschewski, Ida, geb. Imaschewski, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Deipenbrede 58, 59269 Beckum, am 16. Februar

Smolenski, Julie, geb. Skorzenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt bei Duwe, Kremelstraße 53, 55758 Hettenrodt, am 18. Februar

zum 95. Geburtstag

Klopper, Gertrud, geb. Wermbter, aus Heiderode, Kreis Labiau, und Königsberg-Ponarth, jetzt Thörlstraße 8, 21075 Hamburg, am 6. Februar

Lasarek, Henriette, geb. Gutt, aus Bratendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, 02692 Obergurig, am 14. Februar

Selmikeit, Otto, aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Karl-Marx-Straße 9, 64846 Gr. Zimmern, am 9. Februar

Winter, Bernhard, aus Wehlau, jetzt Erzberger Straße 20, 52349 Düren, am 13. Februar

zum 94. Geburtstag

Mattke, Margarete, geb. Lasarzewski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Fliederweg 2, 38470 Parsau, am 17. Februar

Petruschkat, Lina, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Schelde-Lahn-Straße 11, 35232 Dautphetal, am 15. Februar

Polkowski, Anna, geb. Konetzka, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 28, 49124 Georgsmarienhütte, am 15. Februar

Schenk, Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kirchenstraße 11, Kreis Wehlau, jetzt Blumenstraße 7, „Tannenhof", 29640 Schneverdingen, am 17. Februar

Todtenhaupt, Annemarie, geb. Rohrmoser, aus Ludwigswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmachthäger Straße 38, 22309 Hamburg, am 15. Februar

zum 93. Geburtstag

Kyewski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Straßburger Allee 53, bei Palm, 26389 Wilhelmshaven, am 17. Februar

Rasch, Fritz, aus Rastenburg und Barten, jetzt Hainstraße 116, 09130 Chemnitz, am 15. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Synofzik, Otto, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt In der Peulen 31, 31157 Sarstedt, am 12. Februar

Urban, Luise, geb. Mikutat, aus Kellerischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Asta-Nielsen-Straße 1, 14480 Potsdam, am 5. Februar

zum 92. Geburtstag

Bartschat, Maria, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Altestraße 14, 45481 Mülheim, am 14. Februar

Jeromin, Helene, geb. Lehwald, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Alsterkrugchaussee 575, 22335 Hamburg, am 13. Februar

Rock, Fritz, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Auf der Aue 17, 57223 Kreuztal, am 17. Februar

Schittkowski, Auguste, geb. Sayk, aus Willenberg, Kreis Ortelburg, jetzt Bergenring 41, 24109 Kiel, am 15. Februar

zum 91. Geburtstag

Brandt, Käthe, geb. Schwarz, aus Tapiau, Bahnhof, Kreis Wehlau, jetzt Rubensstraße 7, 53175 Bonn, am 14. Februar

Chomontowski, Charlotte, geb. Giede, aus Lyck, Lycker Garten 28, jetzt Frankfurter Straße 36, 49214 Bad Rothenfelde, am 16. Februar

Kiebert, Ida, geb. Selmikeit, aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Stettiner Straße 1, 63225 Langen-Oberlinden, am 9. Februar

Redetzki, Gertrud, aus Zinten, jetzt Am Sägewerk 4, 31303 Burgdorf, am 14. Februar

Reikat, Auguste, geb. Siemoneit, aus Ragnit-Tussainen, jetzt 19303 Dömitz, am 17. Februar

Schmidt, Meta, geb. Bukowski, aus Sanditten, Försterei Pelohnen und Försterei Adamsheide, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 17, 25524 Itzehoe, am 15. Februar

Supplie, Frieda, geb. Millutat, aus Ragnit, Lehrhöfer Straße 23, jetzt Jeetzeler Straße 10, 29439 Lüchow, am 6. Februar

Wohlgemuth, Willy, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Mühlenhof 3, 50321 Brühl, am 18. Februar

zum 90. Geburtstag

Andersen, Hans, aus Groß Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn, am 12. Februar

Baumgart, Anneliese, geb. Bartel, aus Tilsit, Kallkapperstraße 53, jetzt Körnerstraße 5, 63452 Hanau, am 3. Februar

Chaux, Clara de la, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Heinrichsdamm 45a, 96047 Bamberg, am 18. Februar

Döpner, Fritz, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 51519 Odenthal, am 13. Februar

Hübsch, Olga, geb. Bitter, aus Königsberg, jetzt Kasseler Straße 20, 34346 Hann. Münden, am 14. Februar

Kolberg, Frieda, geb. Timm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Rudczanny, Kreis Sensburg, jetzt Auf der Hohwisch 36a, 28207 Bremen, am 18. Februar

Orf, Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 10715 Berlin, am 14. Februar

Rothert, Meta, geb. Walter, aus Johannisburg, jetzt Am Wiesengrund 20, 24796 Bovenau, am 16. Februar

Stelter, Helene, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Gärtnerweg 4, 96247 Michelau, am 15. Februar

zum 89. Geburtstag

Borm, Liesbeth, geb. Falk, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Beethovenstraße 13, 86356 Neusäß, am 17. Februar

Druskat, Martha, geb. Schettler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Neheimer Straße 41, 59457 Werl, am 14. Februar

Friedrich, Helene, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Berner Koppel 8, 22159 Hamburg, am 18. Februar

Huck, Minna, geb. Gröning, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ohlauer Straße 1, 30853 Langenhagen, am 18. Februar

Neumann, Gertrud, geb. Mischel, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Kleine Gartenstraße 1, 21698 Harsefeld, am 15. Februar

Novak, Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 29221 Celle, am 14. Februar

zum 88. Geburtstag

Behrendt, Elisabeth, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße-Nord 34, 67281 Kirchheim/Weinstraße, am 14. Februar

Böhm, Ernst, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Feldtorweg 22, 37120 Bovenden, am 9. Februar

Eske, Fritz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenweg 21, 46519 Alpen, am 15. Februar

Fröhlich, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 44267 Dortmund, am 15. Februar

Karasch, Bruno, aus Ortelsburg und Lyck, jetzt Sammlungsgasse 9, 89073 Ulm, am 19. Februar

Kock, Robert, aus Holstein und Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 10, 23556 Lübeck, am 17. Februar

Krause, Otto, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 49584 Fürstenau, am 16. Februar

Moench, Else, geb. Waschlewski, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Ahornweg 2, 29693 Hodenhagen, am 18. Februar

Nopens, Emmy, geb. Willautzkat, aus Lasdehnen und Königsberg, Fahrenheitstraße 23, jetzt St.-Annen-Stift, 29227 Celle, am 4. Februar

Poel, Henry du, Oberregierungsrat a. D., aus Insterburg, Belowstraße 16, jetzt Holbeinstraße 1, 33615 Bielefeld, am 16. Februar

Schlemminger, Elfriede, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Wurster Straße 55, 27637 Nordholz-Spicka, am 19. Februar

Schulz, Gustav, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Schernhai 12, 38162 Cremlingen, am 4. Februar

zum 87. Geburtstag

Drews, Josef, aus Ludwigsort, Patersorter Weg 9, Kreis Heiligenbeil, jetzt Allensteiner Weg 10, 21680 Stade, am 18. Februar

Gritto, Margarete, geb. Pawlack, aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Albert-Schweitzer-Ring 18, 25524 Itzehoe, am 13. Februar

Gwiasda, Otto, aus Angerburg, jetzt Lichtenhaidestraße 21, 96052 Bamberg, am 18. Februar

Harreuter, Günter, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Reesenstraße 12, 47533 Kleve-Kellen, am 19. Februar

Krause, Hedwig, geb. Tuttas, aus Ortelsburg, jetzt Holtkamp 18, 45886 Gelsenkirchen, am 13. Februar

Käsler, Kurt, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stettiner Straße 54, 26506 Norden, am 14. Februar

Laska, Robert, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Teichstraße 155, 31162 Bad Salzdetfurth, am 17. Februar

Maus, Herta, geb. Preuß, aus Ebenrode, jetzt Hedwigstraße 11, 38259 Salzgitter, am 13. Februar

Michalzik, Julius, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 5, 25557 Hanerau-Hademarschen, am 15. Februar

Nogga, Emilie, geb. Wiludda, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Am Lilienbaum 15, 58135 Hagen, am 19. Februar

Sachs, Ernst, aus Wigrinnen, Kreis Sensburg und Königsberg-Metgethen, jetzt Rheinfelder Straße 60, 41539 Dormagen, am 12. Februar

Sylla, Herta, geb. Bembennek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Wehrheimer Pfad 23, 61191 Rosbach, am 16. Februar

Woyzik, Marie, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Buschhofstraße 19, 58095 Hagen, am 17. Februar

zum 86. Geburtstag

Czubayko, Otto, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Gablenzstraße 14, 47059 Duisburg, am 15. Februar

Friederitz, Max, aus Trannatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Kl. Grindau 2, 29690 Schwarmstedt, am 9. Februar

Kroll, Alfred, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Op den Stüben 6, 21465 Reinbek, am 17. Februar

Mehl, Ida, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Februar

Pellny, Martha, geb. Zittrich, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Oberstraße 19, 56814 Faid, am 14. Februar

Preuß, Elise, aus Blöstau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenthaler Straße 32, 28790 Schwanewede, am 17. Februar

Schmidt, Ottilie, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untere Haardtstraße 59, 66957 Eppenbrunn, am 13. Februar

Stübe, Erika, geb. Hecht, aus Königsberg, jetzt Waldshuter Weg 2, 69126 Heidelberg, am 11. Februar

zum 85. Geburtstag

Behlau, Hubert, aus Wosseden, Kreis Heilsberg, jetzt Am Osterholz 7, 42327 Wuppertal, am 13. Februar

Bogatz, Ludwig, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Normannenweg 9, 23568 Lübeck-Israelsdorf, am 18. Februar

Borowski, Martha, geb. Sontowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Künkelstraße 31, 41836 Hückelhoven, am 14. Februar

Brassat, Johannes, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt Edvard-Grieg-Straße 43, 24768 Rendsburg

Briken, Hans, aus Albrechtsau, jetzt Bergstraße 12, 31036 Eime-Alfeld, am 14. Februar

Certa, Johann, aus Caplitainen, jetzt Lindenallee 8, 23714 Malente-Gremsmühlen, am 13. Februar

Cytrich, Frieda, geb. Kerwien, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Peisel 4, 53797 Lohmar, am 19. Februar

Dorra, Ida, geb. Sobottka, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredderstraße 115, 22393 Hamburg, am 18. Februar

Dutz, Wilhelm, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Grimm-Weg 2, 59505 Bad Sassendorf, am 15. Februar

Eschment, Frieda, aus Wehlau, jetzt R.-Breitscheid-Straße 3, 14774 Brandenburg, am 4. Februar

Katzmarzik, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Merveldtstraße 340, 45665 Recklinghausen, am 19. Februar

Kowalewski, Franz, aus Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 78549 Spaichingen, am 14. Februar

Lutkewitz, Hedwig, geb. Thierbach, aus Georgenburg, jetzt Nordstraße 16, 48231 Warendorf, am 15. Februar

Mahnke, Richard, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Petrikirchstraße 43, 37077 Göttingen, am 18. Februar

Marks, Elfriede, geb. Brix, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 38, 59174 Kamen, am 14. Februar

Paul, Therese, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Chausseestraße 15, 16259 Altmädewitz, am 18. Februar

Platz, Berta Johanna, geb. Fehrmann, aus Motzfelde, Kreis Elchniederung, und Königsberg, Steindamm, jetzt Dülkenstraße 18, 51143 Köln, am 8. Februar

Schwarz, Utta, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Eisenhammerstraße 6, 34123 Kassel, am 17. Februar

Soujon, Emma, geb. Gollub, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7, jetzt Wisbystraße 7, 23558 Lübeck, am 19. Februar

Sulimma, Gerda, geb. Wedel, aus Lötzen, jetzt Heinrich-Heine-Straße 5, 19300 Grabow, am 18. Februar

Tischler, Traute, geb. Rapelius, aus Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheinstraße 80, 37083 Göttingen, am 18. Februar

Uschkoreit, Charlotte, geb. Goerch, aus Tapiau, H.-W.-Ring 14, Kreis Wehlau, jetzt Kapellenstraße 18, 30916 Isernhagen, am 16. Februar

zum 84. Geburtstag

Bobeth, Elsbeth, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Georgstraße 9a, 31675 Bückeburg, am 19. Februar

Dittkrist, Walter, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenstraße 2, 49811 Lingen, am 18. Februar

Endler, Charlotte, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Graf-Rantzau-Straße 12a, 25524 Itzehoe, am 18. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 13. Februar, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Das war die DDR (1. „Ich war Bürger der DDR")

Sonntag, 13. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Heimweh – Unsichtbare Schätze zur Brücke (Das Ostdeutsche Schatzkästlein im Gerhart-Hauptmann-Haus)

Montag, 14. Februar, 19 Uhr, BII: ... So lachte man in Ostdeutschland (Eine humoristische Reise zwischen Oder, Pregel und Malapane)

Mittwoch, 16. Februar, 14.45 Uhr, West3-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (6. Aussöhnung mit dem Osten)

Mittwoch, 16. Februar, 21.35 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Kultur: Keine Lust auf Leipzig (Die Schwierigkeiten innerdeutscher Schülerbegegnungen)

Freitag, 18. Februar, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Am Tag, als ... ich meinen Ausreiseantrag stellte (Eine Deutschstunde)

Franckenstein, Ruth, geb. Derham, aus Niederhof, jetzt Spannweg 39, 30823 Garbsen, am 17. Februar

Jendrejewski, Karl, aus Sachen und Lomno, jetzt Rotdornweg 12, 22926 Ahrensburg, am 17. Februar

Kaiser, Anna, geb. Todtenhaupt, aus Moptau, Kreis Wehlau, jetzt Hoheneggelsen, Scherwippweg 3, 31185 Söhlde, am 18. Februar

Kiesler, Lotte, geb. Strunskus, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1a, jetzt Große Friedrichsburger Straße 8a, 81827 München, am 17. Februar

Kiewert, Roman, aus Neustadt/Westpreußen, Angerburg und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 77880 Sasbach, am 18. Februar

Kuhn, Josefa, geb. Hoenig, aus Lingenau, jetzt Am Herrengarten 1, 53721 Siegburg, am 9. Februar

Loerzer, Horst, aus Königsberg, jetzt Pommernstraße 1, 95447 Bayreuth, am 17. Februar

Sadlowski, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 2, 45731 Waltrop, am 14. Februar

zum 83. Geburtstag

Brokatzki, Bruno, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dorfstraße 8, 79595 Rümmingen, am 17. Februar

Chudaska, Marie, geb. Doblonski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmark 22, 46569 Hünxe, am 19. Februar

Eichhorn, Elise, aus Tilsit, jetzt Mörfelder Landstraße 164, 60598 Frankfurt/Main, am 11. Februar

Hamann, Minna, geb. Pucknuss, aus Tilsit, jetzt Lipper Straße 34, 49078 Osnabrück, am 16. Februar

Hartkopf, Elise, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 12, jetzt Kalker Hauptstraße 283, 51143 Köln, am 16. Februar

Kuhn, Lydia, geb. Gohlke, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenstraße 9, 24782 Büdelsdorf, am 18. Februar

Nitsch, Emilie, geb. Junker/Jankowski, aus Neidenburg, jetzt Nöckersberg 3c, 45257 Essen, am 15. Februar

Sakrzewski, Johanna, geb. Herforth, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Straße der deutschen Einheit 33, 04643 Geithain, am 19. Februar

Schweighöfer, Charlotte, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenweg 29, 67655 Kaiserslautern, am 14. Februar

Schäfer, Eduard, aus Malshöfen, jetzt Grosskühnauer Weg 48, 06846 Dessau, am 17. Februar

Steinleger, Emma, geb. Koslowski, aus Gumbinnen, Frometstraße 9, jetzt Lohfelder Straße 190, 32457 Porta Westfalica, am 17. Februar

Störmer, Hilde, geb. Perband, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Botenkamp 23, 49377 Vechta, am 19. Februar

Werner, Ruth, aus Lyck, jetzt Bergengrünstraße 37, 14129 Berlin, am 17. Februar

zum 82. Geburtstag

Bergmann, Anna, geb. Gosdeck, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Maternusstraße 2, 41469 Neuss, am 14. Februar

Czerwinski, Herta, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Parusstraße 2, 37079 Göttingen, am 15. Februar

Dennig, Helmut, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 24, jetzt Zwischen den Wegen 36, 69168 Wiesloch, am 14. Februar

Doerk, Hermann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 40, 56370 Rettert, am 15. Februar

Foltin, Charlotte, geb. Zerfowski, aus Sensburg, Philosophenweg 28, jetzt Gneisenaustraße 6, 23566 Lübeck, am 18. Februar

Gomm, Lydia, aus Königsberg-Quednau, jetzt Moorweg 12, 29640 Schneverdingen, am 13. Februar

Klein, Hildegard, verw. Engelke, geb. Köpsel, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Antoniusstraße 25, 52249 Eschweiler, am 19. Februar

Krawolitzki, Rudolf, aus Wetzhausen, jetzt 27624 Ringstedt 54, am 18. Februar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 20. Februar, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Do., 24. Februar, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 26. Februar, **Lyck**, 15.30 Uhr, „Kleine Ratsstuben", Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Nähkurs – Vom 8. Februar bis 1. März, jeweils am Dienstag von 10 bis ungefähr 15 Uhr, findet in der Ostpreußischen Webstube im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ost- bzw. Westpreußenkleid unter Anleitung nähen" statt. Nähere Auskunft bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, oder Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 19. Februar, 15 Uhr, fröhliche Fastnachtsfeier nach ostpreußischer Weise im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Geboten werden unter anderem Lieder, Tänze, Sketch „Das Kalbche", Berliner Pfannkuchen. „Koddrig und lustige Beiträge" vom Publikum erwünscht.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 22. Februar, 16 Uhr, Treffen zum Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamburg-Nord – Jahresthema 1994: Geschichte der osteuropäischen Völker. Nach dem Januartreffen mit dem Teilthema „Die Salzburger in Ostpreußen 1731/32" Fortsetzung am Dienstag, 15. Februar, 15 Uhr (wie immer im Bürgerhaus Langenhorn gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt), mit dem Teilthema „Geschichte Litauens".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 20. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht (Kappenfest) in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg 13; U-Bahn Christuskirche-Schlump. Heimatlicher Humor ist gefragt, jeder kann mitmachen. Bei viel Musik und Gesang werden die besten Kostüme prämiiert. Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 3 DM. – Sonnabend, 28. Mai, Abflug 12.30 Uhr ab Hannover, Gruppenreise mit Niveau in die Heimat. Bitte zur Gruppenbahnfahrt um 7.42 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof anmelden. Der Preis beträgt inklusive Bus zum Flugplatz Hannover und Rückfahrt nach Hamburg 50 DM. Anmeldungen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25, Privat-Kontonummer: Haspa 1 288/507 559, BLZ 200 505 50. – Jubiläum: 5 Jahre Heimatkreisgruppe Elchniederung in Hamburg. Die Jubiläumsausgabe ist für 3 DM erhältlich und soll den Landsleuten in der Heimat ermöglichen, zum Kirchspieltreffen kommen zu können (Heimatbrief Nr. 18, Seite 70, „Hilfe Elchniederung").

Insterburg – Freitag, 4. März, 17 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg. Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Preußisch Eylau – Freitag, 25. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, U 2 Messehallen. Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Freitag, 25. Februar, 16 Uhr, Faschingsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste herzlich willkommen. – Für das Heimattreffen in Remscheid vom 9. bis 11. September 1994 bitte sofort für Busfahrt und Quartiere anmelden bei Hildegard Kletschies, Telefon 0 40/2 98 64 23.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 8. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

SALZBURGER VEREIN

Videofilmvorführung – Sonnabend, 26. Februar, 13 Uhr, Videofilmvorführung „Salzburg – Land der Ahnen, Spuren der großen Emigration" im Hotel „St. Raphael", Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof, Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 20. Februar, 14.30 Uhr, „Geschichten aus Schlesien" im Sportheim Buchen. Ingeborg Zelosko, Mosbach, berichtet von Land und Leuten aus Schlesien, gewürzt mit Anekdoten und Begebenheiten aus dem Alltag.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 22. Februar, 14 Uhr, Treff Bushaltestelle Linie 7, Café „Höhenblick" (Friedhof), Ulm, Wanderung am Waldrand zur Wilhelmsburg über Prittwitz-Steige. Einkehr und Abschluß im „Höhenblick".

VS-Schwenningen – Sonnabend, 26. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Bären". Neuwahl des Gesamtvorstands und anschließender Dia-Vortrag über Geschehnisse in der Gruppe.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Erlangen – Beim ersten Heimatabend im neuen Jahr stand der Dia-Vortrag von Landsmann Schultz-Pernice, „Gedanken zu einer Reise in den Osten", die über Pommern, Ost- und Westpreußen sowie Polen bis nach Schlesien führte, auf dem Programm. Die Bilder vermittelten ein Wiedersehen mit der geliebten Heimat. Sie weckten schöne, aber auch traurige Erinnerungen. Die Dias von Polen regten zur geschichtlichen Rückbesinnung auf jene Zeit an, als die polnischen Könige mit der Zusage vieler Privilegien deutsche Kaufleute, Handwerker, Gelehrte und Künstler zur Ansiedlung in ihr Land holten, weil sie sich dadurch einen großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung erhofften. Bilder von dem Altstädtischen Markt Warschaus mit dem Fuggerhaus aus dem 13. Jahrhundert erinnerten daran, daß hier die Fugger eine große Handelsniederlassung besaßen, über den sie Ost-West-Handel betrieben. Das nächste Ziel der Fahrt in den Osten war Krakau. Es bestand im Mittelalter aus drei getrennten Stadtteilen: der Königsburg Wawel, umgeben von Siedlungen polnischer Bürger, Kazimierz, der Judenstadt, und der freien Hansestadt Krakau, einer Gründung deutscher Handwerker und Kaufleute, in der bis ins 16. Jahrhundert nur Deutsche wohnen durften, die auch dort den Bürgermeister wählten. Motive von Tschenstochau und Breslau vermittelten weitere Reiseeindrücke. An den Vortrag schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an.

Hof – Sonnabend, 12. Februar, 15 Uhr, Grützwurstessen im Restaurant „Kreuzstein Hof".

München Nord/Süd – Sonnabend, 26. Februar, 14 Uhr, Videofilm „Flug über Nord-Ostpreußen – Die Küste" im Haus des Deutschen Ostens, München. Anschließend gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Schweinfurt – Donnerstag, 17. Februar, ab 15 Uhr, heimatliches Treffen (gemütliches Beisammensein, Erfahrungs- und Gedankenaustausch, auch „Stammtisch" genannt, im „Zeppelin". Diese Zusammenkunft findet jeweils am Donnerstag nach dem 14. eines jeden Monats ab 15 Uhr statt.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 25. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Fleck- und Klopse-Essen im Ernst-Barlach-Haus. Mitglieder zahlen für das Essen (Klopse oder Fleck mit Brötchen) sowie einen Bärenfang 7 DM, Gäste 10 DM. Teller und Löffel bitte mitbringen.

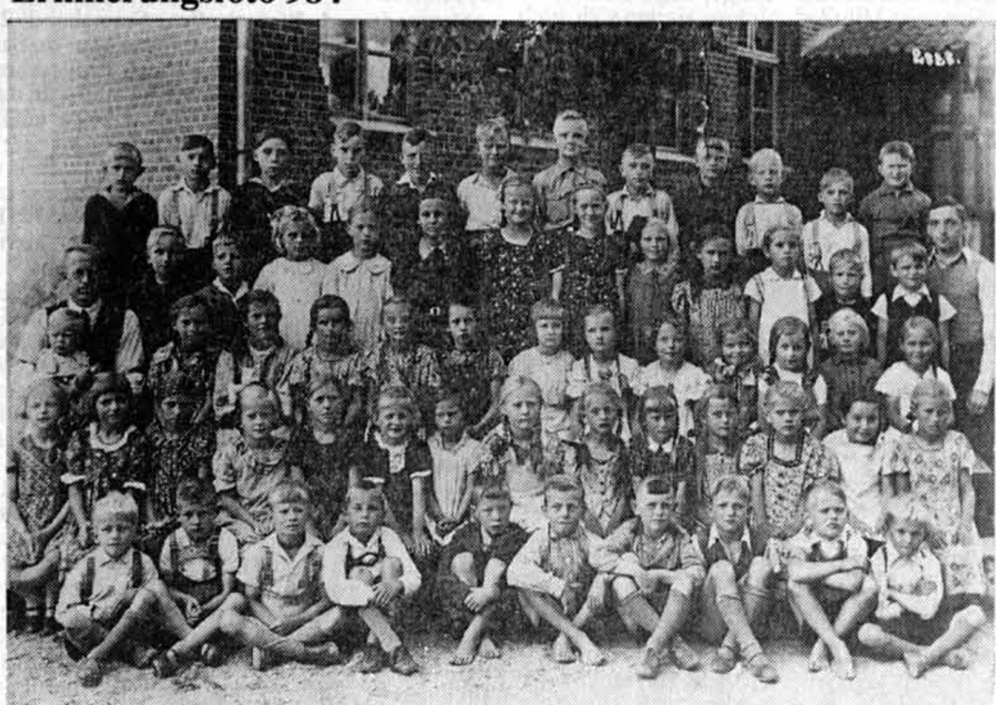
Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 19. Februar, Treffen im Palais neben der katholischen Kirche in Erbach. Thema: Lichtbildervortrag über Königsberg. Da die Hauptstadt Ostpreußens in den Medien mehr und mehr in den Vordergrund rückt, soll in im Lichtbildervortrag noch einmal das alte Königsberg gezeigt werden; wie Königsberg heute aussieht, ist zumeist aus den Medien und von den Besuchen her bekannt. Ferner geht es bei der Veranstaltung um die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf und die Fahrt nach Ostpreußen im August. Alle Mitglieder der Gruppe werden gebeten, zu diesem Treffen zu kommen, damit die Listen für beide Fahrten zusammengestellt und die Busse bestellt werden können. Gäste sind wie immer sehr herzlich willkommen. Sollte die Teilnehmerzahl nicht ausreichen, muß sich rechtzeitig mit den Gruppen in Darmstadt, Heppenheim oder Buchen in Verbindung gesetzt werden, um gemeinsam eine Fahrt nach Düsseldorf zu organisieren. – Einen herzlichen Dank an Ingrid Streckenfuß, Erbach. Sie ist aus persönlichen Gründen von ihrem Amt als 2. Vorsitzende zurückgetreten. Sobald die Fahrten organisiert sind, werden Neuwahlen angesetzt.

Wiesbaden – Donnerstag, 24. Februar, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Waldlust", Ostpreußenstraße 46, Wiesbaden-Rambach. Serviert wird „Schmandhering". Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bis spätestens 21. Februar bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58 (Ortsgespräch). Auch wer nicht das Stammessen möchte, sollte sich unbedingt anmelden. ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle „Ostpreußenstraße". – Jede Woche Dienstag, 17 Uhr, Chorprobe des Frauenchors im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Neue Sängerinnen sind herzlich willkommen.

Erinnerungsfoto 984



Schule Gertlauken – Diese Aufnahme mit Schülerinnen und Schülern der Schule Gertlauken im Kreis Labiau entstand 1938 oder 1939. Einsenderin Marianne Peyinghausen, die während des Zweiten Weltkriegs an der Schule unterrichtete, schreibt dazu: „Leider kann ich nur einige Personen mit Bestimmtheit namentlich nennen, so links Hauptlehrer Stachel mit Söhnchen Peter und rechts Lehrer Berkan. Von den Schülern von links nach rechts, obere (erste) Reihe: Otto Strupat (7.). Zweite Reihe: Lena Schevelies (3.), Christel Beckmann (8.), Lehrer Berkan (am Ende). Dritte Reihe: Hauptlehrer Stachel (1.), Herta Beckmann (4.). Vierte Reihe: Gretel Bennies (3.), Christel Petter (4.), Helma Stachel (7.), Margot Dannat (13.). Fünfte (untere) Reihe: Günter Buttkus (2.), Fritz Beckmann (7.), Reinhard Neumann (8.)." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 984" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Wismar – Im Bürgerschaftssaal der Hansestadt Wismar fand die Gründungsversammlung zur Bildung der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen statt. Obwohl nur 230 Sitzplätze vorhanden waren, kamen 250 Landsleute, um nach 40 Jahren DDR offen und aus ganzem Herzen ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen. Nachdem im Dezember 1993 in der Ostseezeitung zur Bildung einer Kreisgruppe aufgerufen wurde, brachten viele Menschen ihre Freude und Zustimmung zu diesem Schritt zum Ausdruck. Als dann noch die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit von einigen zum Ausdruck gebracht wurde, kam es zur Bildung einer Initiativgruppe. In Anwesenheit von Landsmann Taschke, Vorsitzender der Landesgruppe der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern, bereitete man sodann die Gründungsversammlung vor. Weder ihr hohes Alter noch das regnerische Wetter hielt viele Menschen davon ab, dieser Versammlung fernzubleiben. Als der Chor der Volkssolidarität sein Programm mit dem Lied der Ostpreußen begann, sangen alle mit Stolz auf die Heimat und mit großer Freude mit. Als Gäste der Versammlung konnten Herr Neumann, Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft Westpreußen, und LO-Landesvorsitzender Taschke begrüßt werden. In ihren Ausführungen erläuterten sie Ziele und Aufgaben des BdV und gaben für die weitere Arbeit wertvolle Anregungen. Nach einer Aussprache wurde die Leitung der Kreisgruppe gewählt. Eine zur Zeit im Rathaus stattfindende Ausstellung über den Untergang der Gustloff sowie Flucht und Vertreibung und der Verkauf von Heimatliteratur durch die Buchhandlung Rhein ergänzten die Veranstaltung. Einen besonderen Dank gilt der Bürgermeisterin Wismars, Frau Dr. Wilken, die den Saal zur Verfügung stellte.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71. Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonntag, 12. Juni, fährt ein Bus von Delmenhorst nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen. Anmeldungen nimmt ab sofort L. Dietz, Telefon 5 14 95, entgegen.

Hannover – Alle Plätze im „Saal Hannover" im Hbf. Hannover waren wieder einmal besetzt, als die 1. Vorsitzende Lilo Bodeit die zahlreich erschienenen Mitglieder zu dem „Gemütlichen Beisammensein" der Frauengruppe, bei dem hauptsächlich das Gedenken an die Heimat Ostpreußen im Mittelpunkt stand, herzlich begrüßte, gleichzeitig gute Wünsche für das neue Jahr aussprach und anschließend diverse künftige Veranstaltungen bekanntgab. Die im weiteren Verlauf des Nachmittages von einigen Mitgliedern vorgetragenen heiteren und besinnlichen Gedichte und Erzählungen über die Heimat fanden bei den Zuhörern großes Interesse, riefen mitunter bittersüße Erinnerungen wach und wurden mit reichlich Applaus quittiert. Zwischendurch sang man gemeinsam heimatliche Lieder, es konnte „geschabbert" werden, es ging einfach urgemütlich zu.

Osnabrück – Vom 13. April bis 23. April 1994 führt die Gruppe eine Urlaubsfahrt nach Dahn, in den Mittelpunkt des Wasgaus, dem südlichsten Teil des Naturparks Pfälzerwald, durch. Die Unterbringung erfolgt in Zimmern mit Dusche/WC, Balkon oder Terrasse. Halbpension (Frühstücksbuffet, dreigängiges Menü, Salatbuffet). Der Preis beträgt pro Person im Doppelzimmer 860 DM, im Einzelzimmer 960 DM. Abfahrt ab Osnabrück am 13. April um 10.30 Uhr. Anmeldungen bis zum 10. Februar bei Waltraut Rasch, Telefon 05 41/7 31 24, oder bei Xenia Sensfuß, Telefon 05 41/43 07 51. – Am 22. März findet eine Fahrt nach Bonn statt. Vorgesehen sind der Besuch der Konrad-Adenauer-Gedenkstätte in Rhöndorf, eine Führung durch den neuen Plenarsaal, Besuch im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung mit Vortrag und Diskussion, Stadtrundfahrt durch Bonn. Abfahrt ab Osnabrück, Kollegienwall um 7 Uhr. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 25 DM, für Gäste 35 DM. Anmeldungen ebenfalls bei den Damen Rasch und Sensfuß bis zum 12. März.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 24. Februar, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Stunde im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 26. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der „Schlachthof-Gaststätte", Walther-Rathenau-Straße 28. Es wird um regen Besuch gebeten.

Burgsteinfurt – Mittwoch, 23. Februar, 19.30 Uhr, Vortrag des Historikers Manfred Vollack, Kiel, „Deutschland als Tor nach Europa für das Baltikum und Polen" im Huck-Beyfang-Haus, Steinfurt, Ortsteil Burgsteinfurt.

Dortmund – Montag, 21. Februar, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Hagen – Die Mitglieder der Gruppe gingen wieder, wie in jedem Jahr um diese Zeit, auf die „Pirsch". So etwas muß von langer Hand vorbereitet, der Weg und das Ziel festgelegt werden. Und so muß man dann auch alle Unbilden, die sich bis zur Durchführung einschleichen können, in Kauf nehmen. Zum größten Problem wurde die Frage nach dem Wetter. Und so hieß es dann auch in der Einladung: Wandern bei jedem Wetter! Der Weg war klar, Wanderzeit rund eine Stunde, damit auch die „Altchen" und diejenigen, die nicht mehr so gut zu Fuß sind, dies mühelos schaffen konnten. Das Ziel war ein schönes Café-Restaurant, wo Kaffee und Kuchen warteten. Der Tag kam heran, und wie schon fast erwartet, regnete es in Strömen. Allerdings müssen die Ostpreußen bei Petrus in hohem Ansehen stehen. Pünktlich zu Beginn des Unternehmens hörte der Regen auf, und die Regenschirme konnten geschlossen werden. Als sich dann alle im Café zusammenfanden, waren es 42 Teilnehmer, die in gemütlicher Runde zusammensaßen und plachanderten. Eine rundherum gelungene Sache.

Haltern – Ganz im Zeichen der Heimat stand die Jahreshauptversammlung der Gruppe in der

Sportlerklause Haltern. Nicht nur Erinnerungen wurden ausgetauscht, Lieder aus Ostpreußen gesungen und alte Bräuche gepflegt, die über 60 erschienenen Mitglieder interessierten sich auch für die aktuellen Entwicklungen in der Heimat. Gert Hoyer ging in einem Vortrag näher auf die Situation im Gebiet um Königsberg ein, verriet dabei den Anwesenden sicherlich nicht viel Neues, als er von den desolaten Zuständen berichtete. In seinem Jahresrückblick konnte der Vorsitzende Adolf Nowinski unter anderem auf einige gemeinsame Veranstaltungen mit den in Haltern wohnenden Rußlanddeutschen zurückblicken. So traf man sich unter anderem zu einer gemeinsamen Veranstaltung im Spieker sowie zu einem Dia-Vortrag über Nord-Ostpreußen. Für Leben in der Gruppe sorgte auch die Frauengruppe, die von Waltraud Bonk geleitet wird. Einmal im Monat wird ein kultureller Nachmittag gestaltet und gemeinsam Ausflüge unternommen. Mit Königsberger Klopsen und Rinderfleck wurden vom Wirt einige heimatliche Spezialitäten serviert. Annemarie und Emil Slaby stellten mit launigen Sprüchen ein heimatliches Getränk, das „Kirchenfenster", vor. Ein Getränk aus Portwein, Eierlikör und Pfefferminzlikör, das sehr gut schmeckte. Ihr Wissen über Ostpreußen konnten die Mitglieder in einem von Heinz Klettke ausgearbeiteten Quiz unter Beweis stellen. Mundarten, Geschichte und Bräuche galt es zu erraten. Unter den Teilnehmern mit den richtigen Antworten wurden einige Gewinne verlost. In den Vorstand wurden während dieser Jahreshauptversammlung gewählt bzw. wiedergewählt: 1. Vorsitzender Adolf Nowinski, Stellvertreter Emil Slaby. Da Rudi Bonk sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr als Schriftführer zur Wahl stellte, wurde der Stellvertreter Leo Böhm zum 1. Schriftführer gewählt, Stellvertreterin Ursula Deppner, Kassierer Eduart Kweseleit, Stellvertreterin Annemarie Slaby, Kulturwart Heinz Klettke, Frauenleiterin Waltraut Bonk, Stellvertreterinnen Annemarie Slaby und Magarete Steiner. Der bisherige Schriftführer Rudi Bonk wurde wegen seiner langjährigen Tätigkeit und Verdienste um die Gruppe zum Ehrenmitglied des Vorstandes ernannt.

Iserlohn – Donnerstag, 17. Februar, 19 Uhr, Stammtischrunde im „Haus Dechenhöhle".

Münster – Erfreut über das rege Interesse am Dia-Vortrag zum „Kulturhistorischen Seminar in Allenstein vom September 1993" begrüßte die 1. Vorsitzende Gisela Standow die Gäste im Ägidiihof. Um allen einen Platz zu sichern, mußte in den großen Saal gewechselt werden. Die Referentin des Vortrages, Brunhild Roschanski M. A., umriß zunächst den Ablauf des Seminars, das, als Beitrag zu Völkerverständigung eingestuft, von Bonn finanziell unterstützt wurde. Je zwei Referenten aus Polen und Deutschland referierten über die Entwicklungsgeschichte Ostpreußens und speziell des Ermlandes. Teilnehmer waren die Vorsitzenden und Mitglieder der deutschen Minderheitsgesellschaften; aus dem Westen waren auch Ostpreußen aus Kanada und der Schweiz angereist. Gut vorbereitet, mit eingestreuten persönlichen Begegnungen und Erfahrungen, geleitete B. Roschanski die Zuschauer zu den kulturhistorischen Stätten des Ermlandes. Die Dias von Edith Nebendahl begleiteten mit Ein- und Ausblicken auf die ermländischen Kirchen und Burgen. Am Rande der Veranstaltung konnte Herr Holland vom Kulturamt der Stadt Münster die erfreuliche Mitteilung machen, daß wieder zwei Straßennamen nach ostpreußischen Städten benannt werden, es wird also bald eine Allensteiner und eine Heilsberger Straße in Münsters Stadtteil Coerde geben. Abschließend unterbreitete W. Striewski noch ein Reiseangebot nach Ostpreußen im kommenden Mai, Besichtigungen und Führungen eingeschlossen. Näheres hierzu ist unter Telefon 02 51/61 74 81 zu erfahren.

Recklinghausen/„Gruppe Tannenberg" – Freitag, 18. Februar, 18 Uhr, Eröffnung einer Ausstellung von Aquarellen Königsberger Künstler (so die Künstler-Mattweews erscheinen) in den Räumen der Firma Lebau in Recklinghausen an der Alten Grenzstraße 153, Am Königsberger Platz. Die Ausstellung kann 14 Tage besichtigt werden. – Sonntag, 20. Februar, 16 Uhr, Fleckessen in der Gaststätte „Henning", Am Neumarkt, Recklinghausen Süd. Die Portion wird für 8 DM angeboten. Danach werden einige Lichtbilder aus den vorherigen Veranstaltungen und der Demo in Bonn gezeigt. Zur Ausstellung und zur Veranstaltung wird rechtzeitig herzlich eingeladen. – Die Karnevalsveranstaltung war durch Terminschwierigkeiten nicht gut besucht. Es fand gleichzeitig eine Seniorenveranstaltung statt, an der viele Landsleute teilgenommen haben. Es tat der Stimmung aber keinen Abbruch, und so wurde es dennoch ein gemütlicher Abend.

Soest – Sonnabend, 19. Februar, 18 Uhr, Treffen zum 39. Wurst- und Wurstsuppe-Essen im Saal des Hotels „Domhof". Kostenbeitrag 12 DM. Zum Treffen bitte Teller und Besteck mitbringen. Anschließend wie immer eine Tombola und gemütliches Beisammensein. Für die Tombola bitte etwas mitbringen. Anmeldung bis 15. Februar bei Textilgeschäft Didjurgeit, Grandweg 27, 59494 Soest.

Wesel – Sonntag, 20. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: Bericht des Vorsitzenden, Bericht der Schatzmeisterin, Aussprache, Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstands. Ebenso ist ein gemütliches Beisammensein mit Kaffeetrinken vorgesehen. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind recht herzlich eingeladen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 26. Februar, 18 Uhr, Wurst- und Fleckessen im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Erdgeschoß, Fröbelstraße 26. Familie Melzer bürgt dafür, daß das ostpreußische Nationalgericht nach einem bewährten Rezept zubereitet wird.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Mittwoch, 23. Februar, 14 Uhr, Kulturnachmittag bei Kaffee und Kuchen in der Sparkasse Stormarn, Kantine. Dia-Vortrag von Frau Ellerbrock über Hilfstransporte nach Ostpreußen und Nord-Ostpreußen. Die Veranstaltung ist nur für Mitglieder. Anmeldung im LvD-Büro, Hindenburgstraße 35, mittwochs bis freitags von 9 bis 12 Uhr bei Frau Marklein. – Das Jahr 1994 begann mit verstärkter Kulturarbeit der Gruppe. Nachdem Landsmann Müller-Eick einen interessanten Dia-Vortrag im Roten-Kreuz-Haus Lübecker Straße über seine Reise mit dem Wohnmobil nach Ostpreußen, vor allem Nord-Ostpreußen (Königsberg – Tilsit – Kurische Nehrung) hielt, folgte von Lehrer Helmut Müller von der Kreisbildstelle Stormarn eine Filmvorführung „Trakehnen damals". Alte Erinnerungen wurden wach. Zuletzt erinnerte der 1. Vorsitzende Günter Bohl an die Flucht und Vertreibung im Januar vor 49 Jahren. Er zeigte auf, was Mensch und Tier damals geleistet haben. Auch dieser wie immer gutbesuchte Nachmittag war ein Gedenken an die Heimat.

Malente – Donnerstag, 24. Februar, ab 18 Uhr, traditionelles Fleckessen im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Jeder einzelne kann dazu beitragen, daß es ein gemütlicher Abend nach alter ostpreußischer Art wird. Diejenigen, die Fleck nicht kennen, können auch Königsberger Klops oder ein Gericht nach der Karte essen. Eine Portion Fleck kostet 10 DM, Königsberger Klops 12,50 DM. Freunde, Bekannte und Kurgäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen unter Telefon 0 45 23/26 59 (Schützler).

Schwarzenbek – Freitag, 25. Februar, 18 Uhr, „Ostpreußisches Wurstessen" in Schröders Hotel. Dia-Vortrag über „Ostpreußen 1992/93".

Land Thüringen

Schmalkalden – In der letzten Monatsversammlung zeigte sich der Vorstand sehr erfreut über die stets gutbesuchten Versammlungen, die seit der Gründung der Gruppe „Immanuel Kant" im März 1993 regelmäßig stattfinden. In allen Treffen kommt Freude zum Ausdruck, sich unbeschwert zur Heimat und Vertreibung bekennen und äußern zu können. Mit neuem Elan wird am Arbeitsprogramm für das Jahr 1994 gearbeitet. Neben Fahrten in die Heimat und zum Ostpreußischen Kulturzentrum wird als Höhepunkt das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf im Juni erwartet. Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet am 11. und 12. Juni in den Messehallen in Düsseldorf statt. Bei genügender Beteiligung ist eine Busfahrt nach Düsseldorf geplant. Wegen der Bestellung von Plaketten und Unterkünften ist eine Anmeldung recht bald erforderlich. Anmeldungen sind zu richten an Erika Leinhas, Gothaer Straße 17, 98574 Schmalkalden, Telefon 0 36 83/60 00 90.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Mallunat, Wilhelm, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Lange Hecke 94, 41564 Kaarst, am 19. Februar

Philipp, Lotte, geb. Olbricht, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiffsgraben 26, 38690 Vienenburg, am 14. Februar

Rasch, Otto, aus Klein Neuendorf und Görlitz, Kreis Rastenburg, jetzt Winser Baum 44, 21423 Winsen, am 15. Februar

Reinbacher, Helene, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kostenberg 42, 42549 Velbert, am 14. Februar

Sadrowski, Emma, geb. Witulski, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 131, 59379 Selm, am 14. Februar

Stach, Helene, geb. Mogilowski, aus Pilgramsdorf, jetzt Am Weserberg 30, 28832 Achim-Uphusen, am 15. Februar

Teweleit, Frieda, verw. Malinowski, geb. Reinoß, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Conrad-Röntgen-Straße 8, 99706 Sondershausen, am 19. Februar

Thurat, Johanna, geb. Jaschmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 14, jetzt Danziger Straße 11, 33334 Gütersloh, am 13. Februar

Tost, Gerda, verw. Neumann, geb. Steffen, aus Allenstein und Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 73, jetzt Mitterfeld 3, 86415 Mering, am 15. Februar

Weinert, Anna, geb. Monka, aus Ortelsburg, jetzt Kuthstraße 94, 51107 Köln, am 15. Februar

zum 81. Geburtstag

Bellkowski, Ottilie, geb. Bolinski, aus Brodau, jetzt Mansfelder Straße 5a, 44892 Bochum, am 16. Februar

Butsch, Herta, geb. Loeper, aus Allenburg, Eiserwager Straße, Kreis Wehlau, jetzt Amselstieg 1, 38226 Salzgitter, am 15. Februar

Cziulkowski, Margarete, geb. Sobotta, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt G.-Fr.-Händel-Straße 9, 59075 Bockum-Hövel, am 14. Februar

Glaß, Gertrud, geb. Kattemeyer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Chemnitzer Straße 25, 44139 Dortmund, am 14. Februar

Glinka, Frieda, geb. Waltz, aus Friedrichshof-Abbau, jetzt Moorweg 4, 21368 Dahlenburg, am 15. Februar

Grunnau, Gertrud, geb. Steinke, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Malteserstraße 7, 45879 Gelsenkirchen, am 15. Februar

Herrling, Berta, geb. Kahlau, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 32, 02201 Obergrunau, am 19. Februar

Holzlehner, Elisabeth, geb. Peck, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Menzel-Straße 2, 27793 Wildeshausen, am 18. Februar

Krüger, Martha, geb. Latza, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Stiegel 1, 34563 Fritzlar, am 15. Februar

Kunter, Margarete, geb. Pokera, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 23, 31275 Lehrte, am 13. Februar

Lemka, Martha, geb. Czeranski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 27, 68723 Schwetzingen, am 17. Februar

Lichtnau, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Rotdornweg 12, 29223 Celle, am 16. Februar

Maraun, Herbert, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hildebrandstraße 62, 34125 Kassel, am 19. Februar

Michalzik, Adolf, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Maximilianstraße 100, 76534 Baden-Baden, am 16. Februar

Ollech, Gertrud, geb. Plewa, aus Puppen-Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorpmüllerstraße 6, 32423 Minden, am 13. Februar

Paasche, Wilhelm, aus Ebenrode, jetzt Mühlenberg 14, 29439 Lüchow, am 18. Februar

Pietzarka, Karl, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Eichendorffstraße 13, 21218 Seevetal, am 19. Februar

Schmitz, Anna, aus Lyck, jetzt Helgoländer Straße 38, 25746 Heide, am 18. Februar

Thimm, Gertrud, aus Neuhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Holunderweg 9, 29223 Celle, am 13. Februar

Tubies, Otto, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Viehtriftenweg 25a, 32052 Herford, am 16. Februar

Urban, Maria, geb. Scheffler, aus Rascheninken, Kreis Wehlau, jetzt Im Ring 11, 21684 Agathenburg, am 15. Februar

Wieczorek, Hedwig, geb. Leyk, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Beethovenstraße 16, 74564 Crailsheim, am 16. Februar

zum 80. Geburtstag

Balschun, Erika, geb. Kollwitz, aus Tellrode, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenweg 18, 35745 Herborn, am 20. Februar

Balschun, Ernst, aus Königsberg und Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenweg 18, 35745 Herborn, am 20. Februar

Baun, Gertrud, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt An der Windmühle 9, 34225 Baunatal, am 17. Februar

Brodowski, Walter, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Kempstraße 11, 41748 Viersen, am 16. Februar

Christukat, Ilse, geb. Karrasch, aus Lyck, jetzt Chemnitzer Straße 43a, 24837 Schleswig, am 18. Februar

Damaschun, Erna, geb. Möwius, aus Gudwallen, Kreis Insterburg, jetzt Korenzer Straße 6, 19294 Conow, am 2. Februar

Dunz, Willy, aus Königsberg, Möwenweg 78, jetzt Schopenhauerstraße 10, 27753 Delmenhorst, am 14. Februar

Engelhardt, Erwin, aus Königsberg, Ostendorfstraße 4, jetzt Karnaper Straße 4, 40723 Hilden, am 14. Februar

Erdmann, Erich, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 11, jetzt Unkeler Straße 16, 50939 Köln, am 16. Februar

Felbor, Agnes, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Katzenbuckel 40, 44628 Herne, am 17. Februar

Fergel, Ilse, geb. Schlemminger, aus Lötzen, jetzt Drumheller/Canada, Box 682, am 19. Februar

Hardt, Dr. med. Christel, aus Wehlau, Kirchenplatz, jetzt Ostendorfstraße 51, Seniorenheim, 27726 Worpswede, am 19. Februar

Hellwig, Liesbeth, geb. Hinz, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1, jetzt Hermann-Allmers-Straße 2, 21762 Otterndorf, am 17. Februar

Jezierski, Bruno, aus Lyck, jetzt Montmeyraner Straße 1, 64401 Groß-Bieberau, am 19. Februar

Kanitz, Gerhard, aus Königsberg-Quednau, jetzt Schäferdresch 40, 22949 Ammersbek, am 13. Februar

Kielhorn, Meta, geb. Möwius, aus Irrmuntinnen, Kreis Insterburg, jetzt Kirchenplatz 28, 19288 Ludwigslust, am 2. Februar

Klossek, Willi, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 13, 45891 Gelsenkirchen, am 19. Februar

Krause, Otto, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Rinkscheid 22, 58540 Meinerzhagen, am 16. Februar

Krokowski, Käthe, geb. Zebrowski, aus Heinrichsdorf, jetzt Eichendorffstraße 1, 32427 Minden, am 15. Februar

Kurella, Otto, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bieberstein 78, 51674 Wiehl, am 19. Februar

Lippke, Werner, aus Allenburg, Schwönestraße 178, und Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Oersdorfer Weg 37, 24568 Kaltenkirchen, am 19. Februar

Ollesch, Erich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Straßburger Straße 11, 44623 Herne, am 15. Februar

Pawelzik, Hans, aus Lyck, Von-Ludendorff-Straße 18, jetzt Am Bahnhof Tierpark 28, 44225 Dortmund, am 14. Februar

Ramminger, Berta, geb. Koptein, aus Ebenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Schneidlinger Straße 2, 39112 Magdeburg, am 19. Februar

Rippke, Hellmuth, aus Allenstein, Hohenzollerndamm 2, jetzt Im Falkenstein 1, 79219 Staufen, am 21. Januar

Romanowski, Erich, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Ratjenweg 12, 26203 Harbern, am 16. Februar

Schlicht, Frieda, geb. Jakowski, aus Allenstein, Brahmsstraße 9, jetzt Lütthörn 29, 24340 Ekkernförde, am 17. Februar

Thieme, Käthe, geb. Lusga, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt General-Barby-Straße 49, 13403 Berlin, am 16. Februar

Waschkowski, Frieda, geb. Rosowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarnstedter Straße 25a, 25548 Kellinghusen, am 16. Februar

Wolff, Frieda, aus Guttstadt, Gaswerk, jetzt Celler Straße 61, 27751 Delmenhorst, am 14. Februar

Zipp, Charlotte, geb. Thätmeyer, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 76, jetzt Ingerheimer Straße 1, 71634 Ludwigsburg, am 17. Februar

zum 75. Geburtstag

Boege, Irmgard, aus Ortelsburg, jetzt Wiesengrund 3, 23911 Salem, am 17. Februar

Braatz, Eleonore, geb. Krink, aus Groß Warkau, Kreis Insterburg, jetzt Feldstedter Straße 3, 25746 Heide

Damin, Anna, geb. Bildat, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Mahlenziener Straße 13, 14774 Brandenburg, am 19. Februar

Gallmeister, Waltraud, geb. Tuss, aus Ortelsburg, jetzt Havelsstraße 19, 38120 Braunschweig, am 19. Februar

George, Franz, aus Germingen, Kreis Ebenrode, jetzt Hohe Weide 2, 34434 Borgentreich, am 15. Februar

Jochim, Herbert, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 110, jetzt Prof.-C.-Ehrenberg-Weg 20, 23758 Oldenburg, am 18. Februar

Kantowski, Ernst, aus Groß Steinfelde, Kreis Sensburg, jetzt Steinstraße 6, 53859 Niederkassel, am 10. Februar

Konrad, Lotte, geb. Gablik, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinter der Fabrik, 39365 Seehausen/Börde, am 19. Februar

Köhle, Käte, geb. Nettpuhl, aus Sonnenberg, Kreis Angerapp, jetzt Alte Wittenberger Straße 42, 06917 Jessen/Elster, am 15. Februar

Lemke, Erich, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Teichweg 8, 31559 Haste, am 16. Februar

Lottermoser, Käthe, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 63, jetzt Asternweg 13a, 82515 Wolfratshausen, am 19. Februar

Manko, Ernst, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Hirtenweg 36, 63906 Erlenbach, am 19. Februar

Ohnesorge, Erich, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heidrehmen 17, 22589 Hamburg, am 17. Februar

Olschewski, Otto, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Vördestraße 1, 44579 Castrop-Rauxel, am 17. Februar

Oschlies, Lieselotte, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Werler Straße 48, 58706 Menden, am 16. Februar

Pukrop, Heinrich, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Rausdorfer Straße 2, 22946 Großensee, am 16. Februar

Schönherr, Wilhelm, aus Lötzen, jetzt Holunderstraße 9, 32791 Lage, am 19. Februar

Slaby, Helene, geb. Buczko, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Lobbendorfer Flur 2, 28755 Bremen, am 13. Februar

Stede, Anna, geb. Lipka, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Platz 45, 42855 Remscheid, am 16. Februar

Unruh, Heinz, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt An den Weichen 3, 38667 Bad Harzburg, am 13. Februar

Weinz, Berta, geb. Schultz, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Voerste-Dieckhof-Straße 1, 44357 Dortmund, am 13. Februar

Wietreck, Armin, aus Lötzen, jetzt Immenhof 14a, 21217 Seevetal, am 17. Februar

zur Diamantenen Hochzeit

Annuß, Emil, und Frau Elfriede, geb. Lork, aus Seewalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 22, 08107 Kirchberg, am 15. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Schmidtke, Ernst, und Frau Irmgard, geb. Turowski, aus Treuburg, Wiesenweg, und Diebauen, jetzt Haus-Vorster-Straße 43, 51379 Leverkusen-Opladen, am 16. Februar

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Gemeinde Tollak – Unser 9. Treffen findet statt am 3. September, hierzu laden wir herzlich ein. Wir würden uns besonders darüber freuen, wenn auch die Tollacker aus Mitteldeutschland an diesem Treffen teilnehmen könnten. Gäste aus den Nachbarorten sind ebenfalls herzlich eingeladen. Wir beginnen mit einer Ermlandmesse um 11 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche in Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346. Anschließend ist im Pfarrsaal die Gelegenheit, sich mit Freunden und ehemaligen Nachbarn zu treffen. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um zahlreiche Anmeldungen bei: Gerda Falk, Am Wildgatter 58, 45891 Gelsenkirchen.

Kirchspiel Gillau – Vor der diesjährigen Wallfahrt am 7. Mai treffen wir uns wieder zu einem fröhlichen Beisammensein in der Stadthalle in Werl, diesmal jedoch im Restaurant (gleicher Eingang). Wir beginnen um 15 Uhr.

Wartenburg – Festveranstaltung zum 650jährigen Bestehen am 2. und 3. Juli in Wartenburg.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffen in Halle 2. Wir werden ab Sonnabend am Informationsstand sein und erwarten Sie zu einem persönlichen Gespräch.

Palmnicken – Das Treffen der Ortsgemeinschaft Palmnicken und der Nachbarorte findet in diesem Jahr am 26. und 27. März in 50667 Köln, St.-Apern-Straße 32, Restaurant „Am Römerturm" im Kolpinghaus (Tel.: 02 21/2 09 30) statt. Bitte denken Sie daran, rechtzeitig Hotelzimmer

zu buchen. Sie können sich an das Verkehrsbüro der Stadt Köln oder an Hannelore Domsol-Krause (Tel.: 02 11/4 23 08 01) wenden.

Heimattreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, am 17. und 18. September findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Hans-Georg Balzer † – Es fällt uns allen unsagbar schwer zu begreifen, daß unser Landsmann und Vorstandsmitglied Hans-Georg Balzer am 26. Januar dieses Jahres für immer von uns ging. Unsere Heimatkreisgemeinschaft verliert nicht nur ein aktives Kreistags- und Vorstandsmitglied, sondern viele von uns einen guten Freund und einen von allen geschätzten und geachteten Gerdauener Landsmann, der allzeit bereit war zu helfen. Er war Ansprechpartner für alle Landsleute aus dem Kirchspiel Gerdauen und erarbeitete einen Stadt- und Einwohnerplan von Gerdauen und vervollständigte stetig sein Bildarchiv. Bei seinen beliebten Lichtbildervorträgen erkannte man unsere ostpreußische Kreisstadt vor dem Kriege; und allen, die die Heimat noch nicht wiedergesehen hatten, vermittelte er einen Eindruck vom jetzigen Zustand der Stadt und des Kreises, weil er selbst mehrmals seine Heimatstadt aufgesucht hatte. Aus all' seinen Aktivitäten erkannte man die große Heimatliebe und das starke Heimatbewußtsein. Sein guter Rat war stets gefragt; ihm gilt deshalb unser aller Dank und den Angehörigen unser Mitgefühl. Die Beisetzung erfolgte am 31. Januar in Seligenstadt, an der unser Vorstandsmitglied Ursula Bayer auch im Namen der Heimatkreisgemeinschaft teilnahm.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Postkarten – Die 48 neu aufgelegten Postkarten, mit alten Königsbergern Motiven, haben großen Anklang gefunden. Für die, die davon noch nichts gehört haben: Die schwarzweiß Postkarte kostet 0,50 DM, die farbige 1 DM. Auf Wunsch erhalten Sie eine Aufstellung der Motive zugeschickt, wenn Sie einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Anschrift an die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) senden. Ihre Annelies Kelch

Gruppe „Königsberg-Stägemannstraße" – Nachdem unsere Gruppe „Königsberg-Stägemannstraße" 1992 gemeinsam zum ersten Mal nach Königsberg aufbrach, treffen wir uns, wie auch schon 1993, in diesem Jahr wieder im Ostheim. Treue und Verbundenheit zur Heimat und gleiches Schicksal durch Krieg und Vertreibung haben uns zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt. Viele von uns sind ehemalige Agnes-Miegel-Mittelschüler. Unser Treffen findet vom 19. bis 21. April in Bad Pyrmont, Ostheim, statt. Auskunft bei Waltraud Nicklaus (Kondak), Walter-Schönheit-Straße 72, 47269 Duisburg.

Wiedersehen der Nassengärter, Schüler der Steinschule und Nassengärter Mittelschule. Unser „20" Treffen findet am 16./17. April wie immer im Hotel Thomsen, Bremer Straße 186b, 27751 Delmenhorst, statt. Zimmerbestellungen an folgende Adresse richten: Ruth Töppel, geb. Sakowski, Richard-Wagner-Straße 6, 79331 Teningen, Telefon (0 76 41) 83 79. Wir freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen.

Sackheimer Mittelschule – Wir möchten alle Ehemaligen davon unterrichten, daß der nächste Rundbrief, der einige Daten unserer Treffen enthält, Ende Februar versandt wird. Vorab weisen wir auf unser Bezirkstreffen in Düsseldorf hin. Es findet statt am Sonnabend, 12. März, um 16 Uhr im Restaurant „Im Dahlacker" in Bilk. Wir würden uns freuen, wenn nicht nur Ehemalige aus der näheren Umgebung teilnehmen könnten. Am 11./12. Juni findet das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Als Treffpunkt für die Königsberger ist Halle 2 vorgesehen. Für unsere Schulgemeinschaft haben wir bereits bei der Stadtgemeinschaft Königsberg eine ausreichende Anzahl von Plätzen (Stadtteil Sackheim) reservieren lassen. Wir bitten um rege Beteiligung. Weiter bitten wir den Termin unseres Jahrestreffens zu notieren: 15. bis 18. September im Treff-Hotel Britannia, 30880 Laatzen (bei Hannover), Karlsruher Straße 24. Weitere Angaben sind im angekündigten Rundbrief enthalten. Zu weiteren Auskünften steht Schulkamerad Willi Krause, Dasnöckel 3A, 42329 Wuppertal, bereit.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 17. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Hotel „Mövenpick", Prismensaal, und laden unsere Landsleute hierzu recht herzlich ein. Es ist ein Dia-Vortrag über die Hansestadt Lübeck vorgesehen.

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet in diesem Jahr am Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni in den Messehallen in Düsseldorf statt. Das Programm für diese Großveranstaltung wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Eintrittsplaketten können Sie bei unserem Regionaltreffen in Lübeck zum Preis von 10 DM käuflich erwerben.

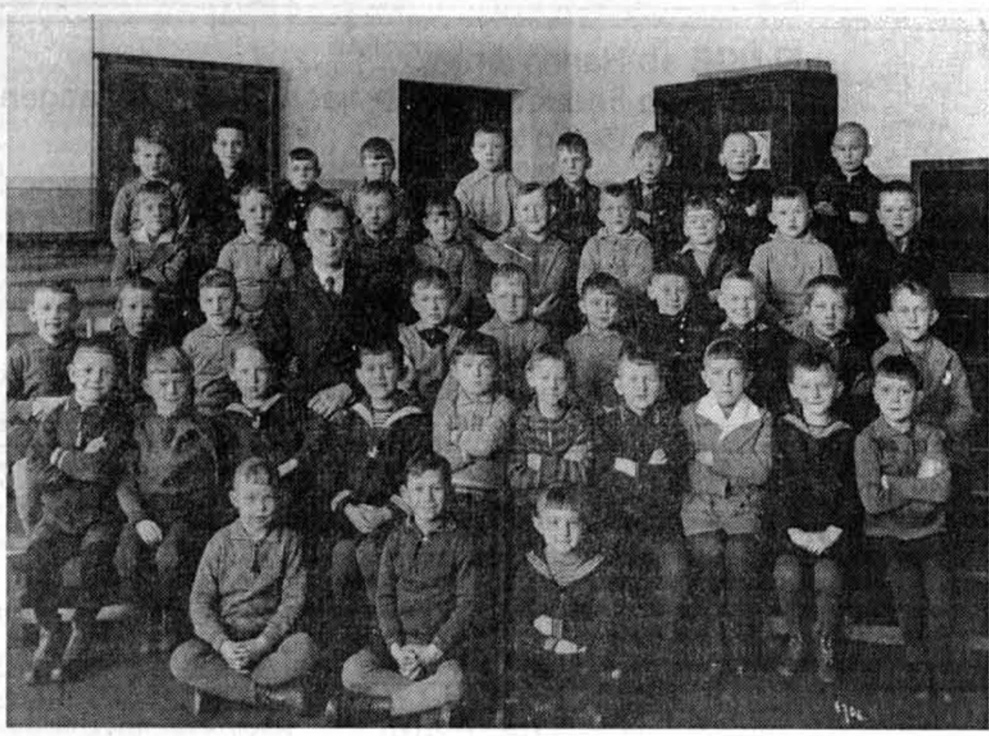
Ortstreffen Berndhöfen, Kechlersdorf und Millau – Im Ostheim Bad Pyrmont findet vom 22. bis 24. Juli ein gemeinsames Ortstreffen statt. Alle Landsleute aus den genannten Heimatorten werden hiermit herzlich eingeladen. Nach dem Regionaltreffen in Lübeck und dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf wollen wir uns im kleinen Kreis zu einem Gedankenaustausch versammeln. Hierzu ist das Ostheim Bad Pyrmont bestens geeignet. Unsere Landsleute aus den betreffenden Heimatorten werden gebeten, sich bei dem für sie zuständigen Ortsvertreter anzumelden. Dies sind für Berndhöfen: Günther Skorzinski, Kraneburg 4, 49479 Ibbenbüren, Tel.: (0 54 51) 80 81; für Kechlersdorf: Marie Kadelka, Zeppelinstraße 23, 27356 Rotenburg, Tel.: (0 42 61) 14 44; für Millau: Karl Klimaschewski, Lausanner Straße 41, 28325 Bremen, Tel.: (04 21) 42 62 77.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Der „Czyborra" – Das beliebte und hochgeschätzte Heimatkundebuch „zwischen Mauersee und Alle", verfaßt von Albert Czyborra, Schulrat in Rastenburg, aus dem Jahr 1930 ist wieder erhältlich. Die Kreisgemeinschaft Rastenburg hat sich von dem einzigen in der Staatsbibliothek Berlin, Unter den Linden, vorhandenen Exemplar Reader-Printer-Kopien herstellen lassen und sie in 500 Exemplaren drucken lassen. Sie werden klebegeheftet ausgeliefert. Kosten: 20 DM. Um die Vorzüglichkeit dieses wertvollen Buches vorzustellen, sei ein Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis gegeben: (Allgemeiner Teil): Aus der Vorgeschichte; Die alten Preußen; Schloßberge, Wallberge Schanzen; Alte Siedlungen und Ortsnamen; Die Schlacht bei Woplauken; Das Handwerk in alter Zeit; Raubzüge der Tartaren; Seidenbauversuche; Heldengräber; Volksmund; Fahrt über den Mauersee; u. a.! (Rastenburger Teil): Aus Arno Holz; Stadtwappen, St. Georgskirche; Schwarzstein; Drengfurt (alle Kirchspiele): Die Fingerlinge; Heiligelinde; Die versunkene Kirche in Pülz u. a.! Von besonderem Interesse dürfte „Der Czyborra" für die Kreise Rastenburg, Angerburg, Lötzen, Sensburg, Rößel, Bartenstein und Gerdauen sein, aber auch die Schüler und die Heimatfreunde anderer Kreise dürften sich noch an ihn erinnern. Wer von den Nachgeborenen das mittlere Ostpreußen kennenlernen will, sollte sich dieses Buch unbedingt beschaffen. Bestellungen bitte richten an: Herbert Brosch, Kantstraße 162, 10623 Berlin.

Erinnerungsfoto 985



Goltz-Schule Königsberg – An die vierte Klasse der Volksschule für Knaben, Haberberger Schulstraße 12–13, die Goltz-Schule genannt wurde, erinnert diese Aufnahme. Sie entstand 1936. Dazu schreibt unser Leser Erwin Jeschonnek: „Das Bild zeigt mich rechts neben Klassenlehrer Trapp, rechts von mir sitzt mein Schulfreund Walter Bartsch. Weiterhin sind mir noch folgende Namen bekannt: Erste Reihe von oben, erster von links, Horst Stockmann. Dritte Reihe, erster von links, Grübner. Vierte Reihe, von links, Hermann Schulz (erster), Klaus Springer (vierter), Lengwenus (siebenter). Fünfte Reihe, dritter von links, Peter Hinz, genannt Hinzepeter." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 985" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Jahresprogramm der Heimatkreisgruppe Sensburg in der Landesgruppe Hamburg – Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 25421 Pinneberg, Vorstand der Heimatkreisgruppe Sensburg in der Landesgruppe Hamburg, legt das Programm für 1994 vor. Folgende Veranstaltungen sind für 1994 vorgesehen: Sonntag, 23. Januar, Plachandern; Sonnabend, 19. Februar, Fasching; Sonnabend, 19. März, Jahreshauptversammlung; Sonnabend, 9. April, Osterüberraschung; Sonntag, 15. Mai, Fröhlicher Nachmittag mit Volksliedern; Sonnabend, 25. Juni, Grillen; Sonnabend, 10. September, Plachandern und Vorbereitungen für die Reise zum Heimatkreistreffen in Remscheid; Sonnabend, 8. Oktober, Oktoberfest; Sonnabend, 12. November, Dia-Vortrag; Sonntag, 4. Dezember, Adventsfeier. Die Veranstaltungen finden jeweils im Polizeiheim, Sternschanzenstraße 4, 20357 Hamburg, statt und beginnen um 16 Uhr. Alle Sensburger und Freunde des Heimatkreises Sensburg sind herzlich eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Der 38. Sensburger Heimatbrief 1993 ist termingerecht kurz vor Weihnachten herausgekommen und an alle in der Kreiskartei Sensburg erfaßten Kreisangehörigen zum Versand gebracht worden. Sollte jemand durch die Umstellung auf die neuen Postleitzahlen den Heimatbrief nicht erhalten haben, bitten wir, sich bei der Geschäftsstelle „Sensburger Zimmer" in der Stadtverwaltung Remscheid, Hindenburgstraße 52–58, 42849 Remscheid, zu melden. Der Versand erfolgt dann umgehend. – An dieser Stelle möchten wir noch einmal darauf hinweisen, daß der Heimatbrief ausschließlich aus Spendenaufkommen finanziert wird. Die Kosten für Erstellung und Versand haben sich in 1993 um 15 000 DM erhöht. Wir sind daher auf jede Spende angewiesen. – Zur Zeit wird der Heimatbrief 1994 vorbereitet. Die Redaktion sieht der Einreichung geeigneter Artikel und Fotos entgegen. Redaktionsschluß ist der 31. Juli.

Kirchspiel Ribben – Nach dem sehr erfolgreich verlaufenen Treffen des Kirchspiels Ribben im Jahre 1991 ist mehrfach der Wunsch an uns herangetragen worden, ein solches Treffen zu wiederholen. Wir planen deshalb ein zweites Treffen, wieder im Naturfreundeheim in Maschen im Landkreis Harburg. Für diejenigen, die zum ersten Mal kommen: Anfahrt mit dem Pkw auf den Autobahnen A1 und A7. Aus allen Richtungen Abfahrt Maschen. Anfahrt mit der Bundesbahn bis Bahnhof Hamburg-Harburg. Von da mit Nahverkehrszügen nach Maschen, ggf. Abholmöglichkeit vom Bahnhof Harburg mit mir vereinbaren. Die Anreise erfolgt am Freitag, 27. Mai, nachmittags. Ende des Treffens ist am Sonntag, 29. Mai, nach dem gemeinsamen Mittagessen. Die Kosten betragen 50 DM pro Tag/Person (Vollpension). Die Unterbringung erfolgt in gepflegten 2-, 3- und 4-Bettzimmern. Auch wer an dem Treffen teilnehmen möchte, ohne die Übernachtungsmöglichkeit in Anspruch zu nehmen, melde sich ebenfalls bei mir an. Verbindliche Anmeldung bitte bis zum 20. Februar an mich oder an Landsmann Helmut Schliewe, Kurfürstendeich 32, 21037 Hamburg (Tel.: 0 40/7 23 22 32).

Benno Dabrowski, Bromberger Straße 7, 21629 Neu Wulmstorf (Tel.: 0 40/7 00 74 97).

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Königin-Luisen-Schule Tilsit – Das Schultreffen 1994 findet am 29. und 30. April wieder in Essen statt. Wir treffen uns wie in den Vorjahren am Freitag (29. April) ab 17 Uhr im „Mövenpick Hotel Handelshof", direkt am Hauptbahnhof Essen. Die Feierstunde ist am Sonnabend (30. April) um 9.30 Uhr in der Luisen-Schule Essen, Bismarkplatz, zirka 400 Meter vom Hauptbahnhof entfernt. Wer an unserem Schultreffen teilnehmen möchte und sich noch nicht angemeldet hat, sollte sich bitte an unten angegebene Adresse wenden, ganz besonders auch die „Ehemaligen", die im Handelshof zu übernachten wünschen. Wie in den Rundschreiben bereits erwähnt, machen wir Mitte Juni d. J. unseren 5. Schulausflug nach Tilsit. Der Ausflug ist als Flugreise, aber auch als 12tägige Busreise geplant. Die Unterbringung erfolgt in zwei Hotels in Tilsit. Beide Gruppen treffen in Tilsit zusammen und führen alle Tagesausflüge und sonstige Unternehmungen etc. gemeinschaftlich durch. Wir hoffen, daß auch dieser Ausflug wieder harmonisch verläuft wie die vier bereits durchgeführten Reisen. Da der Schulausflug ausgebucht ist, wurde eine „Warteliste" angelegt, in die Interessenten eingetragen werden können. Auskünfte zum Thema „Schultreffen" wie auch zu dem „Schulausflug", erhaltet Ihr unter der unten angegebenen Adresse bzw. Telefon-Nummer. Alle ehemaligen KLST-Schülerinnen, die wir nicht in unserer Kartei erfaßt haben (das sind diejenigen, die keine KLST-Rundschreiben erhalten) und die Aufnahme wünschen, werden gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Auskünfte erteilt: Rosemarie Lang, Wallmichrather Straße 28, 42555 Velbert, Telefon (0 20 52) 75 05.

Urlaub/Reisen






Große China-Rundreise mit Yangzi-Kreuzfahrt und der Metropole Hongkong

Diese einmalige Programmzusammenstellung läßt die Glanzlichter Chinas in den unterschiedlichsten Farben leuchten. Für den Reisenden öffnet sich die klassische Welt des Reichs der Mitte mit den Sehenswürdigkeiten viel gerühmter alter Kaiserstädte. Sie erleben unvergeßliche Landschaften und hervorragende Beispiele chinesischer Gartenbaukunst in Suzhou, Hangzhou und Guilin. Mit dem Besuch der Metropolen Shanghai und Guangzhou (Kanton) wird diese Reise zu einem umfassenden China-Erlebnis.

Die Kombination mit einer Kreuzfahrt auf dem drittlängsten Strom der Welt, dem Yangzi, ist darüber hinaus eines der stärksten Erlebnisse, die China dem Reisenden zu geben vermag.

Die Drehscheibe Ostasiens, Hongkong, setzt den Schlußpunkt einer Auswahl von Höhepunkten zahlreicher China-Reisen.

Reisetermin: 17. Mai bis 12. Juni 1994

Reisestationen:

Peking – Datong – Hengshan – Xian – Hangzhou – Wuxi – Suzhou – Shanghai – Chongqing – Wanxian – Qutang-Schlucht – Wushan – Drei Kleine Schluchten – Wu-Schlucht – Ziqui – Xiling-Schlucht – Gezhouba-Damm – Yichang – Shashi – Jingzhou – Wuhan – Guangzhou – Guilin – Hongkong.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, z. Hd. Hans-Joachim Wolf, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Ferienwohnung, Zimmer od. Übernachtung a. d. Campingplatz, ideal für den erholungssuchenden Urlauber im Touristendorf Kruttinnen/Masuren von privat. Tel. 0 70 22/4 45 68

Achtung Insterburger:
1994 auch Bahnreisen ab Berlin. Außer Flug ab Hann.-Düsseld. Bus ab Bochum-Hann.-Berlin. Außer bewährt. Priv. Unterk. nun auch renov. Hotel. Näh. Fritz Ehlert, Eichhornstr. 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

BÜSSEMEIER 94

Allenstein, 7 Tage	495,–
Sensburg, 7 Tage	450,–
Nikolaiken, 9 Tage	699,–
Lötzen, 9 Tage	660,–
Lyck, 9 Tage	699,–
Osterode, 9 Tage	750,–

incl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Hiberniastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/1 50 41

Busrundreisen mit dem „TÖNISVORSTER"
Omnibusbetrieb Dieter Wieland
Buchenplatz 6, 47918 Tönisvorst
Tel. 0 21 51/79 07 80
23. 4.–1. 5. 94 890,– DM HP im DZ
1. 7.–9. 7. 94 980,– DM HP im DZ
5.30 Uhr Tönisvorst mit Einstiegsmöglichkeiten über Frankfurt/Oder nach Posen (1 Ü), Allenstein (4 Ü), Ausflüge, Danzig (2 Ü), Stettin (1 Ü)
Schnupperkurzreise 2.–5. 6. 94 nach Stettin – Ausflüge – 380,– DM HP im DZ
Kostenloser Pkw-Parkplatz

Königsberg und Umgebung
Bahn-, Bus- u. Flugreisen
Näh. Fritz Ehlert, Eichhornstr. 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

Masuren
Pension im Wald am See, und Ferienhaus.
Pawel Solski
PL 10-691 Olsztyn
ul. Świtycz-Widackiej 16/8
Tel. 00 48 89/41 18 03

23743 Grömitz-Ostseeheilbad
Zi. mit DU, WC, TV, inkl. Frühst., Aufenthaltsraum, ruhige Lage, DM 40,– p. P. u. Tg. zu vermieten. **„Morgenroth" Grüner Kamp 6a, 23743 Grömitz, Tel.: 0 45 62/70 07**

Sonderangebote
im Februar und März
Wo Urlaub und Kur noch Erholung ist. In unverbrauchter Natur am Fuße der Alpen im 5-Seen-Land zw. Bad Tölz u. Kochel liegt Bad Heilbrunn, der Geheimtip für Naturliebhaber. **Pension Sonnenhügel** bietet Zi. m. DU, WC, Balkon, incl. Frühst.-Buffet für DM 40,– per Pers./Tag. **Familie Ursula u. Hubert Korzetz freut sich auf Sie. Telefon (0 80 46) 12 97**

Drost-Reisen
Ostpreußen, Königsberg – Masuren, Pommern – Schlesien – Danzig – Baltikum – Krakau – Zakopane.
Prospekt bitte anfordern!
Günther Drost
Bleekenweg 42, 29647 Wietzendorf, Telefon 0 51 96/12 85

Ihr **Taxi in Königsberg** können Sie bereits hier telefonisch vorbestellen: Tel. Kaliningrad 0070112-471371 (20–22 Uhr). Für Rückfragen Tel. in Deutschland 0 52 46/23 40. Nette **Privatunterkunft in Königsberg** (2 Pers.), Nähe Hauptbahnhof; Taxi u. Dolmetscher bei Bedarf; Tel. s. o.

Frühling in Masuren. Preisw. Fe-Wohng. in Sensburg. 05 31/69 17 73



Oase Zarzis/Tunesien
Thermal, türkisches Bad, westl. Kurarzt
15 Kurtherapien pro Woche
2 Wo./DZ/HP/Flug
DM 1.228,-
KUR CLUB 53913 Swisttal
Quellenstr. 96
Franz Rais ☎ 0 22 54/23 13

Geschäftsanzeigen

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 18;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paketsendungen
in die baltischen Staaten
und nach Nord-Ostpreußen
am 8. 3. / 22. 3. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen
jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Auskunft: Di.-So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30
Fordern Sie bitte
schriftlich die Unterlagen.

Die Geschenkidee!
Preußen

Autoaufkleber	3,50 DM
Kassette, Lied der Preußen	15,– DM
Pr. Landesfahne (120 x 80 cm)	160,– DM

J. Ehlert
Badwaldweg 29, 72202 Nagold

VHS-Video
Kur. Nehrung u. Cranz
(Sarkau, Rossiten, Nidden)
von Reise im Juni 1993 – 90 Min. DM 44,–,
weitere **Nord-Ostpreußen-Videos**
auf Anfrage.
Harald Mattern
Königsberg (Pr)-Kohlhof
jetzt Hans-Brüggemann-Straße 6
24937 Flensburg, Tel.: 04 61/5 12 95

Inserieren bringt Gewinn

---

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24758 Rendsburg

Ostpreußen
Graphik – Gemälde – Aquarelle
Zeichnungen – Grußkarten
Fordern Sie bitte neue Liste an!
GOOD WILL Postfach 1220, 56264 Dierdorf
Telefon 02689 / 6363 + 6444

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Stellengesuch

Welche Landsleute können helfen? Ostpr. Ehepaar, 53, Er, Ing.-Ök. Lagerwesen, Betriebsschutzmeister; Sie, Ind.-Kauffr. mit PC-Grundk., suchen neue Tätigkeit, auch artfremd. Nicht ortsgeb., Umzug wäre möglich. Zuschr. u. Nr. 40488 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

50j. Ostpreußin su. für ihren 24j. Sohn (Student im Maschinenbau) App. in Esslingen. **Peter Goehlke, Moosweg 33, 88079 Kressbronn/Bodensee, Tel. 0 75 43/51 89**

Memeler, 31 J., im lit. Teil Ostpreußens lebend, su. Betätigung, um die deutsche Sprache besser zu erlernen. Vertraut mit der Landwirtschaft u. techn. Berufen, Führerschein aller Klassen vorh. Zuschr. u. Nr. 40464 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

N.R.W. Land: Vermiete möbl. Zimmer m. Küchen- und Badbenutz. an ältere Dame (50–70 J.), Telefon 0 23 57/31 91

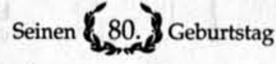
Amtl. Bekanntmachung

5 VI 106/94 in 5 VI 1378/93
– Öffentliche Aufforderung zur Erbenermittlung –
Am 19. 8. 1993 verstarb in Lübeck der am 13. 5. 1902 in Lohberg, Kreis Preußisch Holland, geborene Fritz Schwensfeger, zuletzt wohnhaft in Lübeck. Erben konnten nicht ermittelt werden. Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, andernfalls wird gemäß § 1964 BGB festgestellt, daß ein anderer Erbe als der schleswig-holsteinische Fiskus nicht vorhanden ist. Der reine Nachlaßwert beträgt etwa DM 50 000. **Amtsgericht, Abt. 5, Am Burgfeld 7, 23568 Lübeck, den 26. Januar 1994**

Suchanzeigen

Suche die ehemalige N.S.V. Schwester aus Lötzen (Name unbekannt), die mir im Bahnhof in Bartenstein mein Kind **Annegret Heidemarie Kersch, * 28. 9. 1944** in Paaris, abnahm. Da wir verwundet waren, wurden meine Schwester und ich in das Krankenhaus gebracht, das Kind im Kinderwagen sollte nachgebracht werden. Seitdem fehlt jede Spur von meinem damalig 4 Monate alt. Säugling. Nachr. erb. **E. Kersch, Schuirkamp 39, 47139 Duisburg**

Familienanzeigen


Seinen 80. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1994
Erwin Engelhardt
aus Königsberg (Pr)
Ostendorfstraße 4
jetzt Karnaper Straße 4
40723 Hilden
Es gratulieren herzlichst
seine Frau, die Kinder
Enkel und 1 Urenkel


Seinen 66. Geburtstag
feierte am 6. Februar 1994
Helmut Riechert
aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit
wohnhaft jetzt in
47269 Duisburg
Franziskusstraße 3
Telefon (2 03) 76 79 61
Es gratuliert herzlich und
wünscht noch viele schöne
Jahre
Familie Siegfried Hennemann

---

65 Jahre
wird am 14. Februar 1994
Gustav Markowski
aus Seeburg/Ostpr.
Wiepserlandstraße Nr. 7
jetzt wohnhaft in 10585 Berlin
Behaimstraße 10
Es gratulieren herzlichst und
wünschen weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit
seine Frau Gerda, geb. Nagat
und Tochter Ellen mit Verlobten
Bruder Georg Markowski mit
Ehefrau Gertrud
Schwestern Hilde und
Lisa mit Ehemann
sowie Schwager Heinz Nagat
und Schwägerin Dora

Ihren 65. Geburtstag
feiert am 17. Februar 1994 Frau
Ingeborg Höhne
geb. Rieck
aus Königsberg (Pr)
Hindenburgstraße 54
jetzt Sachsenstraße 4
14770 Brandenburg/Havel
Es gratulieren herzlich
Ehemann Felix
Sohn Ralf
Schwiegertochter Marlies
Enkelin Kathrin
und Enkel Steffen


Ihren 88. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1994
meine Schwester und unsere
Tante
Elisabeth Behrendt
aus Sechshuben/Königsberg (Pr)
jetzt Weinstraße Nord 34
67281 Kirchheim/Weinstr.
Es gratulieren herzlich
Familie Fritz Behrendt
Familie Rudi Glang
Familie Herbert Glang
Familie Gerhard Wulf
Familie Günther Zander
Familie Dieter Springer
Renate Zander
Familie Ingrid Ottmann
Familie Martin Behrendt

Am 16. Februar 1994 wird Frau
Helene Böhm
verw. David, geb. Löper
aus Biegiethen, Samland
jetzt Geschwister-Scholl-Str. 20
38889 Blankenburg

79 Jahre alt.
Dazu herzliche Glückwünsche
von ihren Kindern
Bruno mit Familie
Waltraut mit Familie
Willi mit Familie
sowie Rolf

Seinen 79. Geburtstag
feiert am 18. Februar 1994
Wolfram Broschell
aus dem Kreis Lyck
jetzt 12249 Berlin (Lankwitz)
Kurfürstenstraße 14
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Zur Diamantenen Hochzeit
am 12. Februar 1994
wünschen wir unserem ehemaligen Klassenlehrer
Herrn Bruno Polenz und seiner Ehefrau Ursula
aus Guststadt, Ostpreußen
Volksschule, Klasse 2, 1940/41
jetzt Osterwicker Straße 4, 48739 Legden
Gesundheit und Gottes Segen.
Im Namen aller
Ewald Bergmann
Steinbrinkstraße 80, 44319 Dortmund


Seinen 78. Geburtstag
feiert am 13. Februar 1994
Heinz Kohlmeyer
aus Stadtfelde (Lawischkehmen), Kreis Ebenrode (Stallupönen)
jetzt Remontenstraße 1, 92318 Neumarkt
Ganz herzlich gratuliert
seine Ehefrau Erika Kohlmeyer
Herzliche Grüße auch an Frau Edith Meyer-Brandstädter
sowie Frau Toni Müller-Brandstädter.
Oft haben wir unsere Geburtstage miteinander gefeiert.
Gruß auch an Lotte, Gretel und Margot, geb. Fritz

Kaum zu glauben und doch wahr
Johann Certa
aus Caplitainen
wird am 13. Februar 1994
85 Jahr
Mit viel Lebensmut und Schaffenskraft
er uns allen noch viel Freude macht.
In Malente er eine zweite Heimat fand,
doch über alles liebt er sein Ermland.
In Dankbarkeit
seine große Familie
Lindenallee 8, 23714 Malente-Gremsmühlen

Für die vielen Glückwünsche, die mich zu meinem
100. Geburtstag aus nah und fern erreichten,
möchte ich mich auf diesem Wege sehr herzlich bedanken!
Frieda Heinacher
aus Stehlau, Kreis Ebenrode
23730 Schashagen, Klein Schlamin

Von guten Mächten wunderbar getragen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen ging ein erfülltes Leben zu Ende

Otto Sturmat
* 11. 5. 1908 † 13. 1. 1994
aus Memelwalde

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Anna Sturmat
Gisela Beik, geb. Sturmat
Erika Germershausen, geb. Sturmat
Rosemarie Rusezyk, geb. Sturmat

Meisenstraße 92, 75181 Pforzheim, den 30. Januar 1994


Wir haben Abschied genommen
Hans-G. Smoktun
geb. 12. 7. 1927 Königsberg (Pr)
gest. 15. 12. 1993 Berlin
In Memoriam
an seine von ihm verehrten Eltern, Friedrich und Berta Smoktun
sowie seiner einzigen Schwester Margot, die auf tragische Weise
1945 in Königsberg ums Leben gekommen sind.
Elsa Smoktun
und Angehörige
Krohnweg 100, 14089 Berlin, im Januar 1994

Nach schwerer Krankheit, trotzdem voller Hoffnung, verließ uns für immer meine liebe Frau, unsere Mutti und Omi

Helene Mauer

geb. Seeger

* 23. 7. 1921 in Dreifurt, Kreis Tilsit-Ragnit

† 26. 1. 1994

In Liebe und Dankbarkeit
Richard Mauer
die Kinder und Enkelkinder

Büxensteinallee 11A, 12527 Berlin

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Hohendorf

* 27. 11. 1912 † 15. 1. 1994

der uns im Alter von 81 Jahren für immer verlassen hat.

Im Namen aller Angehörigen
Herta Hohendorf, geb. Ley
Gisela Hohendorf

Rich.-Wagner-Straße 59, 47057 Duisburg, im Januar 1994

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern;
tot ist, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Nach einem langen und erfüllten Leben verstarb meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Zerrath

geb. Westphal

Neuendorf/Ostpreußen

geb. 18. 1. 1901 gest. 16. 1. 1994

In stiller Trauer
Barbara Ahlert, geb. Zerrath
Für alle Angehörigen

Am Lauhügel 1, 49492 Westerkappeln, den 16. Januar 1994
Die Beisetzung hat am Freitag, dem 21. Januar 1994, stattgefunden.

Ein erfülltes Leben, in Liebe und Fürsorge für ihre Familie geprägt, hat sich still vollendet.

Erika Wermter

geb. Klingsporn

geb. 20. 4. 1905 in Königsberg (Pr), Ostpreußen
gest. 29. 1. 1994 in Böttingen

In Dankbarkeit
Gisela Unterberger
Helga Hahn
Hubert Wermter
mit Familien

Am Sternenberg 17, 72525 Münsingen-Böttingen, 29. Januar 1994

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Psalm, 23

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine

Ella Zitzwitz

geb. Fleischer

geb. 7. 3. 1905 gest. 5. 1. 1994 in Gurtweil
aus Rauschen Düne, Samland, Ostpreußen

In stiller Trauer
Familie Herbert und Elfriede Zitzwitz
mit Kindern und Enkelkindern
Frau Hannelore Zitzwitz
Familie Irma und Anton Nold
Familie Helga und Helmut Gerber
mit Kindern und Enkelkindern
Familie Klaus und Inge Zitzwitz mit Kindern
und alle Anverwandten

Traueranschrift: Gerber, Reutehof 13, 79771 Klettgau
Die Beerdigung fand am 8. Januar 1994 auf dem Bergfriedhof in Kadelburg statt.

„Meine Zeit liegt in Deinen Händen"
Psalm 31, Vers 16

Unsere geliebte Mutti, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Tante

Johanna Rammoser

geb. Kebeikat

* 4. 8. 1901 † 21. 1. 1994

aus Weidenfeld, Kreis Schloßberg

hat fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat nach längerem Leiden ihr Leben im gesegneten Alter vollendet.
Liebe und Fürsorge für uns alle waren ihr Lebensinhalt.

In Dankbarkeit trauern um sie
Anneliese Engert, geb. Rammoser
Rudolf Engert
Ingrid Rammoser
Friedrich-Karl Rammoser mit Familie
Gerhard Rammoser mit Familie
Klaus Rammoser mit Familie
Hildegunde Herwig, geb. Rammoser
mit Familie
Hartmut Rammoser mit Familie
und Anverwandte

Marktbreit, Würzburg, Biberach/Riß, Dortmund
Aschaffenburg, den 21. Januar 1994
Die Beerdigung fand am Dienstag, 25. Januar 1994, um 13.45 Uhr in Würzburg, Hauptfriedhof, statt.

Jesus spricht:
Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.
Joh. 14,6

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager, Onkel und guter Lebensgefährte

Ernst Koslowski

* 24. 12. 1906 † 30. 1. 1994

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Werner und Annemarie Koslowski
Werner und Gerda Ziegler, geb. Koslowski
Hardmut und Bärbel Rohde, geb. Koslowski
mit Carolin und Sebastian
Holger und Ines Koslowski mit Denise
Marlies Kammel
und Anverwandte

Wörthstraße 12a, 47053 Duisburg
Die Trauerfeier zur Einäscherung war am Freitag, dem 4. Februar 1994, um 12 Uhr in der Halle des Krematoriums Duisburg, Eingang Wedauer Straße.
Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende zugunsten der Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg, Postbank Essen, Konto-Nr. 1920-432, BLZ 360 100 43.

Ganz unerwartet ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, liebevolle Oma, Schwester und Tante

Charlotte Neumann

geb. Bomke

* 7. 7. 1915 † 25. 1. 1994
Königsberg (Pr) Bad Wimpfen

nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Dieter Neumann als Sohn
und Hannelore als Schwiegertochter
Inge Moss, geb. **Neumann** als Tochter
und Gerd als Schwiegersohn
Andrea Neumann als Enkelin
Hildegard Schenkewitz
geb. Bomke, als Schwester

Mörikestraße 26, 74206 Bad Wimpfen
Die Beerdigung hat am 31. Januar 1994 in Bad Wimpfen stattgefunden.

Nach einem schweren Leiden müssen wir Abschied nehmen von

Hans-Georg Balzer

geb. 20. 1. 1927 gest. 26. 1. 1994
Gerdauen Seligenstadt

Inhaber des silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Fast zehn Jahre vertrat er sein heimatliches Kirchspiel Gerdauen und wirkte gleichzeitig aktiv im Vorstand mit großem Engagement für die Erhaltung der ostpreußischen Tradition.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Hans Ulrich Gettkant **Lothar Opitz**
Stellvertreter Stellvertreter

Meine Zeit steht in Deinen Händen
Psalm 31, Vers 16

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Moma, Schwägerin und Tante

Käthe Augustin

geb. Schmidt

geb. 27. 4. 1903 in Czerwanken, Ostpr.
gest. 28. 1. 1994 in Heinsen

In Liebe und Dankbarkeit
Dorothea Ibrahim, geb. Augustin
Marie-Luise Heinz, geb. Augustin
Günther und Käthe Lang, geb. Augustin
Lothar und Gerda Augustin, geb. Luyken
Enkel und Urenkel

Hauptstraße 8a, 37649 Heinsen



Ein erfülltes Leben, geprägt von der geliebten Heimat am Memelstrom, ist zu Ende gegangen.
In Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater

Eugen Wannovius

* 12. 4. 1907 † 24. 1. 1994
Tilsit Bonn

den Gott der Herr von den Beschwerden des Alters sanft erlöst hat.

Editha Wannovius, geb. Perband
Christian Wannovius
Reinhard Wannovius und Gabriele Tholey
Michael Wannovius mit Familie

Von-Lapp-Straße 24, 53121 Bonn
Die Trauerfeier fand am 31. Januar 1994 im Gemeindehaus der ev. Trinitatiskirche, Bonn, statt. Die Beisetzung erfolgte auf dem Poppelsdorfer Friedhof.

Sie starben fern der Heimat



Korinther I, Kap. 13

Elfriede Behrend

geb. Wolff

* 9. Mai 1897 † 3. Februar 1994
Angerburg a. Mauersee/Ostpr. Kiel

Das Leben meiner geliebten Mutter und herzensguten Schwiegermutter, unserer fröhlichen und lebensbejahenden „Amo", Schwester und Tante hat sich im gesegneten Alter von fast 97 Jahren vollendet.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Hannelotte Berg, geb. Behrend
Fritjof Berg
Dr. Johannes Berg und Frau Isabelle
mit Urenkelchen Marianne, Mainz
Friedemann Berg, Bonn
Charlotte Unruh, geb. Wolff, Dittweiler
Monika Gehrmann, Bonn
Gertrud Lackner-Schröder, Iserlohn

Kiel, Andreas-Gayk-Haus und Pflegeheim Harmsstraße
Lantziusstraße 24, 24114 Kiel
Die Beerdigung hat auf dem Bergfriedhof in Bad Nenndorf/b. Hannover stattgefunden.





Gegenwart und Zukunft: Eine Bestandsaufnahme ihrer jetzigen Arbeit und ausführliche Diskussionen über den gemeinsamen weiteren Weg waren für 42 Landsleute aus 27 Kreisgruppen die bestimmenden Faktoren beim ersten Mitarbeiter-Seminar der LO in Mitteldeutschland Fotos (3) Ronigkeit

Mitteldeutschland:

Kultur als Erbe und Auftrag

Seminar für ehrenamtliche LO-Mitarbeiter mit großem Themenkreis

Der rasche Fortschritt beim Aufbau der landsmannschaftlichen Struktur in Mitteldeutschland machte es erforderlich, die dortigen ehrenamtlichen Mitarbeiter der LO zusammenzuziehen, um sie über „Inhalte, Ziele und Techniken breitenwirksamer landsmannschaftlicher Kulturarbeit" zu unterrichten. Dies war denn auch das Thema eines dreitägigen Seminars im brandenburgischen Rathenow, bei dem 42 Landsleute aus 27 Kreisgruppen vertreten waren, darunter mehrere Mitglieder der JLO.

Die Tagung hatte einen hohen Stellenwert für die LO. Dies zeigte sich unter anderem daran, daß der stellvertretende LO-Sprecher Bernd Hinz die Leitung übernommen hatte und aus dem Kreis des geschäftsführenden Bundesvorstands Referenten kamen. Im Mittelpunkt standen die Informationsvermittlung über die LO in ihrer historischen Entwicklung nach 1948 bis heute, die Darstellung der politischen, kulturellen und humanitär sozialen Arbeit sowie ein Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Die Mitarbeiter sollten vor allem ihre Probleme vortragen, Schwierigkeiten aufzeigen und dazu Lösungsvorschläge erhalten.

Angeregte Diskussionen, sowohl zu Beginn des Seminars als auch bei der Zusammenfassung, führten zu einer umfassenden Ermittlung des Sachstandes in der Arbeit und zur Stärkung der Organisationsstruktur in Mitteldeutschland. Es wurden Möglichkeiten aufgezeigt, wie die kulturelle Arbeit angepackt werden kann und wie man Schwierigkeiten bei der Bildung einer Kreisgruppe beseitigt.

Den ostpreußischen Anteil am Kulturerbe der Bundesrepublik Deutschland zeigte LO-Bundesvorstandsmitglied Harry Poley auf. Er verdeutlichte, daß es keine eigenständige ostdeutsche Kultur gebe, sondern nur die deutsche Kultur, in die die verschiedenen Landschaften ihren Anteil einbrächten. Um die finanzielle Förderung, festgelegt in Paragraph 96 Bundesvertriebenengesetz, sei es jedoch heutzutage schlecht bestellt. Zwischen dem, was der Gesetzgeber einst gewollt habe und dem, was heute sei, klafften Unterschiede. Streichungen von Zuschüssen seien an der Tagesordnung. Wenn in den landsmannschaftlichen Gruppen nicht dagegengehalten würde, so Poley, sähe es schlimm aus. Dadurch habe man das Bewahrenswerte wenigstens in Teilen erhalten können.

„Die Ostpreußen", sagte Harry Poley, „können nicht mehr die Kraft aus ihrem Land schöpfen, wie zum Beispiel die Bayern oder die Brandenburger. Es wohnen heute fremde Menschen in Ostpreußen. Aber besonders im nördlichen Teil sind sich die Menschen bewußt, daß sie auf fremden Boden leben. Wir müssen den Verantwortlichen in Litauen und im Königsberger Gebiet zu verstehen geben, daß die Deutschen dieses Land geprägt haben. Das ist das mindeste, was wir zur Bewahrung des deutschen Kulturerbes tun können".

Harry Poley erinnerte daran, daß die LO durch das Ostpreußenblatt eine unabhängige Gemeinschaft sei. Diese Unabhängigkeit sei wichtig, und man werde alles daran setzen, sie zu erhalten. Daneben werde aber auch aus Mitteln des Paragraphen 96 Bundesvertriebenengesetz ein hauptamtlicher Kulturreferent bezahlt, der unter anderem mit Arbeitsbriefen und -heften zur Verfügung stehe. Darüber hinaus leiste die Stiftung Ostpreußen seit 1974 mit dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg und dem Kulturzentrum Schloß Ellingen im Patenland Bayern einen wichtigen Beitrag für das Kulturerbe.

Die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, verwies in ihrem Referat nicht ohne Stolz darauf, daß die Frauen einen bedeutsamen Anteil an der Arbeit der LO haben. Bundesweit gebe es derzeit 275 gemeldete Frauengruppen, die einen Schwerpunkt vor allem in der Betreuung von Alten, Bedürftigen und Aussiedlern sähen. Auch die Arbeit für und in den Heimatstuben sei vor allem eine Angelegenheit der Frauen.

Überhaupt, so Hilde Michalski weiter, deckten die Frauen bei ihrer Arbeit ein großes Themenspektrum ab. Neben der Politik und der äußerst schwierigen Jugendarbeit müsse das Wirken in Mitteldeutschland und in Ostpreußen erwähnt werden. Allerdings räumte sie ein, daß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht einfach sei, in Mitteldeutschland Frauen zu begeistern, noch zusätzliche Aufgaben zu übernehmen. Dennoch sei es gelungen, in Salzwedel eine erste Frauengruppe zu installieren.

Wärmstens empfahl die Bundesfrauenleiterin die Werkwochen im Bad Pyrmonter Ostheim. Die unter dem Oberbegriff „Erhalten und gestalten" stehenden Veranstaltungen erfreuten sich großer Beliebtheit und seien stets ausgebucht. Ebenso erfolgreich seien die deutschlandpolitischen und die Rhetorik-Seminare, gerade für diejenigen Frauen, die jetzt bereitstünden, Verantwortung zu übernehmen. Für sie wären diese Seminare sehr hilfreich.

Fast eine Fortsetzung des vorangegangenen Vortrags waren die Ausführungen von Horst Ponczek, der von und über seine Kreisgruppe in Helmstedt berichtete. Seine 100 Personen umfassende Gruppe, so führte er aus, bestehe zu 90 Prozent aus Frauen, die die Hauptlast der Arbeit trügen. Sie seien daneben in einer eigenständigen Frauengruppe aktiv, die sich eine große Bandbreite erwirkt habe. Es würden Fahrten unternommen, Vortragsveranstaltungen durchgeführt und ein berühmter Weihnachtsbasar abgehalten.

Sodann gab Horst Ponczek einen Überblick über die Veranstaltungen der Gruppe im Jahresverlauf. Als Schwerpunkte nannte er die Jahreshauptversammlung, die Monatsversammlungen, die Ausgestaltung des Tages der Heimat und des Volkstrauertages sowie die Weihnachtsfeier. Wenngleich alle Zusammenkünfte ihre Bedeutung hätten, so sei die Weihnachtsfeier doch etwas Besonderes. Sie hebe sich aus der Masse der Feiern nicht nur hervor, sie werde auch stets mit ihren besinnlichen Liedern und Vorträgen auf Kassette aufgenommen. Später erfreue man damit dann die Kranken an ihrem Bett.

Einen breiten Raum in seinen Ausführungen widmete Ponczek dem Thema Öffentlichkeitsarbeit. Diese sei sehr wichtig für eine Gruppe, betonte er, denn man dürfe sich nicht verschließen. Zu diesem Bereich gehöre es auch, sich mit Berichten in Zeitungen und Zeitschriften zu befassen und zu reagieren, wenn darin Tatsachen über die Heimat falsch dargestellt würden. Nachdrücklich wies der Referent auf die Möglichkeit hin, Leserbriefe zu schreiben. Es gehöre zwar einiger Mut dazu, aber wenn man hartnäckig genug sei, würden diese Leserbriefe auch veröffentlicht. Weniger erfolgversprechend sei zwar die Möglichkeit, Briefe an Politiker zu schreiben, dennoch dürfe man auch davor nicht zurückschrekken.

Schließlich könne eine Gruppe auch über die Volkshochschulen wirken. Er selbst habe als Danziger an vier Abenden seine Heimatstadt vorgestellt. Der Zuspruch sei so gut gewesen, daß eine weitere Veranstaltung geplant sei, dann über Königsberg.

Mit einem Beitrag von Eduard van der Wal über Stand und Perspektiven der Jugendkulturarbeit in Mitteldeutschland wurde das Seminar abgerundet. Hierüber wurde, wie auch über alle anderen Themen, ausgiebig diskutiert. Tips im Umgang mit Behörden, Hilfestellungen bei der Findung von Räumlichkeiten für die Gruppen sowie Hinweise zur Finanzierung der Arbeit und zum Lastenausgleich fehlten dabei ebenso wenig wie die Bekundung des gemeinsamen Interesses, politisch etwas zu bewegen.

Bernd Hinz blieb es vorbehalten, allen Referenten für ihre Beiträge zu danken sowie den Teilnehmern für ihr Engagement und die starke Diskussionsfreudigkeit. Und wie zuvor schon Hilde Michalski betonte er zum Abschluß, daß man mit großen Hoffnungen und mit Vertrauen in die Zukunft der LO gehe.

Angesichts dieses erfolgreichen Mitarbeiterseminars in Mitteldeutschland erscheint diese Erwartung keineswegs übertrieben.

Herbert Ronigkeit



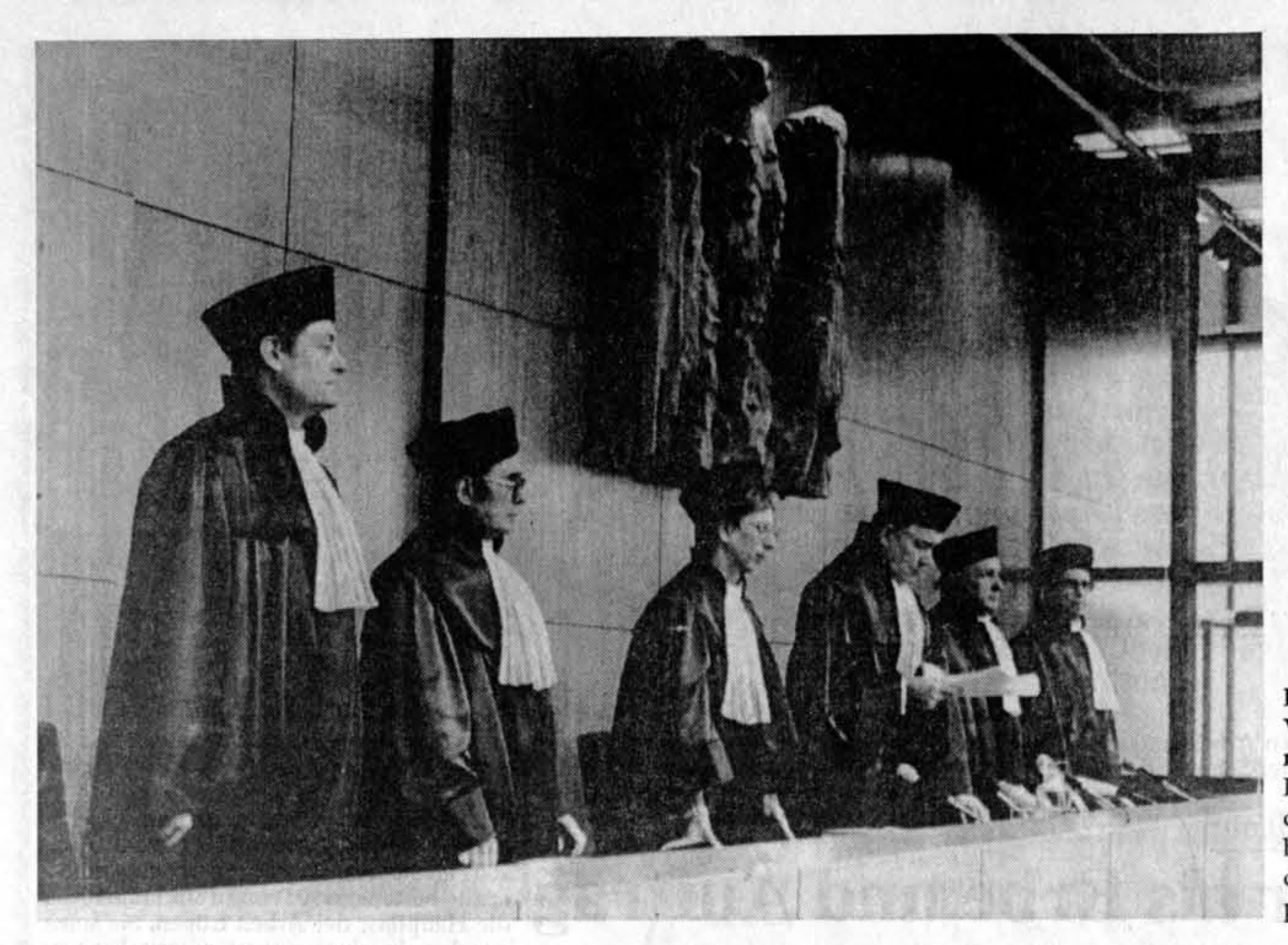
Rede und Antwort: Der stellvertretende LO-Sprecher Bernd Hinz, LO-Bundesvorstandsmitglied Harry Poley und die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski (von rechts), informierten die Seminarteilnehmer in Rathenow über alle Bereiche landsmannschaftlicher Arbeit

Kulturnotiz

Warburg – Rudolf Kimmina zeigt vom 13. Februar bis zum 13. März Aquarelle und Ölbilder im Museum „Zum Stern". Öffnungszeiten dienstags bis sonnabends von 14.30 bis 16.30 Uhr und sonntags von 10 bis 13 Uhr.

Reise der Schloßberger

Bei der Bildunterschrift zum Foto der Schloßberger Reisegruppe in der letzten Ausgabe, S. 23, sind uns bedauerlicherweise zwei Fehler unterlaufen. Zum einen handelt es sich bei den Reiseteilnehmern nicht ausschließlich um Landsleute aus Mitteldeutschland, sondern um Schloßberger aus allen Teilen der Bundesrepublik. Zum anderen wurde der dazugehörende Reisebericht bereits in Folge 51/93, Seite 13, unter dem Titel „Unser Willuhnen gibt es nicht mehr" abgedruckt. Wir bitten, dies Versehen zu entschuldigen.



Karlsruher Verfassungsrichter: Ist das höchste deutsche Gericht bereits über die Maßen parteipolitisiert?

Gilt noch Herrschaft des Rechts?

Warum eine ungerechte Lastenverteilung den Rechtsstaat beschädigen muß

VON Dr. WOLFGANG THÜNE

Im Wechsel der philosophischen Ansätze zur Schaffung tragfähiger und dauerhaft akzeptierter staatlicher Ordnungssysteme scheint sich in der westlichen Welt als bestmögliche Staatsform der freiheitlich demokratische Rechtsstaat etabliert zu haben. Der freiheitlich demokratische Rechtsstaat scheint am wirkungsvollsten die elementaren menschlichen Grundwünsche nach Freiheit und Frieden zu garantieren. Beide Wünsche stehen für sich isoliert betrachtet jedoch in einem ausgesprochenen Konfliktverhältnis zueinander. Es bedarf daher einer sowohl zähmenden wie ausgleichenden Macht, damit nicht zügellose Freiheit anarchische Zustände und damit Un-Frieden schafft, der wiederum bei dem Versuch, Be-Friedung zu schaffen, Un-Freiheit nach sich zieht.

Zur Konfliktverhütung wie auch -bereinigung zwischen Menschen und Völkern wurde schon zu vorchristlicher heidnischer Zeit als Ordnungsfaktor das Recht zu Hilfe genommen. Um aber als Ordnungsfaktor auch mächtig genug zu sein, bedurfte das Recht der Verankerung in einer höchstinstanzlichen Autorität. Diese suchte der kreatürliche Mensch bei den übernatürlichen „Göttern". Für Homer war der Schöpfer der irdischen Rechtsordnung Zeus als Göttervater höchstpersönlich. Auch Platon und Cicero lehren uns: „Es gibt einen Bezugspunkt, ei-

Den Lastenausgleich als unwichtig eingestuft

nen Maßstab, der jenseits menschlich-staatlicher Willkür liegt; die staatliche Ordnung muß gestaltet werden in Übereinstimmung mit dem absoluten göttlichen Gesetz."

Gott als absoluten Orientierungs- und Legitimationsgrund für den Gesetzgeber wie für die ganze Bürgergemeinde, an diese heidnisch-christliche Tradition knüpfen auch die Verfasser des Grundgesetzes (GG) an, indem sie die Präambel beginnen ließen mit den Worten: „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott ..." Den Gleichheitsgrundsatz betonend und jegliche Willkür ausschließend stellten sie in Artikel 1 fest: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schätzen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt."

Vornehmste Pflicht des Staates ist es, die Grundrechte zu schützen, denn die Grundrechte sind als Naturrechte vorstaatliche Rechte. Die Verletzung eines Grundrechts zieht automatisch eine Schadensersatzpflicht nach sich. In § 823 des am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) heißt es: „Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatze des daraus entstehenden Schadens verpflichtet."

Eines der grundlegenden Freiheitsrechte ist das Recht auf Eigentum. Das Eigentum ist als Produkt persönlich geleisteter Arbeit gleichbedeutend mit vergegenständlichter Freiheit. Eigentumsentzug ist Freiheitsentzug, ist Verletzung der Würde des Menschen. Eigentum und Erbe gelten daher auch international als unantastbare Menschenrechte. Wer sie verletzt, ist zu Schadenersatz verpflichtet. Der Geschädigte hat also einen Anspruch auf Entschädigung – gegen wen auch immer.

Jeder kennt das 7. und 10. Gebot der Zehn Gebote aus dem Alten Bund: „Du sollst nicht stehlen! – Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut!" Das ist die Forderung, das Eigentum des Nächsten zu respektieren und verantwortlich mit eigenem und fremdem Gut umzugehen. Denn geordnete und gesicherte Besitzverhältnisse sind die Grundlage für die Entfaltung geistiger und kultureller Werte im Leben des einzelnen und der Gemeinschaft. Das verpflichtet zu gewissenhafter Arbeit und verantwortungsbewußter Nutzung der Sachgüter, die Gottes Schöpfung für den Menschen bereithält.

Auch das Grundgesetz stellt in Artikel 14 das Grundrecht auf Eigentum und Erbe unter besonderen staatlichen Schutz. Wie tiefgehend der Eigentumsschutz reicht, ist auch an der Haager Landkriegsordnung von 1907 ersichtlich. Artikel 43 untersagt dem Sieger, die Bevölkerung zu vertreiben, und Artikel 46 besagt, daß Privateigentum nicht eingezogen werden darf. Beides, Vertreibung und Vermögenskonfiskation sind völkerrechtswidrig. Zu dem Inhalt des Eigentums sagt § 903 BGB: „Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen." Die einzige das Belieben einschränkende Klausel ist die Sozialpflichtigkeit gemäß Artikel 14 (2) GG: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen." Ausfluß der Sozialpflichtigkeit ist das Lastenausgleichsgesetz vom 14. August 1952, dem das Soforthilfegesetz vom 8. August 1949 vorangegangen war.

Die Verpflichtung hierzu läßt sich von der Schadensersatzpflicht des § 823 BGB ableiten, denn es war eindeutig der Staat „Deutsches Reich", der vorsätzlich die Eigentumsrechte der Ausgebombten wie Vertriebenen verletzt hatte und in dessen Rechtsnachfolge

Von der Willkür wechselnder Mehrheiten

die Bundesrepublik Deutschland getreten war. Zur Kriegsschuldfrage erklärte der Bundeskanzler am 21. Juni 1990 vor dem Bundestag: „Wir vergessen nicht, welches Leid und Unrecht von Deutschen anderen Menschen und Völkern zugefügt wurde. In meiner Regierungserklärung zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns habe ich gesagt: Hitler hat den Krieg gewollt, geplant und entfesselt. Daran gibt es nichts zu deuteln." ...

Angesichts dieses eindeutigen staatlichen Schuldbekenntnisses, zu dessen politischem Inhalt hier keine Stellung bezogen wird, ist es mehr als erstaunlich, wie wenig Gewicht der Gesetzgeber der Frage des Lastenausgleichs beigemessen hat. Schon 1959 kommt Willi Albers zu dem für einen Rechtsstaat wenig schmeichelhaften Urteil: „Nur 1,8 v. H. des Sozialprodukts wurden durch den Lastenausgleich zugunsten der Geschädigten umverteilt." Obgleich mittels des Lastenausgleichs nur der Schaden für entgangenen Nutzungsgewinn „ausgeglichen", bei einem Vermögensschaden von 1 000 000 RM gab es 65 000 DM Lastenausgleich, werden sollte, ist nie eine Anpassung erfolgt.

Hätte der Nichtgeschädigte 1950 sein Vermögen kapitalisiert und 1 000 000 DM zu vier Prozent angelegt, sein Barvermögen hätte 1990 rund 4 800 000 DM betragen. Hätte der Geschädigte seinen Lastenausgleich von 65 000 DM ebenfalls zu vier Prozent angelegt, sein Barvermögen betrüge dagegen nur 312 066 DM. Den Lastenausgleich als Entschädigung zu bezeichnen, ist bewußt irreführend. Für einen Rechtsstaat noch dekuvrierender ist die Tatsache, daß er die „Vermögensfragen" bei den Grenzbestätigungs- und Nachbarschaftsverträgen „ausgeklammert" hat und obendrein denen, deren Rechte er vorsätzlich durch den Krieg verletzt hat, den „diplomatischen Schutz" bei Verfolgung ihrer Rechte gegenüber den Vertreibungsstaaten versagt.

Die Frage muß erlaubt sein: Kann ein Staat noch als Rechtsstaat im strengen Sinne bezeichnet werden, wenn er dem Viertel seiner Bevölkerung, das durch alliierten Bombenterror oder Vertreibung sein Hab und Gut verloren hat, ganze 1,8 Prozent des Bruttosozialprodukts als Lastenausgleich zuerkennt? Nein! Das LAG zeigt exemplarisch, daß die Macht der jeweiligen politischen Parlamentsmehrheit, jederzeit das Recht zu beugen, sich legitimiert fühlt. Der Egoismus der Mehrheit reduzierte die Schadensersatzpflicht des Staates gemäß § 823 BGB auf ein den Anschein von Solidarität wahrendes Minimum.

Es bedurfte nicht der späteren Brandtschen Klarstellung „Mehrheit ist Mehrheit", um schon in der Frühphase des freiheitlich demokratischen Rechtsstaates Bundesrepublik Deutschland erkennen zu können, daß nicht der Rechtsstaat das Substantiv war, sondern die das Recht manipulierende Demokratie. Und in dieser waren es wiederum die herrschenden Parteien, die die eigentliche Macht ausübten. Die Umformung der Demokratie in eine „pluralistische Demokratie" unterminierte weiter die bürgerlichen Individualrechte zugunsten von Gruppenrechten für die tonangebenden gesellschaftlichen Interessenverbände. Ein Beispiel? Das Mietrecht, das das Eigentumsrecht fast zu einer Farce werden läßt.

Es wird höchste Zeit für die Erkenntnis, daß Toleranz gegenüber dem Prinzip, daß das „Gesetz der großen Zahl" im Namen von „Demokratie" unter dem Vorwand der Wahrung des gesellschaftlichen Friedens jederzeit per Gesetz das Recht biegen und beugen kann, das Ende des Rechtsstaates bedeutet. Dies gilt insbesondere dann, wenn das Bundesverfassungsgericht soweit parteipolitisiert ist, daß es zu einer objektiven Wertung nicht mehr in der Lage ist. Wenn das Recht nicht mehr das Prinzip der Gleichbehandlung wahrt und die das Recht bestimmenden Gesetze der Willkür wechselnder Mehrheiten ausgeliefert sind, darüber sollte niemand glücklich sein. Mag er auch heute als Begünstigter Grund zur Freude haben, so kann er morgen schon Leidtragender sein.

Fazit: Wer nicht stets für die Rechte auch der anderen eintritt, darf sich nicht wundern, wenn die anderen auch nicht für seine eigenen Rechte eintreten. Der Schutz der Rechte des Nebenmannes ist der beste eigene Rechtsschutz. Insbesondere darf das Recht nie zur Befriedigung von Neidgefühlen instrumentalisiert werden. Des weiteren darf das Recht nicht der Herrschaft instabiler und wechselnder Mehrheiten ausgeliefert werden. Das führt dazu, daß die Individualrechte stets zuungunsten der Gruppen- oder Kollektivrechte ausgehöhlt werden.

Die Diktatur des Mehrheitsprinzips, angewandt auf Rechte, die nicht majorisiert werden dürfen, führt zu einer schleichenden Aushöhlung der Grundrechte. Sie führt auch zu gesellschaftlichen Verzerrungen. Die Überbetonung der Sozialpolitik auf der einen und der Industriepolitik auf der anderen Seite ging stets zu Lasten des Mittelstandes als klassischem Repräsentanten des Bürgertums. Mangels starker Lobby ist der Mittelstand zur soliden „Melkkuh" geworden, die die Steuern liefert, die zur Subventionierung der Sozialleistungen wie zur Subventionierung der Großindustrie zu erbringen sind.

Es wird höchste Zeit, daß wieder stärker über die Rolle des Rechts als gerechter, weil den Gleichheitsgrundsatz wahrender Ordnungsfaktor nachgedacht wird. Insbesondere die politischen Parteien müssen wieder lernen, dem Recht zu gehorchen und die Gesetzgebungspolitik nicht machtorientiert zu gestalten. Eine Demokratie ist dann und nur dann eine Demokratie, wenn sie sich dem Recht unterordnet und insbesondere die nicht mehrheitsfähigen Grundrechte bedingungslos respektiert. Grundrechte sind Naturrechte. Naturrechte sind vorstaatliche, nur dem Menschen eigene Rechte. Naturrechte sind Menschenrechte. Der Staat hat sie zu schützen – im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen.